Nr. 43. **Die Presse.** 34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorheraufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 20. Februar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 19. Februar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 19. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern. — Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter. — Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer. — Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung bei der Combrés-Höhe. — Nordöstlich von Largitzen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und 2 erbeuteten Minenwerfern zurück. — Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abeele (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ein Jahr Unterseebootkrieg.

Am 18. Februar war ein Jahr verflossen, seitdem Deutschland alle Gewässer an den englischen und französischen Küsten als Kriegsgebiet erklärte. In London nahm man diese Nachricht zunächst mit Heiterkeit auf. England hatte längst die Nordsee als Kriegsgebiet erklärt, wie es ihm als alter meeresbeherrschender Großmacht zukam, nun wollte dieses Deutschland ihm mit gleicher Münze dienen. Ganz echt war die Heiterkeit nicht, denn zugleich fingen die englischen Handelsdampfer an, die Flaggen neutraler Staaten zu tragen und zwangen so die Angehörigen jener Staaten, ihre Schiffe durch haushohe Wappen und Inschriften besonders kenntlich zu machen.

Und bald zeigten sich die Folgen. Ein Dampfer nach dem andern wurde torpediert. Wir wollen vorweg bemerken, daß in diesem Jahre unsere U-Boote 613 feindliche Handelsschiffe mit 1 284 116 Tonnen Gehalt torpediert haben, daß ein einziges Boot bei einer einzigen Fahrt 27 Schiffe mit 74 204 Tonnen versenkt hat, mehr als die berühmte „Emden" auf ihren Streifzügen. An eine Vernichtung der ganzen feindlichen Handelsflotte war natürlich nicht zu denken, und die Engländer hatten ja Recht, wenn sie feststellten, daß nur ein kleiner Teil, etwa ein Zwölftel der britischen Handelsmarine ausgefallen sei. Aber zu gleicher Zeit hören wir laute Klagen, daß der Mangel an Frachtraum die Versorgung der britischen Inseln immer schwieriger macht, daß die Versicherungsprämien, die Transportkosten und damit alle Preise um das Vielfache steigerten. An der Wirksamkeit der Waffe ist also nicht zu zweifeln, es ist aber nur allzu bekannt, welche Schwierigkeiten gewisse Neutrale uns in ihrer Anwendung in den Weg legten. Wir wollen nicht die jetzt noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen mit Amerika verfolgen, die sich auf die seltsame, nur in den Vereinigten Staaten anzutreffende Voraussetzung berufen, daß ein amerikanischer Bürger, wo er auch immer sich aufhalte, unter allen Umständen unverletzlich sei. Deutschland hat um der Freundschaft mit den Vereinigten Staaten willen Zugeständnisse gemacht, die den Unterseehandelskrieg in der Nordsee fast unmöglich gemacht haben. England war durch seine Erfolge zur rasenden Wut entflammt. Es versuchte erst, die gefangene Besatzung der Unterseeboote nicht als ehrliche Kriegsgefangene anzusehen, später ging man, wie der Fall „Baralong" zeigt, dazu über, überhaupt keinem Unterseeboot Pardon zu geben. Aber alle englische Rachsucht hätte nicht erreicht, was amerikanische Drohungen erreichten, wir hörten lange Zeit nichts von U-Boottaten in der Nordsee. Allerdings machten in neuester Zeit Minen dem Feind zu schaffen. — Aber unser Unterseekrieg suchte sich im Mittelmeere ein neues Feld. Es gelang tatsächlich unserer Flottille den weiten Weg um halb Europa herum glücklich zurückzulegen, und unsere U-Boote, vereint mit denen unserer Bundesgenossen sind der Schrecken des östlichen Mittelmeeres. Wohl haben auch die Engländer Unterseeboote, mit denen sie in der Ostsee auch einige Erfolge errungen haben, aber ihre gesamte Leistung kommt doch der unserer Marine nicht entfernt gleich.

Jetzt gerade haben wir die Gewißheit erhalten, daß auch in der Nordsee der Krieg gegen den englischen Handel mit neuer Kraft aufgenommen werden wird. Neuerdings aufgefundene Dokumente beweisen, daß englische Handelsschiffe schon längst als Kriegsschiffe ausgerüstet und für den Kampf mit Anweisungen versehen waren. Unter diesen Umständen ist von Deutschland keine Schonung zu erwarten, daß begreifen selbst mißgünstige Neutrale. Und darum wünschen wir und ganz Deutschland ein glückliches Fortschreiten auf der ruhmvollen Bahn!

**

Der Fall von Erzerum.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes Telegramm des Vizekönigs des Kaukasus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch vom 16. Februar nachmittags: Gott hat unsern tapferen Truppen der Kaukasusarmee einen so großen Beistand verliehen, daß Erzerum nach fünftägigen beispiellosen Sturmangriffen eingenommen wurde. Ich bin unsagbar glücklich, Euer kaiserlichen Majestät diesen Sieg mitteilen zu können. — Zur Einnahme von Erzerum telegraphiert der Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps": Die russischen Truppen unter General Judenitsch hätten sich vom Süden her der Stadt Kop bemächtigt, seien dann im Tal des Murad Tschai hinabgestiegen, hätten Khnis genommen und wären vor den Forts von Erzerum von einer Seite erschienen, wo die Türken es am wenigsten erwartet hätten. — Die „Havas"-Agentur meldet: Poincaré sandte dem Zaren und dem Großfürsten Nikolaus anläßlich des Falles von Erzerum Glückwunschtelegramme.

Nach einer Meldung des „Lokalanz." aus Rotterdam wird russischerseits die Beute in Erzerum wie folgt angegeben: Garnison 100 000 Mann, Außenforts 467 Kanonen, Innenforts 374 Kanonen, Feldgeschütze 200. — Ein Vertreter Reuters hatte eine Unterredung mit einem englischen Diplomaten, der viele Jahre zu der Türkei und dem Orient in näheren Beziehungen stand. Er erklärte, daß die Eroberung Erzerums, welches das Herz der östlichen Türkei sei, gewaltiges politisches Interesse habe und in der ganzen mohammedanischen Welt große Wirkung haben werde. Nicht nur erachteten die Türken Erzerum für uneinnehmbar, es galt auch als Schlüssel zu dem türkischen Gebiet in Asien. Die Meldung des Falles von Erzerum würde im ganzen Orient ihre Wirkung tun. In Bulgarien werde sie Bestürzung hervorrufen, in Persien Erleichterung schaffen, in Konstantinopel werde sie wie ein Donnerschlag wirken, nicht nur aus praktischen, sondern aus Gefühlsrücksichten. Ganz Kurdistan liege nunmehr den Russen offen, und sie würden jetzt die Verbindung zwischen der Hochebene Armenien und der mesopotamischen Tiefebene herstellen. Dadurch würden sie Bagdad von Norden her ernstlich bedrohen. Die Eroberung Erzerums nach einer Belagerung von fünf Tagen sei, schloß der Diplomat, eine der glänzendsten Waffentaten. Erzerum war keine veraltete Festung; denn seit 1910 war man andauernd tätig, es zu modernisieren. Dabei war Erzerum eine der schönsten natürlichen Festungen der Welt. — Diese Meldung, die den Stempel der Übertreibung an der Stirn trägt, ist natürlich mit größter Vorsicht aufzunehmen. Insbesondere gilt das auch von den Zahlenangaben über die von den Russen gemachte Kriegsbeute. Der Fall von Erzerum hat, wie der „Lokalanz." ausführt, nur eine gewisse lokale Bedeutung, und von einer unmittelbar ungünstigen Rückwirkung auf die Lage der Türken in Mesopotamien kann ernstlich überhaupt nicht gesprochen werden. Aber es ist begreiflich, daß Russen und Engländer von der Einnahme der alten Festung eine Verbesserung ihres Loses im Irak erhoffen und diesen Unsinn auch alle Welt glauben machen wollen. Davon kann aber, wie gesagt, nicht die Rede sein.

*

Neutrale Preßstimme.

Die Bukarester „Independance rumaine" schreibt über den Fall von Erzerum: Der Zweck der russischen Operationen in jenen Gegenden ist die Abziehung türkischer Streitkräfte von der Front in Mesopotamien und Egypten. Die Verwirklichung des Planes hängt von der Truppenzahl ab, über die die Türkei verfügt. Wenn es richtig ist, daß sie eine Armee von 2 Millionen Mann hat, dann wird sie nach dem Kaukasus Verstärkungen schicken können, ohne andere Fronten zu schwächen.

Die Kämpfe zur See.

Versenkter englischer Dampfer.

Lloyds meldet: Der Dampfer „Tergeste a" ist an der Ostküste versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Englische Vorsicht.

„London Gazette" zeigt an, daß vom 1. März ab kein britisches Schiff über 500 Tonnen ohne Erlaubnis ausfahren darf.

Ergänzte Liste der auf der „Appam" befreiten Deutschen.

Nach weiterer Mitteilung des kaiserlichen Botschafters in Washington sind in Nordamerika mit dem Dampfer „Appam" noch folgende Deutsche aus Westafrika angekommen: Oskar Eichelberger, Karl Griem, Artur Pilz (?), Johann Westphal, Hugo Redecker mit Ehefrau Klara, sämtlich aus Hamburg, ferner Franz Gebser aus Bremen, Julius Haering aus Stuttgart, Ferdinand Janson mit Ehefrau Lisa aus Köln, Robert Lange aus Gablonz und Missionar Vöhringer mit Ehefrau Klara aus Basel.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Donnerstag Nachmittag lautet: Aus der Nacht ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag Abend: In Belgien richteten wir ein zerstörendes Feuer gegen die deutschen Anlagen bei Steenstraete und gegenüber von Boesinghe. Im Artois ließ der Feind an den Zugängen zur Straße nach Lille eine Mine springen, deren Trichter wir besetzten. Zwischen Soissons und Reims schossen unsere Batterien auf marschierende Truppen in der Gegend von Condé an der Aisne und beschossen feindliche Schanzwerke nördlich von Soissons. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

Belgischer Bericht: Der Tag verlief ruhig an der Front. Die belgische Artillerie nahm eine bei Schore marschierende feindliche Infanteriekolonne unter Feuer.

Englischer Bericht.

General Haig berichtet unterm 18. Februar: Der Feind ließ heute Morgen zwei Minen springen, die eine in der Nähe des Grabens 8, die andere südlich von Loos. Er versuchte, den Krater der letzteren zu besetzen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir halten den Rand des Kraters. Unsere Artillerie beschoß heute die feindlichen Laufgräben nahe des Hohenzollernwerks und östlich von Armentières. Die Lage zwischen dem Kanal von Ypern and Comines und der Eisenbahn ist unverändert.

(Verspätet eingetroffen.) General Haig berichtet unterm 17. Februar: Gegenseitiges Artillerie-Bombardement und heftiger Handgranatenkampf in den letzten 24 Stunden. Zwischen dem Ypernkanal Comines und der Eisenbahn Ypern—Comines dauert der Kampf fort. Sonst war der Tag an der ganzen englischen Front ruhig. Der gestern gemeldeten Einnahme von 600 Yards unserer Grabenlinie war ein heftiges Bombardement und die Sprengung von fünf Minen vorangegangen, was die Gräben unhaltbar gemacht hatte. Die Angriffe dehnten sich über 4000 Yards der Front aus und wurden überall sonst zurückgeschlagen, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt. Das verlorene Grabenstück wechselte im vergangenen Jahre häufig den Besitzer und hieß seitdem der International-Graben.

General Haig meldet noch vom Freitag: Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Stellungen nördlich von Ypern, Comines und dem Kanal. An der Front von Ypern auf beiden Seiten Tätigkeit.

Luftkampf in Flandern.

Das „Vaderland" meldet von der belgischen Grenze: 23 englische Flieger unternahmen einen Luftkampf gegen die deutsche Luftflotte in Flandern. In der Gegend südlich von Gent dauert der Kampf fort. Eine englische Flugmaschine ging brennend hinter den deutschen Linien nieder.

Die Beschießung von Belfort.

Den in Paris eingetroffenen Belforter Flüchtlingen wurde nach Meldung aus Genf jede private Auskunft über die Art und den Umfang der durch das Bombardement verursachten Schäden strengstens untersagt. Alle von nichtamtlichen Personen in Belfort und Umgebung gemachten photographischen Aufnahmen wurden beschlagnahmt.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 18. Februar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Außer den gewohnten Artilleriekämpfen keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 16. Februar lautet:

Westfront: Im Abschnitt von Riga wurde ein deutscher Luftballon, welcher nordöstlich von Krepen (12 Kilometer westnordwestlich Mitau) aufgestiegen war, zum Sinken gebracht, nachdem er von unseren schweren Granaten Feuer erhalten hatte. Die feindliche schwere Artillerie beschoß heftig eine halbe Stunde lang den Brückenkopf von Uexküll. Im Abschnit von Dünaburg gelang es uns, zwei Explosionen in einer feindlichen schweren Batterie bei Illuxt hervorzurufen. Zwei deutsche Angriffe auf das Dorf Garbunowka und den Abschnitt nördlich davon wiesen wir ab. In der Gegend der oberen Ikwa vereitelte unsere Artillerie die Versuche des Gegners, auf unsere Gräben mit Bombenwerfern zu schießen. Am 14. Februar griff unser Luftschiff die Stadt und den Bahnhof Podhajce (9 Kilometer nordwestlich Dubno) an. Auf den Bahnhof wurden sieben Bomben geworfen, von denen jede 1 Pud (32,76 deutsche Pfund) wog. Fünf Bomben zu 2 Pud und drei Bomben zu 1 Pud wurden auf die Depots in der Stadt geworfen. Die gegnerischen Flugzeuge, welche dem Luftschiff begegneten, wichen einem Kampfe aus und flogen davon. Der Versuch des Feindes, unsere Gräben bei Uszieczko anzugreifen, wurde vereitelt. Nördlich Bojan ließ der Gegner eine Mine springen;

nach Handgranatenkampf blieb der Trichter in unseren Händen.

Kaukasus: In der Küstengegend vertrieben unsere Truppen die Türken aus einer Reihe von Gebirgsstellungen und warfen den Gegner bis hinter den Fluß Witse zurück. Wie gestern berichtet, eroberten unsere tapferen kaukasischen Truppen neun Forts der Stellung von Deweboinu, welche die Festung Erzerum deckt; sie machten Gefangene, erbeuteten 70 Geschütze und Munition. Der Generalstab bedauert, die Namen und Nummern der ruhmreichen Regimenter, welche die Türken mit dem Bajonett zurückwarfen, noch nicht nennen zu können. Der jetzige Erfolg ist trotz der Unwetter und der örtlichen Hindernisse errungen. Die Türken beeilen sich, Erzerum von Westen und Süden her zu Hilfe zu kommen. Der südliche Teil von Erzerum steht in Flammen. In der Gegend von Chnyskala (zwischen Erzerum und Melasgert) dauert unsere Offensive mit Erfolg an.

Amtlicher Bericht vom **Donnerstag:**

Westfront: An der Düna, zwischen Jakobstadt und Dünaburg, beschoß der Feind heftig den Bahnhof von Mischtel (23 Kilometer nördlich Dünaburg) und den Abschnitt zwischen dem Bahnhof Lawrenskaja und dem Bahnhof Zargrad (21 und 13 Kilometer südlich Livenhof). Im Abschnitt Dünaburg nahm der Feind den Angriff gegen Garbunowka wieder auf; er wurde zurückgeworfen. Unsere Flieger warfen Bomben auf ruhende Truppen im Abschnitt Dünaburg.

In **Galizien**, am Dnjestr, in der Gegend des Dorfes Michalcze (3 Kilometer nordwestlich Uscieczko) vereitelten wir den Versuch des Gegners, sich unseren Gräben zu nähern.

Schwarzes Meer: Nachdem unsere Truppen die Stellung am Witse-Fluß, in der Küstengegend, besetzt hatten, näherten sich unsere Schiffe der Küste und beschossen den türkischen Rückzug. Unsere Schiffe hatten nur Verluste durch Gewehrfeuer.

Kaukasus: Ergänzend ist festgestellt worden, daß wir bei dem Sturm auf **Erzerum** auf den Forts der ersten Linie noch 29 Kanonen erbeuteten und Gefangene machten. Allein bei dem Forts Tafta, 20 Werst vor Erzerum, machten wir 39 Offiziere und 1413 Askaris zu Gefangenen. Unsere Truppen **besetzten die Festung Erzerum** und machten sich an die Feststellung der Höhe der Gefangenenzahl und der Beute. Die Stadt Erzerum steht an mehreren Stellen in Flammen.

* * *

Der italiensiche Krieg.

Der österreichische Tagesbericht.

vom 18. Februar meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

Die Artillerietätigkeit war gestern im allgemeinen schwächer als in den letzten Tagen. Der Ort Malborgeth stand wieder unter feindlichem Feuer. Eine Säuberung des Vorfeldes im Rombon-Gebiete brachte 37 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Ein Angriff mehrerer italienischer Kompagnien wurde abgewiesen. Bei Oslavija wurden seit den letzten Kämpfen sieben Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und 1200 Gewehre eingebracht.

Der Stellvertreter des **Chefs des Generalstabes.**
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom 17. **Februar** lautet: Im Rombon-Gebiet (Becken von Flitsch) wurde eine starke feindliche Abteilung vom Landwehr-Regiment Nr. 27, die einen unserer vorgeschobenen Posten zu überrumpeln versuchte, angegriffen und zurückgeworfen. Der Offizier, der diese Abteilung befehligte, und einige Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Kühne Unternehmungen unserer Patrouillen im Abschnitt des Monte Sabotino und auf dem Karst brachten uns zahlreiche imstich gelassene Gewehre ein. Gestern Abend an der Front von Calaria lebhafte feindliche Feuertätigkeit, die aufhörte, als unsere Artillerie eingriff. In der Umgebung von Görz und von Savogna wurden die feindlichen Batterien nach heftigem Kampfe mit den Unsrigen zum Schweigen gebracht. Einer unserer Flieger hat auf Nabresina Bomben abgeworfen.

General Cadorna.

Zu dem österreichischen Flieger-Angriff auf Ravenna

Gegenüber den gehässigen Behauptungen der italienischen Presse ist die „Wiener Allgemeine Zeitung“ in der Lage, aufgrund authentischer Mitteilungen Nachstehendes festzustellen: Das Ziel des Flieger-Angriffes vom 12. Februar auf Ravenna war die dortige Bahnhofsanlage, von der die Apollinariuskirche nur wenig entfernt ist. Infolge dieses Umstandes und der Tatsache, daß der Flieger-Angriff bei frischem Wind aus relativ großer Flughöhe erfolgte, ist es allerdings möglich, daß die Kirche Beschädigungen erlitt. Sie sind aber gegebenenfalls selbstverständlich rein zufällig und gänzlich unbeabsichtigt. Eine schwere Beschädigung der Kirche ist indessen nicht anzunehmen, da auf der vom Fluggzeug aufgenommenen Photographie weder der Turm noch das Dach der Kirche versehrt sind

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 18. Februar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Eine unter unserer Führung stehende, durch österreichisch-ungarische Truppen verstärkte Albaner-Gruppe hat **Kavaja besetzt.** Die dortige Besatzung, Gendarmen Essad Paschas, konnte sich der Gefangennahme nur durch Flucht zu Schiff entziehen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am Morgen des 16. Februar torpedierte eines unserer Unterseeboote vor Durazzo einen französischen Dampfer, der dann auf eine Untiefe auflief.

Flottenkommando.

Zu dem Flieger-Angriff auf Strumitza

erfährt der Vertreter des W. T. B. aus Sofia: Acht feindliche Flugzeuge warfen 50 Bomben auf Strumitza. Ein Soldat, ein Bürger und ein Kind wurden getötet, zwei Soldaten, vier Frauen und ein Kind verwundet.

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 17. Februar mit:

Von der Irakfront und der Kaukasusfront keine Nachricht von Wichtigkeit.

An der Dardanellenfront eröffnete ein Kreuzer Feuer in der Richtung auf Seddul Bahr, zog sich aber nach dem sechzehnten Schuß infolge der Antwort unserer Küstenbatterien zurück.

Das türkische Hauptquartier meldet unterm 18. Februar:

An der Irakfront bei Kut el Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitte von Felahie wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstoßen wollten, nach einem dreistündigen Kampfe gezwungen, zu weichen, und wurden bis in die zweite Linie ihrer Verschanzung verfolgt. Nach einem Kampfe mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Zurücklassung von mehr als dreißig Toten.

In **Persien**, südwestlich vno Hamadan, wurden die Russen, die Kendaver anzugreifen versuchten, nach einem Gegenangriff einer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilung verjagt. Sie erlitten beträchtliche Verluste.

An der **Kaukasusfront** nichts von Bedeutung.

An der **Dardanellenfront** schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote auf der Höhe der Meerenge am 15. und 16. Februar einige Granaten ab und zogen sich dann, auf die Erwiderung unserer Batterien hin, zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Die Balkanlage.

Die Vergewaltigung Griechenlands durch die Entente.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nach amtlichen Athener Telegrammen haben die Gesandten Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens einen gemeinsamen Schritt beim griechischen Ministerpräsidenten Skuludis unternommen, um ihm anzukündigen, daß der in Paris tagende Kriegsrat die militärische Besetzung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und Morea durch die Ententetruppen angeordnet habe. Die Gesandten bemerkten nur, daß, falls Griechenland sich nicht freiwillig dem Beschlusse füge, Gewalt angewendet werden müsse. Aufgrund dieser Mitteilung wurde sofort ein Kriegsrat einberufen, um über die neu geschaffene Lage zu beraten.

Zur Lebensmittelversorgung in Griechenland.

Die griechische Regierung hat nach Meldung der „Agence Havas“ einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den ein Ausschuß eingesetzt wird, der mit der Verteilung der in das Königreich eingeführten Lebensmittel beauftragt wird und die Spekulation, sowie die Anhäufung von Vorräten bei den Kaufleuten und von Reserven bei Privatleuten verhindern soll.

Besprechung Sarrails mit König Konstantin.

Nach einer Meldung des „Matin“ wird die bevorstehende Audienz des Generals Sarrail beim König Konstantin in Athen mit den französisch-britischen Truppenbewegungen am Wardar und den bereits vollzogenen und noch bevorstehenden Anordnungen des griechischen Generalstabes im Wardargebiete in Zusammenhang gebracht.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar 1916.

— Der bisherige Hilfsarbeiter im preußischen Ministerium des Innern Herr von Berger ist zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat im Ministerium des Innern ernannt worden. Er vertritt das allgemeinpolitische und Pressereferat.

— Der Adel verliehen wurde dem Ministerialdirektor a. D. Wirkl. Geh. Rat Dr. Heinrich Jakob Neuhaus.

— Der konservative Landtagsabgeordnete für Liegnitz, Wahlkreis 1, von Neumann-Großborau, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

— Aufgrund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar 1915 hat der Senat dem Norddeutschen Lloyd Befreiung von der gesetzlich und statutarisch vorgeschriebenen Vorlegung des Jahresabschlusses für das letzte Jahr und der Einberufung der Generalversammlung erteilt. Der Norddeutsche Lloyd wird daher von dieser Ermächtigung Gebrauch machen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Ergänzung der Verordnung über Veräußerung von Kauffahrteischiffen an Nichtreichsangehörige vom 21. Oktober 1915.

— Der frühere sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Julian Borchardt in Berlin, der Gründer der Vereinigung der „Internationalen Sozialisten Deutschlands“, ist, wie die „Leipz. Volkszty.“ meldet, in militärische Schutzhaft genommen worden.

— Die „Neue Würzburger Zeitung“ ist am 15. Februar zum letzten male erschienen. Mit Nr. 37 hat sie nach 113jährigem Bestehen zu erscheinen aufgehört. Sie war die älteste Würzburger Zeitung.

Ausland.

Bern, 18. Februar. Laut „Secolo“ wird Kardinal Mercier morgen vom Papst in Abschiedsaudienz empfangen und am 20. die Rückreise antreten.

Bern, 18. Februar. „Matin“ erfährt aus Bordeaux, daß der König von Montenegro und seine Familie demnächst in der Umgegend von Bordeaux und zwar auf einem Besitztum bei Lormont, Wohnung nehmen werden.

Amsterdam, 16. Februar. (Verspätet eingetroffen.) Der Dampfer „Vondel“ der Nederlandgesellschaft, der gestern hier angekommen ist, hat einige deutsche Verwundete und deutsche Frauen und Kinder aus Südafrika mitgebracht. — Wegen heftigen Sturmes ist heute der Postdampfer von Holland nach England nicht abgegangen.

Amsterdam, 16. Februar. Infolge Sturmes sind die telegraphischen Verbindungen mit Deutschland gestört.

London, 18. Februar. Das Preßbüro teilt mit, die Zuckervorräte für dieses Jahr seien um 20 bis 25 Prozent gegen das Vorjahr zurückgeblieben.

Bukarest, 18. Februar. Die vier der sogenannten nationalen Garde angehörigen Männer, die am 17. Oktober vorigen Jahres Fensterscheiben der deutschen Gesandtschaft einschlugen, wurden zu je 2 Monaten Gefängnis und 200 Lei Geldstrafe verurteilt. Die Ausschreitung war seinerzeit durch die falsche Nachricht der „Epoca“ veranlaßt worden, daß Cantacuzene auf seiner Heimreise von Frankreich in Österreich verhaftet worden sei.

Provinzialnachrichten.

lz **Schwetz,** 18. Februar. (In der Generalversammlung des Männergesangvereins „Einigkeit“) erstattete der Schriftführer, Lehrer Radtke, den Jahresbericht. Danach ist die Zahl der Mitglieder um 12 zurückgegangen; 14 stehen im Felde, 1 Mitglied starb den Heldentod. Der Besuch der Übungsabende ließ oft sehr zu wünschen übrig, sodaß zeitweise garnicht geübt werden konnte. Für vaterländische Zwecke stiftete der Verein 310 Mark, beteiligte sich als solcher auch an der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe. Nach dem Kassenbericht, den der Kassenführer, Uhrmacher Brandt, erstattete, betrugen die Einnahmen 764.15 Mark, die Ausgaben 699,98 Mark. Von einer Vorstandswahl nahm die Generalversammlung Abstand, ermächtigte vielmehr den alten Vorstand, die Vereinsgeschäfte während des Krieges weiter zu führen.

Graudenz, 17. Februar. (Plötzlicher Tod.) Beim Skatspiel erlag gestern ein alter Graudenzer Bürger, der Rentier frühere Gerbermeister Adolf Hesselbarth, einem Herzschlag. Außer als Stadtverordneter hat er auch sonst in zahlreichen Ehrenämtern seiner Vaterstadt gedient.

Marienwerder, 17. Februar. (Besitzwechsel.) Das 2400 Morgen große Rittergut Bielsk, Kreis Marienwerder, ist für 1 000 000 Mark an den Rittergutsbesitzer Gustaw Knötzki, früher Hansdorf bei Elbing, verkauft worden.

Insterburg, 17. Februar. (Ausschreibung der ersten Bürgermeisterstelle.) Über die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters verhandelte die Stadtverordneten-Versammlung. Der bisherige Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff ist nach der Russenzeit durch Übertritt in den Ruhestand ausgeschieden. Die Versammlung beschloß nun, die Stelle des Ersten Bürgermeisters während des Krieges noch auszuschreiben mit einer Meldefrist bis zum 1. Mai. Das Gehalt wurde einschließlich Wohnungsgeldzuschuß auf 14 000 Mark festgesetzt.

Stallupönen, 18. Februar. (Das Empfangsgebäude auf unserem Bahnhof,) das bekanntlich bei dem Einfall der Russen von diesen in Brand gesteckt wurde und im Innern vollständig ausbrannte, ist, wie die „Ostpr. Grenzboten“ melden, jetzt neu hergestellt und vor einigen Tagen dem Verkehr übergeben worden.

g **Strelno,** 18. Februar. (Aufgeklärter Raubmord.) Der Raubmord an der Witwe Ottilie Lyck in Pommendorf ist bereits aufgeklärt und der Mörder, welcher geständig ist, schon am folgenden Tage verhaftet worden. Derselbe ist der 20jährige Knecht Wilhelm Geiger in Großsee, Kreis Strelno. Nach Ablegung eines umfangreichen Geständnisses wurde er dem Kriegsgericht in Bromberg zur Aburteilung übergeben. Zu dem Mord selbst sei noch folgendes nachgetragen: Der Täter ist durch ein Fenster von der Hofseite, das eingedrückt wurde, in die Wohnung der Frau L. eingestiegen und hat der Frau nach erfolgloser Forderung um Geld mit einer Keule die Schädeldecke zertrümmert; die in der Wohnstube vorgefundenen Blutspritzer weisen auf die rohe Gewalt, mit welcher auf das Opfer eingeschlagen worden ist. Die 13 Jahre alte Tochter wurde noch in dem Augenblick, als sie ihrer Mutter beispringen wollte, von dem Mörder schwer verletzt. Dann hat der Mörder die Wohnung durchsucht, wobei er überall Blutspuren zurückließ. Demselben dürften einige hundert Mark in die Hände gefallen sein. Infolge des ungünstigen Wetters, das alle Spuren des Mörders verwischt hatte, konnte mit einem aus Gnesen angeforderten Polizeihunde die Spur des Mörders nicht ermittelt werden. Ein mit Blut besudelter Pulswärmer, der am Tatorte gefunden wurde, führte schließlich zur Ermittlung und baldigen Verhaftung des Verbrechers.

Posen, 17. Februar. (Wo das Gold steckt!) Bei der oberflächlichen Durchsuchung der Wohnung einer 65jährigen Arbeiterin, die eben gestorben war, durch die Polizei fand man in dem Nachlaß 2500 Mark in Gold, die der Reichsbank zur Einwechselung übergeben wurden.

Neutomischel, 16. Februar. (Beinahe ums Leben gekommen) wären die drei Lehrlinge des Bäckermeisters Albert Janiszewski von hier. Sie hatten am Sonnabend Abend glühende Kohlen in ihr Schlafzimmer gebracht, um das Zimmer zu erwärmen, und legten sich dann zur Ruhe. Am nächsten Morgen wurden sie in bewußtlosem Zustande in ihren Betten aufgefunden. Der hinzugerufene Arzt hat mit Erfolg Wiederbelebungsversuche angestellt; zwei haben sich sogleich wieder erholt, der dritte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 8 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Februar 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Meliorationstechniker Harry Kollmar aus Neidenburg; Buchhalter Bernhard Jungbluth vom Posener Kreditverein in Posen; Otto Eisenhardt (Inf. 61) aus Konczewitz, Landkreis Thorn; Ignatz Groczewski (Inf. 61) aus Piontkowo, Kreis Culm.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt der Referendar, Leutnant d. R. Adolf Esser-Marienwerder. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Stadtsekretär, Leutnant d. R. Johannes Arendt-Danzig, Kolonnenführer in Serbien; Stadtsekretär, Offizierstellvertreter Johannes Both, Sohn des Rektors Both in Danzig; Apotheker Arno Dill aus Zoppot; Hauptlehrer, Unteroffizier Münz aus Lamenstein, Kreis Dirschau (Landst.-Batl. 2 Stolp); Gefreiter Kurt Budwitz (Jäg. 2), Sohn des königl. Revierförsters Budwitz in Grobka, Kreis Neidenburg, Gefreiter Reinhold Quick, zurzeit in einem Berliner Lazarett, Sohn des verstorbenen Hausbesitzers Wilhelm Quick in Borkendorf, Kreis Dt. Krone; Musketier Georg Ehms (Inf. 101), Sohn des Rentiers Franz Ehms in Marienwerder.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Schaaff, Behm, Boenisch, Wichmann, Neuber im Inf.-Regt. 21; als Veterinäroffizier für die Dauer des mobilen Verhältnisses angestellt, unter Beförderung zum Veterinär: der Unterveterinär Dr. Hasse (Thorn) bei der Ers.-Abteil. des Feldart.-Regts. 79.

— (Die westpreußische Provinzial-Feuersozietät) in Danzig hat der Gemeinde Kulingen im Kreise Löbau zur Beschaffung eines Wasserwagens eine Beihilfe von 150 Mk. und der Gemeinde Damerau, Kreis Marienburg, zur Anschaffung einer Spritze eine Beihilfe von 300 Mk. gewährt.

— (Gold-Diplome der Reichsbank.) Die Goldsammlung erhält einen neuen Anreiz in den Gedenkblättern, die die Reichsbank ausgibt. Diese werden für solche Personen ausgefertigt, die nach dem 31. Januar 1916 mindestens 200 Mark in Goldmünzen entweder bei der Reichsbank selbst oder bei andern öffentlichen Kassen, insbesondere Post-, Spar-, Schulkassen, in Papiergeld umgetauscht haben. Im letzteren Falle ist eine Bescheinigung der betreffenden Kasse über die erfolgte Umwechslung in beweiskräftiger Form vorzulegen. Das Gedenkblatt zeigt eine Umrahmung von Eichenlaubgewinde. Oben breitet der Reichsadler seine Schwingen schützend aus, während in der unteren Leiste die Reichskleinodien Aufnahme gefunden haben. In lapidarer roter Schrift trägt das Blatt seine Bestimmung: Gedenkblatt. Mit kurzen, kernigen Worten ist sein Wahlspruch verfaßt:

Gold in die Bank!
Schwert in die Hand!
Gut und Blut fürs Vaterland.

— (Gegen die behördliche Papierverschwendung) richtet sich eine amtliche Bekanntmachung: „Infolge des Krieges sind die Papierpreise teilweise schon über 50 v. H. gestiegen, und es ist zu erwarten, daß sie noch weiter in die Höhe gehen, auch die erforderlichen Papiersorten nicht immer in ausreichender Menge zu beschaffen sein werden. Es ist demnach dringend geboten, im Papierverbrauch sparsam zu wirtschaften. Wir genehmigen deshalb, daß im amtlichen Schriftverkehr, da, wo der Umfang des Berichtes dies zuläßt, statt ganzer Foliobogen einzelne Folioblätter oder, wenn die Berichte Anlagen haben, halbe Bogen verwandt werden. Die Lehrerschaft ersuchen wir, auch in den Schulen auf die Notwendigkeit der Sparsamkeit im Papierverbrauch hinzuweisen.“

— (Die Ostbank für Handel und Gewerbe) hat neuerdings in Kowno, Wilna und Wloclawek Zweigniederlassungen eingerichtet.

— (Die königliche Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau) veranstaltet zur Einführung in den Obst- und Gemüsebau an ihrer Anstalt vom 23. bis 26. Februar einen Lehrgang über Gemüsebau und vom 28. Februar bis 4. März 1916 einen solchen über Obstbau. An jedem von ihnen können Männer und Frauen ohne Rücksicht auf Vorbildung und Beruf teilnehmen. Gebühren werden nicht erhoben. Die baldige schriftliche Anmeldung ist geboten, da die Liste geschlossen werden muß, sobald eine gewisse Anzahl von Anmeldungen vorliegen. Pflicht eines jeden ist es, auch das kleinste Fleckchen Land zur Hervorbringung von Lebensmitteln auszunutzen.

— (Die 23. amtliche Preisliste) für die Stadt Thorn ist soeben erschienen. Der Preisstand ist im großen und ganzen der gleiche geblieben, nur der Kaffeepreis ist etwas erhöht, sodaß er jetzt von 2,20 bis 2,80 Mark hinaufgeht, während der Preis für Gemüse herabgesetzt ist, Weißkohl auf 7, Rotkohl und Wirsingkohl 11, Grünkohl 9, Mohrrüben 8, Zwiebeln 20 Pfg. das Pfund.

— (Wohltätigkeitskonzert im Artushof.) Bekanntlich wird am Mittwoch, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Artushof ein Wohltätigkeitskonzert zum besten der Erfrischungsstelle auf dem Hauptbahnhof veranstaltet. Sie ist die erste Einrichtung der Kriegswohlfahrtspflege bei Ausbruch des Krieges, die ununterbrochen bis heute fortbesteht und deren segensreiches Wirken von den durchreisenden Truppen und Verwundeten allezeit dankbar anerkannt worden ist. Während fast alle Städte des Ostens schon längst auf den Bahnhöfen ihre Erfrischungsstellen geschlossen haben, ist unsere, einem dringenden Bedürfnis folgend, bestehen geblieben. Hier ist ein dauernder Durchzug von und zum Osten, und nur dem Entgegenkommen der Heeresverwaltung ist es zu danken, daß ihr Fortbestehen gesichert ist. Trotz der Beihilfe benötigt der Betrieb noch reicher Mittel, die teils durch die Kriegswohlfahrtspflege, teils durch Liebesgaben aufgebracht werden müssen. Das bevorstehende Künstlerkonzert bietet allen Kreisen unserer Stadt neben einem Kunstgenuß Gelegenheit, ein Werk der Nächstenliebe zu fördern, das unseren Feldgrauen, Kranken und Verwundeten zugute kommt. Ein voller Saal wäre der schönste Dank für die Künstler, die sich in selbstloser Weise für den guten Zweck opfern.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem **Theaterbüro: Heute wird zu ermäßigten Preisen**

„Kabale und Liebe" wiederholt; morgen nachmittags 3 Uhr geht zu ermäßigten Preisen zum 5. male „Der Jurbaron" in Szene, abends 7½ Uhr gastiert Frau Agnes Sorma zum zweiten- und letztenmale als Marikke in Sudermanns „Johannisfeuer", das gestern einen tiefen künstlerischen Eindruck hinterließ und rauschenden Beifall eintrug. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. Dienstag wird zum erstenmale das neue Volksstück mit Gesang „Immer feste druff" von Haller und Wolff, Musik von Kollo, gegeben, das überall den größten Erfolg errang und über alle Bühnen gegangen ist. Donnerstag bringt neueinstudiert „Großstadtluft", Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. Freitag wird „Wie die Alten sungen" zu ermäßigten Einheitspreisen gegeben.

— (Die Jahreshauptversammlung des landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Thorn,) die am 16. Februar im Tivoli stattfand und von einigen vierzig Mitgliedern besucht war, eröffnete die Vorsitzerin mit dem Kaiserhoch und legte allen deutschen Frauen das Beispiel Ihrer Majestät, unserer allverehrten Kaiserin, warm ans Herz, in deren Haushalte, der schweren Zeit entsprechend, strengste Sparsamkeit und Einhaltung der fleischlosen Tage herrsche. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt und Frau Paul anstelle von Frl. von Kries, die sich in den Dienst der Krankenpflege gestellt hat, als 1. Schriftführerin gewählt. Frau Aronsohn berichtete über die einzelnen Posten der im letzten Jahre gelieferten Waren und forderte die Landfrauen auf, die Stadt noch reichlicher zu versorgen. Frau von Kries berichtete über die Themen der im Jahre gehaltenen Vorträge. Frau Degener richtete die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das große Elend der Bewohner in Abbau Thornisch Papau (19 Familien), deren Besitztum zu Anfang des Krieges niedergebrochen und die nun in feuchten Erdhöhlen leben müssen, da ihnen die Abfindungssumme erst nach dem Kriege vom Reiche ausgezahlt werde. Sie bittet, daß jede Ortschaft sich einer Familie annehmen möchte. Zum Schlusse teilt Frau Hoetzel mit, daß in kurzer Zeit in Culmsee ein Webekursus stattfinden wird, und fordert auf, daran teilzunehmen.

— (Gericht des Kriegszustandes.) In der letzten Sitzung, in der Landgerichtsdirektor Hohberg den Vorsitz führte und Kriegsgerichtsrat Stich die Anklage vertrat, hatte sich wegen Erpressung der Buchhalter August Raschke aus Culmsee zu verantworten. Nachdem er einige Zeit in einer Bromberger Fabrik beschäftigt war, wurde er als Buchhalter bei dem Schneidemühlenbesitzer Welde in Culmsee angestellt. Da er hier mit größeren Geldsummen zu tun hatte, so verlangte sein Dienstherr eine Kaution von wenigstens 200 Mark. Der Angeklagte war hierzu jedoch nicht imstande. Auch auf den Vorschlag seines Dienstherrn, die Kaution durch kleine Gehaltsabzüge allmählich anzusammeln, ging er nicht ein. Alles ließ darauf schließen, daß er sich in mißlichen Vermögensverhältnissen befinde. Während des Krieges, als der Schneidemühlenbesitzer als Oberleutnant im Felde stand, kündigte der Angeklagte seine Stellung und verlangte eine Kaution von 1000 Mark zurück, die er angeblich seinem Dienstherrn gestellt hatte. Er wies eine Quittung über 1000 Mark vor, die allerdings die echte Unterschrift des Schneidemühlenbesitzers trug In der ersten Verhandlung vor dem Kriegsgericht bestritt der als Zeuge anwesende Oberleutnant Welde unter dem Eide, jemals auch nur einen Pfennig Kaution vom Angeklagten erhalten zu haben. Die Unterschrift auf der Quittung sei echt. Doch lasse sich der Zusammenhang unschwer vermuten. Er habe ein bedeutendes Lieferungsgeschäft nach Graudenz gehabt. Um nun seiner Frau, die ihn während seiner Abwesenheit zu vertreten hatte, zu ermöglichen, Teilzahlungen für diese Lieferung entgegen zu nehmen, habe er eine Anzahl Quittungsformulare in Blanko unterschrieben. Ein solches Formular müsse sich der Angeklagte angeeignet und für seine Zwecke ausgefüllt haben. Wie dieser in den Besitz des Formulars gekommen sei, könne er nicht angeben, da diese Quittungen für gewöhnlich unter Verschluß gehalten wurden. Der Angeklagte behauptet mit Entschiedenheit, daß er die Summe persönlich seinem Dienstherrn hinterlegt und von ihm die Quittung erhahlten habe. Nach der Herkunft des Geldes befragt, gibt er an, daß er einige hundert Mark für den Verkauf von Sachen vor dem Umzuge von Bromberg erhalten, das übrige sich langsam erspart habe. Die erste Verhandlung endete mit Vertagung, da der Gerichtshof die Frau des Oberleutnants darüber vernehmen wollte, ob es dem Angeklagten wohl möglich gewesen sei, ein solches Formular mit Blankounterschrift des Prinzipals zu erlangen. Die Zeugin gibt an, daß die Formulare ja meist unter Verschluß waren, immerhin liegt es im Bereiche der Möglichkeit, daß sich der Angeklagte in einem unbewachten Augenblick ein solches Formular angeeignet habe. Während die Aussagen der Zeugen durchaus glaubhaft klingen, leiden die Angaben des Angeklagten an großer Unwahrscheinlichkeit. So ist es auch sehr merkwürdig, daß er zu keinem andern Angestellten von seiner großen Kaution erzählt hat. Kautionen in dieser Höhe sind bei diesem Betriebe überhaupt nicht üblich. Der Gerichtshof gewinnt die Überzeugung, daß der Angeklagte die Abwesenheit seines Dienstherrn benutzen wollte, um von dessen Ehefrau, die in die Verhältnisse nicht so genau eingeweiht war, den Betrag zu erpressen. Da dies eine ziemlich niederträchtige Gesinnung bekundet, so wird der Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Zum dritten Male binnen kurzer Zeit stand wegen seines Pferdehandels, der sich mit den Kriegsgesetzen nicht in Einklang bringen läßt, der Pferdehändler Max Götz unter Anklage. Er wurde diesmal zu 300 Mark oder 30 Tagen Haft verurteilt. — Wegen Benutzung eines falschen Ausweises hatte sich die Arbeiterin Agnes Jankowski aus Lubicz zu verantworten; mitangeklagt wegen Beihilfe war die Kätnerfrau Minna Freder aus Schmolln. Die Angeklagte Jankowski wollte gern die Landesgrenze passieren, war aber nicht im Besitze eines Ausweises. Da sie der Ansicht war, daß die Hauptsache ein gestempeltes Papier sei, möge es auch einen anderen Namen als den des Inhabers tragen, so borgte sie sich den Ausweis der Mitangeklagten, fiel aber glücklich damit hinein. Die Erstangeklagte wurde zu 2 Wochen, die freundliche Helferin zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Verlassens der Dienststelle angeklagt waren die Russen Antonie Plotkiewicz, Johann Kruszynski, Hedwig Sawacki und Bronislawa Plotkiewicz. Sie hatten am 19. Dezember heimlich ihren Dienst in Rohfelde verlassen. Offenbar handelte es sich um ein Komplott, da im ganzen 14 russische Landarbeiter zusammen weggelaufen waren. Die beiden ersten Angeklagten wurden zu je 1 Monat, die beiden letzten noch jugendlichen zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit Inhalt und eine Brosche.

Vortrag über Kriegerheimstätten.

Gestern Abend 8 Uhr sprach in Thorn Herr A. Damaschke, Vorsitzer des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten, Berlin, im neuen Saale des Viktoriaparks über „Kriegerheimstätten, ein Dank für unsere Krieger und eine Kraftquelle der Zukunft", wozu die Einladung zahlreicher Thorner Vereinsverbände ergangen war. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Hasse durch Herrn Seminardirektor Dr. John, nahm Herr Damaschke das Wort zu seinem Vortrag, dem folgende Leitgedanken zugrunde lagen: 1. Der Krieg hat die dringende Notwendigkeit gezeigt, die Wehrkraft des Staates und die Ernährung der Bevölkerung in vollem Umfang aufrecht zu erhalten. Daher ist eine Reform unserer Siedelungspolitik und Wohnungsweise nötig, die der Sicherung eines körperlich und sittlich gesunden Volksnachwuchses, der Erhöhung der Wehrkraft und der Steigerung der Erträgnisse des heimischen Bodens zu dienen geeignet sind. 2. Diese Aufgabe muß in der praktischen Durchführung von einzelnen auf enge Wirkungskreise beschränkten Behörden, Korporationen und Organisationen wahrgenommen werden. Aber als unentbehrliche Grundlage setzt sie voraus die Herstellung einer für das ganze Reich geltenden Regelung. Deshalb ist ein Kriegerheimstättengesetz der gegebene Ausgangspunkt für diese Reform. 3. Weil diese Siedelungsreform sowohl das Land als die Stadt umfaßt, muß unterschieden werden zwischen Wirtschaftsheimstätten, die als landwirtschaftliche Anwesen kleinbäuerlichen Umfangs oder Gärtnereien natürlich nur beruflich geeigneten Bewerbern mit angemessenem Betriebskapital zugänglich sein können, und Wohnheimstätten, die unter Ausschaltung des Massenmietshauses als Kleinhäuser mit Nutzgärten aufzufassen sind. 4. Das Reich erscheint als besonders geeignet, die nötigen Geldmittel für das große Siedelungswesen aufzubringen. Dauernd wird das geschehen, indem die großen Spargeldsammelstellen des deutschen Volkes (Lebensversicherungen, Krankenkassen, Sparkassen usw.) angehalten werden, einen Teil ihrer Überschüsse für Kriegerheimstätten nutzbar zu machen. Während des Krieges und unmittelbar danach kann ein Ausbau der Darlehnskassen für die sofortige Gewinnung der nötigen Mittel erwogen werden. 5. Die Heimstätten müssen nach den Grundsätzen der Bodenreform vor jedem spekulativen Mißbrauch dauernd bewahrt bleiben. 6. Ihren vollen Segen werden sie unserem Volke nur bringen, wenn die Einzelnen sich wieder mit Freudigkeit und Erfolg an der Bearbeitung des Bodens, zumal in gärtnerischer Beziehung, betätigen. Alles, was auf diesem Gebiet fördernd geschieht, ist deshalb im vaterländischen Interesse freudig zu begrüßen! Oberbürgermeister Dr. Hasse dankte dem Vortragenden und führte u. a. aus: Ob wir Bodenreformer sind oder nicht, ob Hausbesitzer oder Mieter, wir müssen uns der großen Aufgaben würdig zeigen. Die Interessenwirtschaft hat leider die größte Ausdehnung gehabt. Der Städtebau hat in den letzten 40 Jahren eine gewaltige Entwicklung erfahren, die traurigste Zeit für sie ist wohl die Zeit der 70er Jahre gewesen, aber schon mit 1880 erstand die Kunst des Bauens und heute können wir mit einem ganz anderen Rüstzeug an den Bau der Wohnungen und kleiner Heimstätten herangehen. Die Einrichtungen, die in der Stadt Thorn getroffen sind, werden wohl allgemein interessieren. Wir haben hier in Thorn nach einigen Kämpfen glücklich erreicht, daß in der Innenstadt ein Geschoß glatt gestrichen und aus dem fünf, ein vierstöckiges Wohnhaus geworden ist und durch eine Bauordnung, die die Weite, Höhe und Baudichtigkeit regelt, eine Wohnungsmöglichkeit geschaffen, die viel von den Forderungen, die die Bodenreform seit Jahren vertritt, erfüllt hat. Wir haben hier auch die Anfänge von Siedelungen für Ein- oder Zweifamilienhäuser; es wäre dafür Terrain, am Waldrande liegend, freizuhalten. Der Vortragende hat geschildert, wie man Wirtschafts- und Wohnheimstätten schaffen muß. Bei den Wirtschaftsheimstätten kommt es vor allem darauf an, daß wir uns die innere Kolonisation, die unsere Staatsregierung seit Jahren verkündet, aber noch nie angefangen hat, nach dem Kriege besonders angelegen sein lassen, denn nach Friedensschluß werden die hunderttausende russischer Arbeiter nicht mehr kommen und die Kriegsgefangenen für Landarbeit nicht mehr in Frage kommen. Die innere Kolonisation wird hier zur Notwendigkeit werden. Anders ist es bei den Wohnheimstätten in den Städten. Da wird es sehr schwer sein, das nötige Geld zu beschaffen. Es wird schwer sein, die Gemeinden zur Hergabe des Bodens zu billigen Preisen und das Reich zur Gewährung der Mittel zu gewinnen. Unser Osten verfügt über sehr günstiges Terrain, indessen wird die Durchführung des Planes ohne schwere Kämpfe mit dem Hausbesitz nicht möglich sein. Weiter dürfte auch noch besonders folgendes interessieren: In Thorn hat die königliche Ansiedelungskommission Posen seit etwa zehn Jahren ein Gelände an den Kosakenbergen erworben, das öde und unbenutzt daliegt. Eine Besiedelung, wenn auch nicht mit Wirtschaftsheimstätten, so doch mit Wohnungsheimstätten für kleine Handwerker und Industriearbeiter, wäre sehr gut möglich. Ich kann nur wünschen, daß das Reichsschatzamt dem Gedanken näher tritt und der Bodenreform die Verwirklichung möglich wird.

Nach der Beantwortung einer Anfrage wurde die Versammlung gegen 10¼ Uhr von Herrn Seminardirektor Dr. John geschlossen.

Thorner Stadttheater.

„Johannisfeuer." Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Gastspiel von Frau Agnes Sorma.

Gestern wurde „Johannisfeuer" gegeben, ein Stück, das uns wegen der prächtigen Schilderung des ostpreußischen Landlebens lieb und wert, in der Behandlung des psychologischen Problems aber, die recht gekünstelt und willkürlich erscheint, mehr abstoßend als anziehend ist. Wenn es gestern in einem Lichte erschien, das gegen alle Mängel blendete, so hatte es dies der Kunst der Sorma zu danken, die auch Unwahrscheinliches wahrscheinlich zu machen verstand. Ihre Darstellung des Heimchens war wieder ein hoher Genuß. Ganz aus dem Eigenen schöpfend, aus dem Innern herausspinnend, nie eine Rolle sprechend oder spielend, sondern restlos aufgehend in die Person, die sie darstellt, wußte sie mit allen Mitteln, in jedem Wort, jeder Miene und Geste, jedem Lächeln — und Frau Agnes Sorma hat noch ein bezauberndes Lächeln, durch das die Jugendschönheit in ihren feinen Linien voll hindurchschimmert —, in jedem Blick und jeder Bewegung das Innere zu veräußerlichen. Und sie gab nicht, wie andere, das Heimchen als ein ernstes, arbeitsames, tüchtiges Mädchen, von dem man sich eines solchen Fehltritts nicht versieht, sondern in einer Auffassung des Charakters, die es wahrscheinlich, oder doch weniger unwahrscheinlich macht, daß das verschüchterte, temperamentvolle Mädchen dem alles verzehrenden Feuer und Rausch der Johannisnacht zum Opfer fällt. Mit dem Gast wetteiferten die einheimischen Kräfte, insonderheit Herr Felden-Holzlechner, der den „Gutsbesitzer Vogelreuter" glänzend gab, Herr Neeb als „Georg von Hartwig", Herr Gühne als „Hilfsprediger" und Fräulein Tuscha Meißner als „Trude"; und auch die kleineren und kleinsten Rollen waren mit Fräulein Stoff (Frau Vogelreuter), Frau Ziebe („Die Weßkalnene"), Herrn Wemhöfer („Inspektor") und Fräulein Malti („Mamsell") gut besetzt, sodaß die gestrige Aufführung als eine musterhafte, fast ideale bezeichnet werden kann. Das ausverkaufte Haus quittierte mit entsprechender Beifallsbezeugung. ♂

Mannigfaltiges.

(Sturm- und Überschwemmungsverheerungen.) In Kassel sind durch die Sturmschäden fast sämtliche Fernsprechleitungen nach Berlin, Bayern, dem Rheinland, Westfalen und Norddeutschland unterbrochen worden. Auch die Telegramme erleiden mehrstündige Verzögerungen. Die Bahnstrecke Brilon-Paderborn ist unweit der Wewer durch einen Böschungs-Erdrutsch gestört. An der Stelle wird der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten. — Im ganzen Lahn-, Fulda- und Edergebiet hat der orkanartige Sturm viele Schäden, ebenso großes Hochwasser verursacht. In Marburg mußte der ganze Straßenbahnverkehr zeitweise eingestellt werden. Einzelne Dörfer sind vorläufig ganz vom Verkehr abgeschnitten. — Infolge anhaltenden stürmischen Regen- und Schneewetters sind Main und Nebenflüsse angeschwollen und über die Ufer getreten. Der Obermain verzeichnet einen Pegelstand von 4 Meter. Wirbelstürme haben namentlich an Telephon- und Telegraphenstangen Verwüstungen angerichtet. — Die Überschwemmungen der letzten Tage richteten wiederum in Nordholland empfindliche Verheerungen an. Die Insel Marken ist wiederum unter Wasser gesetzt. Auch zahlreiche Städte und Dörfer nördlich Amsterdam wurden überschwemmt, darunter Purmerende, welche Stadt die Königin am Tage vorher besichtigt hatte.

Gedankensplitter.

Für denjenigen, der sich dem Kriegshandwerk widmet, muß der Frieden die Zeit des Nachdenkens und der Krieg derjenige Zeitpunkt sein, in welchem er seine Studien zur Ausführung bringt.

Friedrich der Große.

Letzte Nachrichten.

Falscher Bericht Reuters.

Berlin, 19. Februar. Amtlich. Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Büro in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar bei der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer „Arabis" aufgrund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust des zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Kämpfe in den Kolonien.

London, 18. Februar. Reuter erfährt aus Elisabethstadt im Kongo, daß nach einem Funkenbericht ein Gefecht zwischen Belgiern und dem Feinde in der Gegend des Kiwusees stattgefunden hat. Beide Seiten hatten schwere Verluste. Das Gefecht dauert an. — (Anm. d. Schriftltg.: Es muß schon recht schlecht mit den Belgiern stehen, wenn sie nicht gleich den Sieg melden.)

London, 18. Februar. Reutermeldung. Das Preßbüro teilt mit: Der Generalgouverneur von Fernandopo, ersuchte den Befehlshaber von Kamerun, General Dobell, für den früheren Gouverneur von Kamerun, Ebermaier, ein Telegramm nach Berlin senden zu lassen mit der Mitteilung, daß Munitionsmangel ihn gezwungen habe, zusammen mit allen seinen Truppen spanisches Gebiet zu betreten. Spanien beabsichtige, die Truppen nach Fernandopo zu befördern. Die Verhandlungen über die Einzelheiten hinsichtlich ihrer Internierung sind im Gange.

Ein Parteigänger Englands.

Washington, 18. Februar. Reutermeldung. Im Senat befürwortete Sterling eine Resolution gegen eine Zustimmung der Vereinigten Staaten zu der Note Deutschlands gegen die bewaffneten Handelsschiffe. Er erklärte, der deutsche Befehl an die Marine habe die Vereinigten Staaten in die schwerste internationale Krise gebracht. Er verteidigte Englands Recht, Handelsschiffe zur Verteidigung zu bewaffnen und fragte, was dem amerikanischen Handel geschehen würde, wenn England nicht Herrin der Meere sei. Senator Lodge gab zu, daß eine Unterstützung des deutschen Befehls durch die Vereinigten Staaten ein unneutraler Akt sein würde.

Berliner Börse.

Im Börsenverkehr wandte sich heute das Interesse in steigendem Maße Rüstungs- und einigen Spezialpapieren zu, von denen bei geräuschvollem Geschäft besonders Köln, Rottweiler, Deutsche Bank, Dynamit-Trust, Deimler, Benz, Hannoversche Maschinen und Bismarckhütte kräftig gesteigert wurden. In Gegensatz hierzu war bei der Montan- und Schiffahrtsaktie wenig Festigkeit bei wenig veränderten Kursen zu verzeichnen.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 18. Februar Geld	Brief	am 17. Februar Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,39	5,41	5,36	5,38
Holland (100 Gulden)	236¾	237¼	234¾	235¼
Dänemark (100 Kronen)	154¼	154¾	153¾	154¼
Schweden (100 Kronen)	154¼	154¾	153¾	154¼
Norwegen (100 Kronen)	154¼	154¾	153¾	154¼
Schweiz (100 Francs)	104⅞	105⅛	104⅝	104⅞
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	67,95	68,05	68,70	68,80
Rumänien (100 Lei)	84⅞	85⅜	84¾	85¼
Bulgarien (100 Levas)	77	78	77	78

Danzig, 19. Februar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Erbsen 15, Hafer 15, Roggen 165, Weizen 15 Tonnen.

Amsterdam, 18. Februar. Scheck auf Berlin 42,60, London 11,30, Paris 40,25, Wien 29,75. Fester.

Amsterdam, 18. Februar. Santos-Kaffee ruhig, per Februar 63⅝, per März 63⅝, per Mai 58¼. — Rüböl loko 66¼. Leinöl loko 48, per März 47⅝, per April 48⅜, per Mai 49.

Chicago, 17. 2. Weizen, per Mai 130¼. Fest.
Newyork, 17. 2. Weizen, per Mai 138⅜. Fest.

Ungarische 150-Millionen-Anleihe in Deutschland.
Der königlich ungarische Finanzminister Dr. Johann v. Teleszky hat mit den Berliner Mitgliedern des Rothschild-Konsortiums, nämlich mit der Direktion der Diskontogesellschaft und den Bankhäusern von Bleichröder und Mendelsohn & Co., ein Übereinkommen getroffen, wonach dieselben 150 Millionen 5prozentige königlich ungarische Staatskassenscheine mit einer Laufzeit von 2½ Jahren übernehmen. Die neuen 5prozentigen Schatzscheine werden den Besitzern der im Jahre 1913 in gleich hohem Betrage emittierten, am 1. April d. Js. fälligen 4prozentigen Staatskassenscheine angeboten. Die offizielle Umtauschoperation wird sich ausschließlich in Deutschland vollziehen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 19. Februar.

Zum Verkauf standen: 3179 Rinder, darunter 743 Bullen, 644 Ochsen, 1792 Kühe und Färsen, 635 Kälber, 4091 Schafe, 645 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	110—115	190—198
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	100—105	182—191
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	90—94	170—180
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	—115	—185
b) vollfleischige jüngere	100—110	180—196
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	80—95	150—180
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	115—125	198—207
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	100—112	175—196
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	85—95	155—173
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	70—80	132—150
e) gering „ „ „	—70	—149
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	82—90	162—180
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	—145	—242
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	130—145	217—242
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	120—125	200—208
e) geringe Saugkälber	95—120	173—218
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	110—113	220—226
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	94—105	168—210
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	84—100	175—208
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—120	—
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	—110	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	—100	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	—85	—
f) Sauen	—	—

Marktverlauf: Infolge von Ausfuhrverboten außerordentlich schwache Zufuhren, sodaß alle Gattungen bei schnellen und besten Posten Preise über Höchstnotiz brachten. — Rindergeschäft sehr lebhaft. — Kälberhandel sehr lebhaft. — Schafhandel sehr lebhafter Geschäftsgang. — Schweinemarkt sehr lebhaft. — Rinder standen 2637, Schweine 383 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 19. Februar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 767,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 2,18 Meter.
Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Westen.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 3 Grad Celsius, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag, 20. Februar: trübe, milde, Niederschläge.

Kathol. Seminar und Präparanden-Anstalt zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung

findet am 26. und 27. April statt.
Anmeldungen sind bis zum 1. April zu richten an den
Seminardirektor Wacker.

Oeffentliche

Versteigerung.

Montag den 21. d. Mts.,
nachmittags von 3 Uhr an,
werde ich in Thorn 3 nachstehende Gegenstände:
einen großen Posten altes Eisen, eiserne Röhren und Stangen, einen größeren Posten verschiedener Eisenteile, verschiedene Maschinen und Geräte;
die vorstehenden Gegenstände sind für Bauunternehmer geeignet, ferner:
1 Spazierschlitten, 1 Dezimalwage, 1 Posten alte Kacheln und alte Möbel, außerdem 2 große Bretterschuppen zum Abbruch
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.
Versammlung der Käufer im **Restaurant Ulanenstr.- und Mellienstr.-Ecke.**
Thorn den 10. Februar 1916.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Junge Dame

wünscht für die Nachmittagstunden Nebenbeschäftigung durch schriftliche Arbeiten.
Gefl. Angebote unter **J. 334** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen
mit guter Handschrift wünscht Beschäftigung, auch als Verkäuferin.
Angebote unter **A. 326** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

1 frdl. Mittelwohnung

zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen Coppernikusstr. 28. I.

Gr. hochherrschaftl. Wohnung,
6—8 Zimmer,
reichlich Zubehör, Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, bisher von Herrn Hauptmann Riebes bewohnt, in der 2. Etage, Mellienstr. 28, zum 1. 4. 1916 zu vermieten.
Skowronek & Domke,
Graudenzerstr. 7.

7-Zimmerwohnung

mit reichlichem Nebengelaß, neuzeitlichen Einrichtungen, Vorgarten, auf Wunsch Pferdeställe, beste Lage Bromberger Vorstadt, sofort oder später zu vermieten.
Baugeschäft M. Bartel,
Waldstr. 43.

Wohnungen:

Gerechtestr. 8/10, 3. Etg., 6 Zimmer, Parkstr. 31, 1. Etage, 3 Zimmer, Mellienstr. 60, 3. Etage, 5 Zimmer, sämtlich mit reichl. Zubehör, Badestube, Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 16, evtl. früher zu vermieten. Für erstere Wohnung auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen:

Schulstr. 10. pt. 6—7 Zimmer, Schulstr. 12, 1. Etg. 6—8 Zimmer., sämtlich mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise von sofort od. später zu vermiete.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnungen
von 6 Zimmern, Erdgeschoß und eine Treppe, zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

3-, 4- und
5-Zimmerwohnungen,
sämtl. mit reichl. Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage, Gartenland ꝛc. preiswert zu vermieten.
Heinrich Lüttmann. G. m. b. H.,
Mellienstr. 129.

5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, elektr. Licht und s. Zub., auf Wunsch geteilt, nur für die Kriegszeit vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Mellienstr. 62, 2 Tr. rechts.

Mellienstr. 81, 1 Tr.,
4 Zimmer, Bad, Gas, Mädchen- u. Burschengelaß sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

Gut möbl. Vorderz. z. v. Bäckerstr. 26, p.

Möbl. Zimmer von sogleich zu vermieten. Schuhmacherstr. 5.

Möbl. Zimmer
von sogl. zu verm. Seglerstr. 28, 3 Tr.

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang zum 1. 3. ges. Gut. Haus.
Angebote mit Preisangabe unter **G. 332** an d. Geschäftsst. der „Presse".

Direkte Aufträge von 600 heiratslust. Damen m. Verm. v. 5—200 000 Mk. Herren (a. ohne Verm.), die rasch und reich heiraten wollen, erh. kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstr. 66.

Zum besten der Kriegswohlfahrtspflege
Montag den 21. Februar, abends 8¼ Uhr
in der Aula des Königl. Gymnasiums:

Vortrag

des Herrn Konsistorialrats D. Dr. Kalweit-Danzig:
„Der Geist von 1813 und 1914".
Eintrittskarten sind für 50 Pfg. von Freitag ab in der Papierhandlung des Herrn **Wallis,** Breitestraße, und am Vortragsabend am Eingang des Saales zu haben.

Die veranstaltenden Vereine:
Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst, Deutsche Kolonialgesellschaft, Deutscher Sprachverein, Evangelischer Bund, Handwerkerverein, Katholischer Lehrerverein, Literatur- und Kulturverein, Thorner Lehrerverein, Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe, Verein Thorner Kaufleute.

Vereinigung der Musikfreunde.

Franz von Vecsey
konzertiert am 27. Februar (Sonntag) um 8 Uhr im Artushofe.
Einlaßkarten gibt die Papierhandlung des Herrn Justus Wallis aus. Die früher gelösten Karten behalten Giltigkeit.
J. A.:
Geheimrat Dr. Kanter.

Mittwoch den 23. Februar 1916, 8 Uhr abends
im Artushof:

Künstler-Konzert

zum besten der Erfrischungsstelle auf dem Thorner Hauptbahnhof.
Ihre gütige Mitwirkung haben zugesagt: Frau Helene Hennig-Urban, Frl. Emmy Krüger, Herr Fritz Dreher, Herr Franz Eckardt, Mitglieder des Stadttheaters, sowie das Blasquintett der Herren Weigelt, Solofagottist vom Leipziger Gewandhaus, Thieleka vom Stadttheater Breslau, Maiwald, Schulz und v. Wilmsdorf.
Numm. Plätze (einschl. Logen) Mk. 2.—, Stehplätze Mk. 1.— im Vorverkauf erhältlich bei: **C. B. Dietrich & Sohn,** Breitestr., **S. Schendel & Sandelowsky,** Breitestraße.

Färberei und chem. Reinigungsanstalt
von
H. Bund
empfiehlt sich zum **Färben und Reinigen sämtlicher Garderoben in kürzester Zeit,** da Fabrik am Orte.
Trauer- und Uniformsachen
auf Wunsch in 24 Stunden.
Fabrik: Mellienstraße 108, **Filiale:** Coppernikusstraße 22.

Damen-Hüte

werden zum
Umpressen
angenommen.
S. Kornblum, Breitestr. 22.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtestraße 3.
Sonnabend, Sonntag und Montag:
„Die Lebenslüge". Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle **Waldemar Psilander.**

Personen:
Graf Benno von Westenhagen . . . . Herr Svend Kornbeck.
Ursula, seine Nichte . . . . Frl. Ebba Thomsen.
Dr. Hellmuth Kämpfer, Arzt . . . . . Herr Waldemar Psilander.
Marie, Ursulas Zofe . . . . Frl. Vita Blickfeldt.

„Die oder keine". Militär-Lustspiel in 3 Akten.
Neueste Kriegsberichte.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7
Sonntag von ½2 bis 4 Uhr:
Große Kindervorstellung,
von 4 Uhr ab nur für Erwachsene **dasselbe Programm wie im Odeon-Theater.**

Schwarzer Adler.

Sonntag den 20. Februar,
von 1—3 Uhr mittags:
Tafelmusik,
abends von 6½ Uhr:
Wohltätigkeitskonzert.
Eintritt pro Person 30 Pfg.

Hotel „Nordischer Hof".

(Inh.: Emil Knitter.)
Sonntag den 20. Februar 1916:
Abend-Musik
von 5—10 Uhr.

Kaffee Kronprinz.

Dienstag den 22. und Donnerstag den 24. Februar:
Else von Treu
als Gast.
Else von Treu's Geige ist eine echte Amati und besitzt einen Wert von 18000 Mk.
Else von Treu konzertierte vor:
I. M. der deutschen Kaiserin 5 mal,
S. M. dem König von Schweden,
S. K. H. dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg,
I. K. H. der Prinzessin Leopold von Preussen,
I. K. H. der Grossherzogin von Baden usw.

Hotel Hindenburg.

Sonntag den 20. Februar 1916:
Militärisches Freikonzert,
ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle J.-R. 21.
Anfang 5 Uhr.
Für reichhaltige Küche und gepflegte Biere ist bestens gesorgt.
Inh.: **J. Skok.**

Ziegelei-Park.

Sonntag den 20. Februar 1916:
Großes Streichkonzert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg. Ende gegen 10 Uhr.
Mittagstisch von 12—2 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Tivoli.

Sonntag den 20. Februar: **Großes Streichkonzert,**
ausgeführt von der **Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17.**
Anfang 4 Uhr. — Eintritt pro Person 25 Pf.

Viktoria-Park.

Am Sonntag den 20. Februar 1916, nachmittags 4 Uhr:
Grosses Streichkonzert,
ausgeführt von der
Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 21 (volles Orchester).
Eintritt 20 Pfennig.

Konditorei und Kaffee Zarucha.

Sonntag den 20. Februar 1916:
Grosses Konzert,
ausgeführt von **Mitgliedern** der Ersatz-Kapelle Infanterie-Regiments Nr. 61.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pf.

„Kaiserhofpark", Schießplatz Thorn.
Unterhaltungsmusik,
reichhaltiges Programm.

Moderne
3—4-Zimmerwohnung
mit Bad, elekt. Licht, Kochgas und sämtl. Zubehör vom 1. 4. gesucht. Heizung erwünscht.
Angebote unter **Z. 325** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Freundl. 2-Zimmerwohnung,
evtl. 1 gr. Zimmer mit Zubehör von zwei alleinstehenden Damen vom 1. 4. z. mieten gesucht. Ang. m. Preisang. unter **M. 312** a. d. Geschst. d. „Presse" erb.

Dame sucht zum 1. 3. 16 **1 leeres Zimmer** und Kabinett oder Küche mit Gas-Einr.
Angebote unter **H. 333** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Herr sucht einf. **möbl. Zimmer** in der Altstadt mit voller Beköstigung zum 1. 3. Angebote unter **W. 322** an die Geschäftsstelle der „Presse" bis spätestens 21. 2. erbeten.

Ein hübsch möbl. Zimmer
für sofort gesucht, möglichst part. oder 1. Etage.
Angebote unter **F. 306** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Laden,

geräumig evtl. mit Nebenräumen, in der Hauptverkehrsstraße zum 1. Oktober oder früher zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **M. 337** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Thorner Mozart-Verein.

Brahms
„Deutsches Requiem"
13. März:
Garnisonkirche.

Singverein.
Montag den 21. Februar, pünktlich 8¼ Uhr im Artushof.
Probe: Matthäus Passion.

Zu der am
Montag, 21. Februar 1916,
abends 8 Uhr,
im Löwenbräu (Gastwirtschaft Martin) stattfindenden
Zusammenkunft
bittet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burschenschafter zu erscheinen, diese Aufforderung weiter zu verbreiten, die
B. A. B. Thorn.

Verein Frauenwohl.

Mitgliederversammlung
Montag den 21. d. Mts.,
abends 8¼ Uhr, im Thorner Hof.
Tagesordnung:
Jahresbericht,
Kassenbericht,
Vorstandswahl,
Verschiedenes.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Stadt-Theater

Sonnabend den 19. Februar:
Zu ermäßigten Preisen!
Kabale und Liebe.
Sonntag den 20. Februar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Der Juxbaron.
Abends 7½ Uhr:
Außer Abonnement!
2. und letztes Gastspiel
Frau Agnes Sorma.
Johannisfeuer.
Dienstag den 22. Februar:
Neuheit! Zum 1. male! Neuheit!
Immer feste druff,
vaterländisches Volksstück mit Gesang.

---

2 Vorträge

Sonntag, 20. 2., Dienstag, 22. 2.
Thema:
Das größte Ereignis der Zukunft
Schöpfung oder Entwicklung,
finden im Vortragssaal, Heiligegeiststr. 8/10, abends 7¹⁵ Uhr, statt. Eintritt frei!

Laden

im Zentrum mit angrenzenden Werkstatträumen für ein Spezialgeschäft zum 1. April evtl. später zu mieten gesucht.
Angebote unter **J. P. 1460** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein trockener
Lagerraum,
möglichst in der Innenstadt gelegen, zu mieten gesucht.
Angebote unter **F. 331** an die Geschäftsstelle der „Presse erbeten.

Gestohlen
wurde mir aus einem Waggon an der Uferbahn während der Mittags-Rangier-Zeit
1 Sack Kaffee.
Für Nachweis zahle Belohnung.
Spediteur S. Neumann,
Neust. Markt 1, 1 Tr.

Verloren Trauring W. K. 24. 12. 10.
Leibitscherstr., Nähe Schlachthaus.
Gegen Belohnung abzugeben
Leibitscherstr. 47, part.

Gefunden
ein Taschentuch, gez. C. H., mit Inhalt. Abzuholen Lindenstr. 30, pt., r.

Ein junger gelber Hund
zugelaufen. Abzuholen
Friedrichstr. 14, 3 Tr. rechts.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 43. Thorn, Sonntag den 20. Februar 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Mitteilungen der englischen Regierung im Oberhause.

Im englischen Oberhause gab am 15. d. M. Lord Crewe eine Erklärung ab, in der er sagte: Der Bau von Kriegsschiffen hat in allen Zweigen einen befriedigenden Fortschritt gemacht. Der Charakter der Schiffsbauten wurde durch die Erfahrungen der ersten Stadien des Krieges beeinflußt. Die Ausführung des Bauprogramms erfuhr durch Arbeitermangel Änderungen. Der Ersatz gelernter Arbeiter durch ungelernte und weibliche ist beim Schiffsbau schwer anwendbar, aber hoffentlich werden Maßnahmen unerwarteter Art möglich werden.

Die Lieferung von Munition ist jetzt befriedigend. 2700 Munitionsfabriken stehen unter Staatskontrolle, aber der Verbrauch der Munition wird sich vermehren, wenn die Tage länger werden. Bisher hatte keine Armee auf irgendeinem Kriegsschauplatze einen wirklich unbegrenzten Vorrat an Munition. Wir blikken nicht mit leichtem Herzen, aber mit nüchterner Zuversicht in die Zukunft und werden alle gesetzmäßigen Mittel anwenden, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Schlagwort vom Erschöpfungskriege ist irreführend, wenn man glaubt, daß wir den Krieg unbegrenzt fortführen können, ohne alle Anstrengungen zu machen.

Kitchener berichtete, daß indische Divisionen aus Frankreich und Flandern weggenommen worden seien, und sagte dann: Nachdem die Deutschen den Weg nach Konstantinopel freigemacht hatten, konnte die türkische Armee, durch deutsche Hilfe verstärkt, entweder eine Truppenbewegung gegen Egypten ausführen oder ihre Streitkräfte in Mesopotamien verstärken und zugleich einen mächtigen Artillerieangriff auf unsere Stellungen auf Gallipoli machen. Wir beschlossen daher, Gallipoli zu räumen, um unsere Truppen in Saloniki und Egypten zu vermehren. Die Türken drohen mit einem ernsteren Versuche, Egypten anzugreifen. Wir haben entsprechende Vorbereitungen getroffen, um den Suezkanal zu verteidigen. Der deutsch-türkische Einfluß auf die Führer der Senussen hat bewirkt, daß die Araber in der Cyrenaikai und in Tripolis eine feindliche Haltung gegen Egypten einnahmen. Der erste Versuch dieser Art scheiterte vollkommen, und obwohl die Bewegungen im westlichen Teil der Wüste noch eine gewisse Unruhe hervorrufen, bildet die bewundernswerte Ergebenheit des egyptischen Volkes eine wirksame Schranke gegen jedes Eindringen jener Stämme in kultivierte Gebiete. Über Mesopotamien sagte Kitchener: Die türkische Stellung wurde am 27. Januar angegriffen, aber sie war zu stark, um genommen zu werden. General Aylmer erwartet weitere Verstärkungen, bevor er den Vormarsch erneuert, um die Vereinigung mit Townshend herzustellen. Townshend hat genügende Vorräte, um sich mit seinen Truppen eine beträchtliche Zeit zu halten. Der Feldzug in Mesopotamien, der bisher von Indien aus befehligt worden ist, wird jetzt vom Kriegsamt geleitet werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 18. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Handelsminister Sydow.

Die

zweite Lesung des Staatshaushalts

wird mit der Besprechung der

Lage der Industrie

fortgesetzt.

Berichterstatter Abg. Hirsch-Essen (natl.): Die Industrie hat Großes geleistet. Ihre Anpassungsfähigkeit hat dem Vaterland sehr zum Vorteil gereicht. Darum müssen aber auch unnötige Härten bei der Beschlagnahme von Rohstoffen und Materialien nach Möglichkeit vermieden werden. Die Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sollte, unter den notwendigen Beschränkungen, zur Erhaltung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und zur Besserung unserer Valuta jede mögliche Förderung finden. Die Einziehung von Mannschaften muß in den Bezirken der verschiedenen Generalkommandos einheitlich unter Berücksichtigung der Interessen der Aufrechterhaltung der Betriebsfähigkeit der Unternehmungen erfolgen. Bei der Nachprüfung von Lieferungsverträgen darf kein unzulässiger Druck ausgeübt werden, darum sind Sachverständige heranzuziehen. Nach Beendigung des Krieges muß die Frauenarbeit wieder auf die den Frauen besonders liegenden Arbeiten beschränkt werden, die außer Kraft getretenen Arbeiterschutzvorschriften müssen dann wieder Geltung erlangen.

Abg. v. Hassell (kons.): Kriegstechnisch und kriegsfinanziell steht die deutsche Industrie in unerreichter Vollkommenheit da. Wenn auch die englische Industrie in guter Lage ist, so verdankt sie das hauptsächlich dem Umstand, daß ihr nicht gleich zu Beginn des Krieges Arbeitskräfte entzogen und die Zufuhr nicht abgeschnitten wurde. Die französische Industrie liegt schwer danieder, Arbeitslosigkeit und Lohnreduktionen sind an der Tagesordnung. Italien seufzt unter den hohen englischen Kohlenfrachten. Uns fehlende Rohstoffe sind von der Wissenschaft ersetzt worden. Auch Kupfer haben wir genug; allerdings hat mancher Landsturmmann mit Erstaunen erfahren, daß man in Deutschland seine kupferhaltigen Hausgeräte abliefern mußte, während in Belgien und Frankreich noch viel kupfernes Geschirr vorhanden ist. (Hört! hört!) Auf die Lohnfrage will ich nicht eingehen, weil wir die gleichen Fragen beim Bergetat zu behandeln haben werden. Im allgemeinen arbeitet unsere Industrie jetzt für Kriegsbedarf und Inlandsverbrauch; Ausfuhrerlaubnis muß ihr, soweit es der Krieg erlaubt, weitherzig und schnell erteilt werden. Sehr schwierig ist die Frage, wie sich unsere Industrie wieder auf den Frieden einstellen kann. Die gewaltigen Leistungen unserer Industrie im Kriege stellen ihr aber für den Frieden das beste Horoskop. Die Industrie, die Leistungen der Unternehmer und Arbeiter, bildet ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte dieses Krieges. (Beifall.)

Abg. Huë (sozialld.): Nach dem Kriege wird ein großer Mangel an rollendem Material eintreten. Deshalb sollte die Staatsverwaltung schon während des Krieges für Abhilfe sorgen. Unsere Lebensmittelversorgung wäre viel leichter urchzuführen gewesen, wenn unsere Wasserstraßen besser ausgebaut gewesen wären. Eine gute Wasserstraße vom Osten zum Westen tut uns bitter not, davon haben sich jetzt wohl auch die Gegner des Mittellandkanals überzeugt. Zu Beginn des Krieges machte sich eine große Arbeitslosigkeit bemerkbar; da zeigte sich der Segen unserer Arbeiter, organisationen und die Gemeinschädlichkeit aller Versuche, diese Bestrebungen zu hemmen. Mit Eisen und Kohle sind wir reichlich versorgt. Würde Elsaß-Lothringen vom Reiche durch irgendeinen Umstand getrennt werden, so würde unsere gesamte Eisen- und Stahlindustrie mit ihren Millionen Arbeitern einen geradezu tödlichen Stoß erhalten. (Hört! hört! rechts.) Große Vermögensverschiebungen haben während des Krieges stattgefunden; große Schichten des sogenannten selbständigen Mittelstandes sind in ihrer Existenz fast gänzlich vernichtet. Auch manche Industriezweige liegen gänzlich darnieder. Die Betriebsgewinne in der Eisen- und Stahlindustrie gehen jetzt über jedes Maß hinaus. Die Behandlung der in der Industrie arbeitenden Kriegsgefangenen ist durchaus befriedigend; etwaige Unzuträglichkeiten haben die Militärbehörden sofort beseitigt. Die Klagen des Auslandes über die Ernährung der Kriegsgefangenen würden sofort aufhören, wenn unsere Feinde die Grenzen für Nahrungsmittel öffneten. Die Frauenarbeit darf in ihrem jetzigen Umfange nicht zu einer dauernden Einrichtung werden.

Abg. Rosenow (fortschr.): Die Thronrede hat auch bereits der großen Leistungen der Industrie Erwähnung getan, sie hat auch tatsächlich nach kurzer Erschütterung sich restlos in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt. Wir sind jetzt weit mehr vom Ausland bezüglich der Rohstoffe unabhängig, als früher. England, der Schieber in diesem Weltkrieg, hat sich als eines der Ziele gesetzt, die Erzeugnisse der deutschen Industrie vom Weltmarkt auszuschließen. Nicht alle Industrien sind stark beschäftigt, einige liegen direkt still. Es gibt auch hier einen Mittelstand, für den beizeiten gesorgt werden muß. Hoffentlich werden die neuen Reichssteuern nicht allzu industriefeindlich, wenn man auch zu Opfern bereit ist. Mit unseren Arbeitern haben wir in diesem Kriege glänzende Erfahrungen gemacht sowohl im Felde, wie in der Heimat, möge man auch die Konsequenz daraus ziehen, daß man ihren Organisationen mit Verständnis entgegen kommt. (Beifall links.)

Abg. Dr. Röchling (nl.): Die gesamte westliche Industrie verdammt durchaus das Verfahren, den Kriegsbeschädigten den Lohn um die Rente zu kürzen. Eine Vertröstung zum Bezug und Vertrieb der Rohstoffe ist bei uns nicht üblich. Nach dem Kriege wird es zu einem Aufschwung in Handel und Industrie kommen, man wird viele Arbeiter benötigen und ihnen gern höhere Löhne zahlen. Rohmaterial und Kriegsmittel sind bei uns reichlich vorhanden. Die Metallbeschlagnahmen sollten im besetzten Auslande ebenso streng durchgeführt werden, wie in der Heimat. Die Industrie hat in diesem Kriege schon 100 Millionen für die Arbeiter aufgewandt.

Abg. Vorster (freikons.): Auf die Frage des Zusammenarbeitens mit den Arbeiterorganisationen will ich mich im Interesse des Burgfriedens nicht einlassen. Bei der Freigabe beschlagnahmter Stoffe sind zu viel Formalitäten zu überwinden. Die Industrie verlangt nur dieselben Vergünstigungen wie die Landwirtschaft: daß ihre Vertreter vor Erlaß einschneidender Verordnungen gehört werden. Der Entwurf der Kriegsgewinnsteuer sollte bald veröffentlicht werden, damit die Beteiligten Stellung nehmen können. Es darf nicht schablonenhaft verfahren und es muß insbesondere Rücksicht auf bestehende Verträge genommen werden. Die Industrie ist eine der wichtigsten Säulen unseres nationalen Wohlstandes.

Abg. Giesberts (Ztr.): Wie würden wir heute dastehen ohne die großartige Entwicklung unserer Groß- und Kleineisen- und Maschinenbau-Industrie und ohne unser großartig geschultes Industriepersonal? Ich habe Mißtrauen, ob die Arbeiterschutzvorschriften wieder in vollem Umfange in Kraft gesetzt werden, wenn der Krieg vorüber sein wird. Es muß aber unbedingt geschehen. Den Erfolg der sozialen Gesetzgebung haben wir jetzt gesehen. Wir hätten eine Enttäuschung erlebt, wenn wir mit den Arbeitern Raubbau getrieben hätten. Der Krieg wird durch die Tüchtigkeit der Menschen gewonnen. Großes haben die sozialen Versicherungsanstalten gewirkt. In der Abwehr des Handelskrieges müssen die Arbeiterorganisationen mitwirken.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Anträge des Ausschusses werden angenommen. Das Haus vertagt sich. Sonnabend 11 Uhr: Fortsetzung der Haushaltsberatung (Handel und Verkehr).

Schluß nach 4 Uhr.

Politische Tagesschau.

Der „Artemis"-Fall beigelegt.

Das holländische Ministerium des Äußern teilt mit, daß einer von der deutschen Regierung erhaltenen Mitteilung zufolge auch durch die von Deutschland geführte Untersuchung festgestellt worden sei, daß die Haltung des holländischen Dampfers „Artemis" nicht zu beanstanden war. Die deutsche Regierung gab zu, daß die Torpedierung ein Mißgriff war, drückt ihr Bedauern aus und sagt Schadenersatz zu.

Erfolg der französischen Regierung in der Kammer.

Die Tagesordnung der französischen Kammer sah gestern die Beratung eines Antrages vor, durch den die Regierung aufgefordert wird, der Ausübung ihrer Kontrollrechte gegenüber allen mobilisierten nationalen Kräfte Achtung zu verschaffen. Zu Beginn der Sitzung erklärte Briand, daß er sich einer sofortigen Diskussion widersetze, da diese nicht ohne Unzuträglichkeiten sein würde. Der Ministrpräsident setzte auseinander, daß die Regierung das Kontrollrecht in normaler Weise ausübe. Briand sagte: Wenn die Kammer die Debatte aufnehmen sollte, würde die Regierung die Bänke verlassen. Die Kammer sprach sich mit 349 gegen 169 Stimmen gegen eine sofortige Besprechung aus.

Kaisers Geburtstag in Byzanz.

(Nachdruck verboten.)

Unser Kriegsberichterstatter im türkischen Hauptquartier, Herr Paul Schweder, schreibt uns:

Konstantinopel, 27. Januar.

Über dem Bosporus liegt ein zarter Nebelschleier, als der Kaisertag anbricht. Nur undeutlich sieht man die Silhouetten der Kuppeln und Minarette von der Aja Sophia bis hin zur Ejub-Moschee, zwischen denen sich das wundervolle Panorama von Stambul breitet, ein Bild, das jeden Morgen neu und jeden Abend, wenn die sinkende Sonne es vergoldet, überwältigend erscheint. Dort drüben die grüne Landspitze mit den Gärten und Gebäuden des alten Serail ist der Sitz des Sultans, der heute des fernen, treuen Bundesgenossen auf dem deutschen Kaiserthrone gedenkt; etwas weiter links das Kriegsministerium, in dem Enver Pascha und unsere deutsche Militärmission ihres Amtes walten und über neuen Schlägen gegen den alten Feind sinnen, — dort das Scheich-ül-Islamat, das als die höchste Religionsbehörde des Landes den heiligen Krieg gegen seine und unsere Feinde predigt, — dort der große Exerzierplatz, auf dem ununterbrochen neue Heerscharen zum Kampfe ausgebildet werden, — und dort, ganz links, endlich der stille Friedhof von Ejub, der schönste und stimmungsvollste der Welt, auf dem sich gegenwärtig Sultan Mohammed V. eine Grabstätte errichten läßt, — ein Zeichen, daß auch die Herrscher von Byzanz ihr Memento mori haben!

Aber wer denkt heute ans Sterben in Byzanz, dessen deutsche Bewohnerschaft sich soeben anschickt, den Geburtstag ihres Kaisers festlich zu begehen! Die warme Wintersonne ist inzwischen leuchtend emporgestiegen, und überall, wo ein Deutscher wohnt, in der vornehmen Perastraße sowohl wie in den kleinen Nebengassen, wehen lustig die Fahnen in den schwarz-weiß-roten Farben im Winde. Oben hinter der Taximkaserne, die im April 1909 den Revolutionskämpfen der jungen Türkei zum Schauplatz diente, hat die deutsche Botschaft schon in aller Morgenfrühe das Signal zum Flaggen gegeben, und bis zum Hafen hinunter erstreckt sich das farbenfrohe Bild. Auch die Österreicher und Ungarn und die Bulgaren machen mit. Deutsche Truppenabteilungen marschieren die Perastraße hinunter zur Emin-Dschamistraße, in der, ganz versteckt, wie ein liebes, kleines, deutsches Dorfkirchlein anmutend, mitten in einem Palmengarten die deutsch-protestantische Kirche Konstantinopels liegt. Heute hat sie ihren großen Tag, und die ganze Bewohnerschaft der engen und schmutzigen Straße genießt den Glanz mit, der in die kleine Kirche eindringt in Gestalt unseres neuen deutschen Botschafters, des Grafen Wolff-Metternich, und seiner Räte, des deutschen Generalkonsuls Geheimrat Mertens, des österreichisch-ungarischen Botschafters Markgrafen Pallavincini, des bulgarischen Gesandten Exzellenz Koluscheff und alles dessen, was in Konstantinopel Namen und Bedeutung hat.

Mit ihnen kommen die deutschen Generalstabs- und Frontoffiziere, die zum Gottesdienst befohlenen Truppen, unsere Diakonissen und Krankenschwestern, die Männer der deutschen Schule und der deutschen Vereine und schließlich auch die Kinder, deren helle Stimmen freudig im Chore erklingen, weil ihnen der Kaisergeburtstag wieder einen schulfreien Tag verschafft. Und das sind doch nun einmal die schönsten in ihrem jungen Dasein. Die ganze Kirche durchziehen Lorbeergewinde, und wie eine tröstliche Verheißung an uns, die wir mitten in den Sorgen dieser Zeit leben, prangt ein breites Spruchband über der Längswand: „In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" Mächtig dröhnt die Orgel, und es stört nur ein wenig, daß der kleine Raum allzu sehr überfüllt ist. Deshalb ziehe ich es auch vor, mich lieber etwas in dem sonntäglich stillen Garten der Kirche zu verflüchtigen, wo ein paar junge Hunde sich balgen und ein schwarzer Kater auf der sonnenbeschienenen Mauer schnurrt. Von drinnen klingt die Orgel, und die Gemeinde singt „Wir treten zum Beten!" — Das gewaltig hinausklingende: „Herr, mach uns frei!" weckt mich aus tiefen Träumen, die mich zurückgeführt hatten zu dem vorjährigen Kaisergeburtstagsfest im Großen Hauptquartier des Westens und zu einem noch früheren, das ich in der Erlöserkirche in Jerusalem gelegentlich der Einweihung des Ölberg-Hospizes miterleben durfte.

Dann wandere ich gemeinsam mit dem Direktor der deutschen Schule, einem ernsten Danziger, und dem Chefredakteur des „Osmanischen Lloyd" hin zur deutschen Botschaft, wo die Einzeichnungslisten aufliegen. Und der Schulmonarch fragt mich, ob ich denn gar kein Mittel weiß, um der ihm ans Herz gewachsenen deutschen Schule in Konstantinopel die höchst notwendigen Mittel zu ihrem Ausbau zu verschaffen. Ich kann ihm darauf nur erwidern, daß dies vielleicht dieser oder jener Leser und diese oder jene Leserin meiner Berichte aus Byzanz wissen wird, selbst wenn sie schon durch die Kriegsfürsorge mehr als reichlich in Anspruch genommen sein sollten. Mit Recht weist der Schuldirektor darauf hin, daß auch die deutsche Schule, und ganz besonders die im Auslande, eines unserer wichtigsten Kampfmittel sei gegen den englischen und französischen Bildungseinfluß, und ich höre zu meiner großen Freude, daß es Franzosen, Engländern, Italienern und Belgiern, deren Schulen hier in Konstantinopel während der Kriegsdauer geschlossen bezw. zu türkischen Lehranstalten eingerichtet worden sind, eine große Freude gewesen ist, daß die hiesige deutsche Schule ihre Kinder zum Weiterunterricht aufgenommen hat, hoffentlich mit dem Erfolge, daß diese Kinder eine bessere Meinung von deutschem Wesen und deutscher Art in die Welt hinaustragen werden, als es ihre Landsleute bisher getan haben.

Auch die katholische Kirche Konstantinopels hatte einen besonderen Festgottesdienst anberaumt, und die deutsche Schule feierte den Geburtstag ihres Kaisers sogar durch eine in der „Teutonia" abgehaltene besondere Festlichkeit, zu der Graf Metternich ebenfalls erschien. Die künstlerischen Vorträge der deutschen und der deutsch-österreichischen Schüler und Schülerinnen zeigten deutlich den hohen Stand des deutschen Schulwesens in der Türkei, und es ist deshalb auch wohl zu hoffen, daß unser neuer Bundesgenosse in Zukunft den deutschen Schulen eine Sonderstellung einräumen und vor allem die Bestimmung in seinem neuen Schulgesetz abändern wird, nach der in den Lehrplan der türkischen Schulen nur die englische und französische Sprache als Unterrichtssprache aufgenommen ist.

Natürlich feierten auch die hier befindlichen Soldaten und Seeleute den Geburtstag des Kaisers. Sie besitzen gegenüber dem „Hotel Tokatlian" ein eigenes deutsches Soldatenheim, in dem ihnen allerlei Unterhaltung zu Kaisersgeburtstag in Byzanz geboten wurde.

Briefe vom serbischen Kriegsschauplatz.

Von Dr. Stephan Steiner, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Durch das eroberte Serbien nach Mazedonien.

Uesküb, den 8. Februar.

Das letztemal, als ich, von Serbien kommend, in die Heimat fuhr, mußte ich die lange Kriegsbrücke mit meinem schweren Gepäck zu Fuß überqueren, — heute von der Heimat kommend, führt mich der Schnellzug direkt in die einstige Hauptstadt Serbiens, und ich kann, aus dem Fenster des Waggons blickend, darüber Betrachtungen aufstellen, daß diese hölzerne Kriegsbrücke, die ich so schön übersehen kann, während unser Zug über die neue Eisenbahnbrücke fährt, eigentlich weitaus nicht so lang ist, wie ich damals bei meiner letzten nächtlichen Wanderung hinüber nach Semlin es mir vorstellte. Der Bahnhof von Belgrad bekam inzwischen auch ein viel geordneteres Aussehen. Überall brannten die hellen Lichter entlang der Perrons —

Hoher Prozent von Militärbefreiungen in England.

„Rotterdamsche Courant“ meldet aus London entgegen der Versicherung der Exange Telegraf Co., das Kriegsamt sei über die Zahl der bisherigen Derbyrekruten enttäuscht. Die für die Befreiung vom Militärdienst geltenden Bestimmungen hätten es einem unerwartet hohen Prozentsatz junger Leute ermöglicht, sich vom Militärdienst zu drücken. Das Kriegsamt werde deshalb neue Bestimmungen beraten.

Zum Untergang des norwegischen Dampfers „Bonheur“.

Das deutsche Auswärtige Amt hat nach Meldung aus Christiania der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß über den Untergang des norwegischen Dampfers „Bonheur“ eine sorgfältige Untersuchung eingeleitet worden ist. Die Mitteilungen, die von dem Kapitän des Dampfers seinerzeit über die näheren Umstände bei dem Untergang gemacht und die von der Gesandtschaft dem deutschen Auswärtigen Amt mitgeteilt wurden, sind mit den letzten Berichten sämtlicher Führer derjenigen Unterseeboote verglichen worden, die zurzeit des Unterganges in den betreffenden Gebieten Dienst hatten. Nach dem Ergebnis der Untersuchung kann kein deutsches Unterseeboot an dem Untergang des Dampfers schuld sein.

Verhandlung wegen Ankaufs deutscher und österreichisch-ungarischer Schiffe durch Spanien.

Der spanische Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, die Unterhandlungen wegen Ankaufes deutscher und österreichisch-ungarischer Schiffe, die in spanische Häfen geflüchtet seien, hätten zu keinem Abschluß geführt.

Rumänisches Getreideausfuhrverbot.

„Wolffs Büro“ meldet vom 18. Februar aus Bukarest: Gestern wurde der Kammer ein Gesetzentwurf über das Verbot der Ausfuhr von Getreide und dessen Derivaten, von Gemüsen, Leinöl und Rapsöl vorgelegt. Das Verbot tritt mit dem Tage der Vorlage des Gesetzentwurfes inkraft. Ausgenommen sind alle Käufe, die durch Vermittlung der Kommission gemacht wurden, ferner alle Verkäufe, die durch Vermittlung der Kommission im Wege der Kompensation abgeschlossen werden. Die Ausfuhrtaxen bleiben aufrechterhalten. Die Taxe für Mehl wird auch für Teigwaren erhoben werden. Der Zweck des Gesetzes ist die Erhaltung der für den Inlandsverbrauch notwendigen Warenmengen.

Rumänisches Petroleum in Sicht.

„A Villag“ meldet aus Bukarest: Zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung sind schon seit einigen Tagen Verhandlungen im Gange betreffend den Transport von 6500 Waggons rumänischen Petroleums. Die Verhandlungen werden schon in den nächsten Tagen erfolgreich abgeschlossen sein.

Die türkische Kammer

hat die Beratung des Voranschlages beendet.

Weitere Deutsche auf der „Appam“.

Nach weiterer Mitteilung des kaiserlichen Botschafters in Washington sind in Nordamerika mit dem Dampfer „Appam“ noch folgende Deutsche aus Westafrika angekommen: Oskar Eichelberger, Carl Griem, Arthur Pilz (?), Johann Westphal, Hugo Redecker mit Ehefrau Klara, sämtlich aus Hamburg, ferner Franz Gebser aus Bremen, Julius Haering aus Stuttgart, Ferdinand Janson mit Ehefrau Lisa aus Köln, Robert Lange aus Gablonz und Missionar Boehringer mit Ehefrau Klara aus Basel.

Zur Unterseebootkrieg-Angelegenheit.

Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ besteht in Washington keine Absicht, den amerikanischen Staatsbürgern die Fahrt auf Schiffen von Kriegführenden zu widerraten. Nach einer verspäteten Meldung des Reuterschen Büros erklärte eine hohe Autorität des amerikanischen Staatsdepartements: Die Vereinigten Staaten werden anerkennen, daß die Entente nach dem Völkerrecht berechtigt ist, Handelsschiffe für die Verteidigung zu bewaffnen. Wenn also die Ententemächte sich weigern, den Vorschlag, die Handelsschiffe zu entwaffnen, anzunehmen, kann die amerikanische Regierung die Absicht der Mittelmächte, bewaffnete Handelsschiffe zu torpedieren, nicht gutheißen. Das Staatsdepartement gab zu verstehen, es beabsichtige nicht, selbst das Gesetz über die Bewaffnung von Handelsschiffen abzuändern, da dies nicht ohne Zustimmung aller beteiligten Mächte geschehen könne. Aber es werde vielleicht die Instruktionen an die Hafenbehörden abändern und den Schiffen die Ausklarierung gestatten, die mit Kanonen eines Kalibers ausgestattet sind, das nur für die Verteidigung geeignet ist. — Der „Köln. Ztg.“ zufolge bringt „Daily News“ ein Washingtoner Telegramm, das zu der Annahme neigt, daß Wilson die deutsche Auffassung auf Veranlassung der amerikanischen Marinebehörde anerkennen wird, weil zukünftig Amerika selbst auf den Unterseebootkrieg angewiesen sei. In diesem Sinne äußerte sich dem Berichterstatter gegenüber ein Mitglied des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Wilson und Lansing hätten sich durch die Flottenbehörden überzeugen lassen, daß die Tätigkeit der Unterseeboote wesentlich beeinträchtigt sei, wenn man Kauffahrteischiffen erlauben wollte, sich zu bestücken.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 16. Februar. (Die Betrügereien und Diebereien) nehmen hier einen ganz gefährlichen Umfang an. Verschiedentlich sind in der letzten Zeit Geschäftsleute geprellt worden, wobei es den Schwindlern gelang, zu entkommen. In einem Schuhgeschäft erschien vor einigen Tagen ein 11jähriger Junge mit einem Zettel von einer Dame, drei paar Stiefel zur Auswahl mitzugeben. Der Inhaber gab Waren für etwa 60 Mk. mit. Die Bestellung war natürlich gefälscht, denn die Dame wußte nichts davon. Der Schwindler war nicht zu ermitteln. Einer Frau in der Victoriusstraße wurden 90 Mk. Goldgeld gestohlen, gestern wiederum der Arbeiterfrau Auguste K. durch Einbruch in ihre Wohnung 108 Mk. Am meisten florieren die Diebstähle in den Geschäften, besonders im Lebensmittelgeschäft, wo meistens großer Andrang herrscht. In letzter Zeit sind hier einer ganzen Anzahl von Damen ihre Geldtaschen gestohlen worden. Bei den Dieben handelt es sich meistens um halbwüchsige Bengels, die ganz raffiniert zu Werke gehen. Viele Fälle kommen garnicht erst zur Anzeige, da diese doch meistens ergebnislos verläuft.

r **Graudenz, 17. Februar.** (Von einem plötzlichen Tode ereilt) wurde gestern Abend der Rentier Adolf Hesselbarth aus Graudenz. Er hatte sich an diesem Abend wie gewöhnlich in einem Lokal am Getreidemarkt zu einer Skatpartie eingefunden, als er dort plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde. Gleich darauf trat der Tod infolge von Herzschlag ein. Der so plötzlich Verschiedene war hier ein sehr bekannter Mann, der früher lange Zeit Stadtverordneter war und auch bis jetzt mehrere Ehrenämter bekleidete.

Danzig, 15. Februar. (Der dieswöchentliche Viehmarkt) war in Kälbern reicher, in Schafen, Ochsen und Kühen annähernd gleich stark oder vielmehr schwach, in Bullen und Schweinen beträchtlich geringer beschickt. Am offenen Markt waren nur 170 Schweine, der Verkauf war gering. Anscheinend drückten auch die Uebergangsbestimmungen die Marktentwicklung in eine abwartende Haltung.

Danzig, 17. Februar. (Verschiedenes.) Bei dem gestern plötzlich ausgebrochenen Sturm, der auch nachts andauerte, konnten die Hochseefischer auf Hela noch rechtzeitig ihre Boote und Fanggeräte bergen. Ein Segelkutter wurde mit der Besatzung auf den Strand geworfen; die Mannschaft konnte gerettet werden. Ein Motorfischkutter aus Stolzenmünde mit drei Mann Besatzung wurde abends sieben Uhr hilflos auf See gesichtet, doch war es nicht möglich, Hilfe zu bringen. Da er bis heute nirgend landete, gibt man ihn verloren. — Die Petition des Verbandes der ost- und westpreußischen Ostseebäder in Zoppot um Unterstützung der Badeorte bei der Aufnahme und der Tilgung von Anleihen, die zur Deckung der durch den Krieg herbeigeführten Ausfälle dienen, und die Petition des Verbandes deutscher Ostseebäder in Berlin um Abwendung der Notlage deutscher Ostseebäder durch geeignete Kreditmaßnahmen sind von der verstärkten Haushaltskommission der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen worden. — Domherr Spors hat am Schlusse voriger Woche Danzig verlassen und ist nach Pelplin übergesiedelt, um sein Amt als residierender Domherr an der bischöflichen Kathedrale anzutreten.

Insterburg, 14. Februar. (Darlehne an Landwirte. Neuausschreibung der Oberbürgermeisterstelle.) In der Sitzung des Kreisausschusses am 12. d. Mts. wurden aufgrund der Vorschläge der Wirtschaftsberatungsstelle in sechs Fällen an Besitzer des Kreises Darlehne im Gesamtbetrage von 25000 Mk. bewilligt. Der Vorsitzer teilte außerdem mit, daß die Wirtschaftsberatungsstelle auch lediglich zum Zwecke der Erteilung landwirtschaftlicher Ratschläge und sonstiger wirtschaftlicher Angelegenheiten lebhaft in Anspruch genommen würde. — Die Insterburger Oberbürgermeisterstelle soll während des Krieges noch ausgeschrieben werden mit einer Meldefrist bis zum 1. Mai. Bezüglich des Gehaltes ist der erste Beschluß von 10000 Mark aufgehoben und das Gehalt einschließlich Wohnungsgeldzuschuß auf 14000 Mark festgesetzt worden. Nach der Russenzeit ist bekanntlich der über zwei Jahrzehnte über dem Insterburger Gemeinwesen waltende Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff mit der Bewilligung des ihm vertraglich zustehenden Ruhegehaltes aus seinem Amt geschieden und der während der Russenzeit amtierende Gouverneur Dr. Bierfreund hat noch kurze Zeit das Amt des Stadtvorstandes geleitet. Nach ihm lagen die städtischen Geschäfte in der Hand des schon vor Kriegsausbruch sich im Dienste der Stadt befindlichen Bürgermeisters Zitzlaff, der auch heute noch vertretungsweise als Stadtvorstand tätig ist.

Königsberg i. Pr., 1. Februar. (Eine Hindenburg-Antwort.) Der Oberpräsident hat am Jahrestage der Befreiung der Provinz Ostpreußen vom Feinde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, seinen Mitarbeitern und heldenmütigen Truppen drahtlich die Versicherung unauslöschlicher Dankbarkeit der Bewohner Ostpreußens übermittelt. Darauf ist nachstehende Antwort eingetroffen: „Euerer Exzellenz und der Provinz Ostpreußen danken ich, meine treuen Mitarbeiter und meine braven Truppen herzlich für das freundliche Unsergedenken am Jahrestage der endgiltigen Befreiung Ostpreußens. Gott der Herr wird helfen. Feldmarschall von Hindenburg.“

Königsberg, 17. Februar. (Reiche Bernsteinfunde.) Wie aus Pillau gemeldet wird, haben die Stürme der letzten Wochen den Bernsteinfischern reichen Gewinn gebracht. Der Meeresgrund wurde tief aufgewühlt und gab in freigebiger Weise seine Schätze an dem edlen Gute her. Manche Bernsteinfischer sollen an einem Tage eine Gesamtmenge im Werte von 600 bis 800 Mark erbeutet haben. Auch andere Strandbewohner beteiligten sich eifrig an dem Suchen nach Bernstein, indem sie ans Ufer geworfenen Seetank durchwühlten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Februar. 1915 Eroberung von Hohrodberg, Bretzel und Widenthal im Elsaß. 1913 Ernennung Delcassés zum französischen Botschafter in Petersburg. 1908 † Professor Paul Thumann, bekannter deutscher Maler. 1905 Annahme der Handelsverträge durch den Deutschen Reichstag. 1901 Sieg der Deutschen über die Chinesen bei Kuangtschang. 1814 Konzentrierung der böhmischen Armee bei Troyes. 1810 Erschießung des Freiheitshelden Andreas Hofer.

21. Februar. 1915 Erfolgreiche Kämpfe mit den Franzosen bei Toul und Ypern. 1912 Durchschlag des Tunnels Jungfraujoch auf der Jungfraubahn. 1907 Strandung des Passagierdampfers „Berlin“ vor Hoek van Holland. 1902 † Dr. Emil Holub, bekannter österreichischer Afrikaforscher. 1862 † Justinus Kerner, bekannter deutscher Dichter. 1861 † Ernst Rietschel, hervorragender deutscher Bildhauer. 1829 * Johannes von Miquel, hervorragender deutscher Staatsmann. 1814 Beginn des französischen Vormarsches unter Napoleon gegen Troyes. 1677 † Baruch Spinoza, berühmter Philosoph.

Thorn, 19. Februar 1916.

— (Personalien von der katholischen Kirche.) Der Pfarrer Vinzent Rutz aus Mocker erhielt von dem Oberpräsidenten von Westpreußen die Presente auf die Pfarrei Jastembie. Der Lokal-Vikar Johann Döring aus Begbond wurde von dem Bischof von Culm zum Pfarrer in Kokoschken Kreis Pr.-Stargard, ernannt.

— (Die Sitzung des westpr. Provinzialausschusses,) die zum 24. d. M. nach Danzig einberufen war, ist auf Dienstag, den 29. Februar, verlegt worden.

— (Aufgehobene Postsperre.) Nach einer durch die Berliner Spanische Botschaft vermittelten amtlichen Erklärung der französischen Regierung ist die Postsperre über die früher in Dahomey und im Senegal interniert gewesenen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen wieder aufgehoben worden.

— (Kleinere Hundertmarkscheine.) Wie man dem „Berl. Börsen Courier“ schreibt, ist zu erwarten, daß die neuen Hundertmarkscheine, bei deren Herstellung die Wünsche nach einem kleineren Format Berücksichtigung finden sollen, in nicht allzu ferner Zeit herausgegeben werden. Das Muster für die kleineren Scheine ist bereits fertig und die Vorarbeiten für die Herstellung sind im Gange.

— (Unsinnige Gerüchte.) Nach einem Gerücht, das namentlich Angehörigen von vermißten Heeresangehörigen zugetragen wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verstümmelt sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dies Gerücht, wie es für jeden Einsichtigen von vornherein klar sein sollte, völlig auf Unwahrheit beruht. — Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentral-Nachweise-Büro des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

— (Esperanto.) Ein kostenloser brieflicher Unterrichtskursus zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie man uns mitzu-

---

in den Wartesälen und hauptsächlich in der gerade vor zwei Tagen eröffneten Restauration —, wo ein reges und lustiges Leben herrschte. Diese Bahnhofsrestauration hat es uns übrigens allen angetan; denn alle, die die traurigen Verpflegungsverhältnisse im früheren Belgrad kannten, waren über die neue Einführung entzückt. Es ist ja auch keine Kleinigkeit, in solch einer ausgestorbenen Stadt, wie Belgrad noch heute bei Nacht ist, ein gutgeheiztes und beleuchtetes Lokal zu finden, wo man alle möglichen kulinarischen Genüsse nochmals oder wieder auskosten kann. Denn nachher für lange Zeit hören die irdischen Genüsse des Essens auf, und die Nahrung wird, je näher man zu den Grenzen Mazedoniens kommt, nichts anderes als eine sehr traurige und unangenehme Pflicht.

Etwa gegen Mitternacht meldet dann mein Gepäckträger — denn solche gibt es auf dem Bahnhof von Belgrad seit der Einführung des Balkanzuges auch —, daß ein Militärzug auf dem dritten Geleise etwa hundert Schritte außerhalb der Halle zusammengestellt sei und ich gut tun würde, schon jetzt einzusteigen, damit ich für die Nacht einen guten Platz bekomme. Ähnliche Schutzengel wie mein Mann scheinen jedoch die anderen Herren auch gehabt zu haben; denn als ich den Zug erreiche, hüteten schon einige Dutzend schlafenwollende Cerberusse die Waggontüren mit der Versicherung, daß drinnen schon alles bis zum letzten Platz besetzt sei. Endlich, nach langem Herumsuchen, fand ich noch ein leeres Abteil, in dem ich mit zwei ebenfalls nach Nisch reisenden Herren Platz fand.

Kaum hatten wir es uns für die Nacht etwas bequem gemacht, als der Schaffner, ein österreichischer Unteroffizier, uns noch einen vierten Fahrgast in das Abteil setzte. Erst nach einigen Minuten merkten wir aber, daß der neue Ankömmling eine Frau sei, und so suchten wir bald, mit der Unbekannten, von der wir in der Finsternis nicht wußten, ob sie ein achtzigjähriges Weib oder ein junges Mädchen sei, ein Gespräch anzuknüpfen. Jüngere Herren pflegen sich ja schon auf ganz normalen Friedenszügen für die mitreisenden Damen zu interessieren, — wieviel mehr jedoch in solch einem Kriegslande, wo eine Dame zu den größten Seltenheiten gehört! So erfuhren wir bald von der Dame, deren Alter durch häufiges Anzünden der Zigarren festgestellt wurde — sie war von achtzig sehr weit entfernt —, daß sie bis über Stalatz zu fahren gedenkt, wo sie als österreichische Untertanin von den Serben interniert war und jetzt aus Belgrad darum dorthin zurückkehrt, da sie alle für den Winter aufgestapelten Vorräte dort hat und in Belgrad außerdem schon darum nicht bleiben kann, weil ihr Haus während des Bombardements und durch die darauf folgenden Einquartierungen soviel gelitten hat, daß es unmöglich ist, darin den Winter zuzubringen. Über die Behandlung während der Internierung konnte sie keine Klage führen. Die Serben behandelten alle österreichischen Untertanen gut und ließen ihnen im Bereich bestimmter Ortschaften volle Freiheit.

Die Gesellschaft der Dame konnten wir jedoch nicht lange genießen, da kurz vor der Abfahrt des Zuges statt ihrer ein junger Offizier in unser Abteil gesetzt wurde, und die Frau mußte so ihren Platz räumen. Im Kriege geht eben der Soldat auch einer Frau vor!

Bald darauf fuhr unser Zug in der Richtung nach Nisch ab, und ich verfiel in einen tiefen Schlaf, aus dem ich erst erwachte, als die Sonne schon hoch über den Bergen stand und wir im freundlichen Tale der Nischawa entlang fuhren, und in der Ferne die Zinnen und Türme der Stadt Nisch erblickten.

Kaum hatte ich den Zug verlassen, als ich zu meiner größten Freude erfuhr, daß mein diesmaliger Aufenthalt in Nisch nicht lange währen wird, da binnen kurzer Zeit ein Transportzug nach Uesküb weiterfährt. Wann der Zug abgeht, das konnte jedoch kein Mensch pünktlich sagen, da dies von vielen in voraus unbestimmbaren Umständen abhängt — wie das Einlaufen eines Gegenzuges, die vorherige Abfahrt eines eiligen Munitionszuges usw. So stellte ich mich vor dem angegebenen Bahnsteig mit den anderen zusammen auf und erwartete mit Ungeduld den Zug, der uns nach Uesküb weiterbefördern soll.

Eine Stunde verstrich nach der anderen — aus dem Vormittag wurde Mittag und aus Mittag Nachmittag —, der Zug kam aber nicht. Schon senkten sich die Schatten der Nacht über die Stadt, Lichter glimmten überall auf, und der Zug kam noch immer nicht. Wir wollten schon alle insgesamt verzweifeln — denn nach Sonnenuntergang wurde es eisig kalt, und aus dem östlichen Nischawatale wehte ein eisiger Windhauch über die Ebene hinweg —, als endlich ein langer Lastzug vor uns Aufstellung nahm. Wir, einige hundert Wartende, stürzten uns im wilden Gedränge auf den Zug, wo wir wenigstens vor dem Wind geschützt zu sitzen hofften, und bald waren die paar Wagen des Zuges steckvoll. Rangunterschiede gab es hier herzlich wenige. Neben Stabsoffizieren saßen oder standen deutsche, österreichische und bulgarische Mannschaften, und mich hatte mein Schicksal u. a. auch mit etwa einem Dutzend bulgarischer Soldaten in einen Waggon geführt, die augenscheinlich die Nachtstunden am geeignetsten hielten, ihre Gedanken auszutauschen und ihre melancholischen Volkslieder vorzusingen.

In der frühen Morgenstunde erreichen wir Kumanovo. Auf den Feldern des engen Golematales und auf den kahlen Abhängen der himmelragenden Berge hängt dicht, düster der graublaue Nebel. Die Sonne kann sich in den dichten Dunstschleiern kaum Bahn brechen, und obzwar es schon Tag ist und die Sonne ziemlich hoch stehen muß, verbreitet sich im Umkreis nur ein düsteres, trauriges Halblicht, in dem man nur Konturen sieht, sodaß auch die nächsten Gegenstände in weite Ferne gerückt zu sein scheinen. Der mächtige Bergrücken des Glubotin, der in den letzten paar Jahren Serbensieg und Serbenniederlage gesehen hat und von dem schauerlichen Blutbad von Kotschana soviel erzählen könnte, begleitet nun bis nach Uesküb unseren Weg. Langsam arbeitet sich die Sonne doch durch und verscheucht die dichten Nebelwolken, die uns die Sicht nehmen. Weit und breit ist keine Spur des Lebens. Kahl liegen die Felsenrücken des schroffen Gebirges da. Nirgends eine Ortschaft, nirgends ein grüner Hain, nur Geröll und Gestein auf kilometerlange Strecken. Die Bahn führt am westlichen Abhang des Ovce Polja-Gebirges in beträchtlicher Höhe und steigt bis nach Hadzalar, einem kümmerlichen Bergnest, das ausgestorben daliegt inmitten der wilden Berge, mit einer Steigung von etwa durchschnittlich 35 pro Mille, und beginnt erst bei der genannten Ortschaft wieder abwärts zu fahren, um den Talkessel von Uesküb zu erreichen. Die Bahn windet sich in immer schärferen Serpentinen den Bergrücken hinab, das Gestein wird von Minute zu Minute, je näher wir zur Talsohle kommen, weniger zerklüftet und wild. Spuren kümmerlicher Vegetation zeigen sich, doch nach der langen Fahrt erfreuen einen auch die ersten Spuren des Lebens, und das Auge begrüßt freudig das ärmliche Grün. Jetzt eine letzte schroffe Biegung, und der Zug fährt an der freien Berglehne in das Wardartal hinunter. Ein wunderlich weiter Blick öffnet sich dem Auge. Der tiefdunkle Himmel leuchtet im mittäglichen Sonnenschein, und all die umliegenden Berge, die sich um das Wardartal wie schützend erheben, glühen schneebedeckt im goldenen, blendenden Lichte. An der Talsohle, die von kleinen Ortschaften vollbesät ist, fließt der breite Stromlauf des Wardar mit seinem kristallklaren, reißenden Wasser und windet sich in wundersamen Biegungen inmitten des Tales, dieses beinahe in zwei gleiche Teile schneidend.

Inmitten der ganzen Landschaft ragt ein steiler Berg gegen den Himmel, von riesigen Mauern gekrönt, die schroff in die Höhe schießen. Das ist die Akropolis von Uesküb, der einstige Sitz der türkischen Paschas, heute das Spital des bulgarischen Roten Kreuzes. Zu Füßen dieses Schlosses erstreckt sich die Stadt auf beiden Ufern des Wardar, und die unzähligen, schlanken Minarette zeigen schon von weitem, daß wir da inmitten des Orients sind, in einer Stadt, die von vergangenem Glanz der alten Türkenzeit wehmütig erzählt.

teilen bittet, demnächst wieder beginnen. Gerade seit England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man nun auch bei uns immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein, und man arbeitet eifrig und erfolgreich, um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Daher erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Esperanto-Weltsprache, die auch im Ausland weit verbreitet ist. Leser dieser Zeitung, die an dem kostenlosen Fernunterricht teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig, Eisenacherstr. 17, senden.

— (Was wird aus uns Frauen nach dem Kriege?) Über diese Frage sprach in einer Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe des kaufm. Verbandes für weibliche Angestellte Fräulein Clara Mleiner aus Berlin. Der Vortrag hatte eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft gefunden. Die Vortragende zeigte, daß trotz der zahlreichen Verwendung von Frauen auf allen Arbeitsgebieten der weibliche Arbeitsmarkt nicht etwa günstig liegt. Nur dort, wo die Frauen imstande sind, Männerarbeit zu ersetzen, werden sie zahlreich gebraucht. Die Frauen mußten auch eine schwere Zeit durchmachen. Die ersten Kriegsmonate brachten ihnen schwere und lange Arbeitslosigkeit. Erst die Anpaarung des gesamten Wirtschaftslebens an den Kriegsbedarf brachte Besserung. Es ist zu erwarten, daß auch der Friedensschluß für die Gesamtheit der arbeitenden Frauen große Schwierigkeiten mit sich bringen wird. Die zurückkehrenden Männer wollen und sollen ihre Stellen wieder finden. So selbstverständlich es auch ist, daß die Frau, die eine Kriegsvertretung innegehabt hat, den Platz räumt, wenn der Vertreter des Vaterlandes zurück kommt, so schwer trifft dieses Zurücktreten die auf Arbeit und Verdienst angewiesene Frau. Dazu kommt, daß der gegenwärtige Bedarf dazu verlockt, sehr viele junge Mädchen ohne Rücksicht auf Neigung und Fähigkeiten in den Beruf zu senden. Oft, all zu oft werden sie ohne genügende Ausbildung in den Beruf hineingedrängt, während doch gerade der Krieg bewiesen hat, wie notwendig eine gute und umfassende Ausbildung ist. Auch aus den Kreisen der Kriegerwitwen ist ein Zustrom zum Handelsberuf zu erwarten. Außerdem scheint es, als ob ein Gebiet, das bisher unbestritten den Frauen überlassen worden ist, jetzt Männern eröffnet werden soll. Zahlreiche Kriegsbeschädigte werden für Stenographie und Maschinenschreiben ausgebildet. Wenn es möglich ist, sie für eine volle Arbeit brauchbar zu machen, so ist dies in ihrem eignen wie im Interesse der Allgemeinheit sehr zu begrüßen. Aber für die Frauen liegen auch hier sehr große Schwierigkeiten. Aus allem geht aber hervor, daß die Überführung der Kriegswirtschaft auf den Friedensstand keine Männerfrage, sondern eine Frauenfrage ist. Die Besorgnisse der männlichen Kollegen über den Wettbewerb der Frau sind daher unbegründet oder sehr stark übertrieben. Die Frauen müssen aber jetzt schon Vorsorge treffen, um die Härten zu mildern, die voraussichtlich kommen werden. Wenn nach einem siegreichen Frieden Handel und Industrie wieder aufblühen, dann werden auch Kräfte wieder gebraucht werden. Zudem wird die Entlassung der Kriegsteilnehmer auch nicht plötzlich erfolgen, sondern allmählig. Aber es ist auch dafür zu sorgen, daß der Zustrom zum Beruf nicht eine Überschwemmung wird, daß ungeeignete Personen ferngehalten und die geeigneten eine genügende Ausbildung erfahren. Staat und Städte werden durch Bereitstellung von Arbeiten, die durch den Krieg unterbrochen worden sind, auch helfen müssen. Berufsvereine, die in der Kriegszeit durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zweckmäßige Verteilung der vorhandenen Arbeit vorbildliches geleistet haben, werden auch im Frieden eine große Aufgabe zu lösen haben. Es ist daher Pflicht jedes Einzelnen, die Mittel und Kräfte der Berufsvereine zu stärken. Die deutsche Organisation erringt einen Sieg nach dem andern. Auch die deutschen Berufsvereine haben ihren Anteil an dem Gesamterfolg. Ihre Erziehung trägt jetzt reiche Früchte. — Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafte Aussprache über Einzelfragen.

Thorner Lokalplauderei.

Die 29. Woche des zweiten Kriegsjahres hat zwar im Westen auf der ganzen Linie Kämpfe, wobei der Donner der Geschütze in Bern gehört wurde und die Schweizer von einem Aussichtspunkt das Schauspiel einer Luftschlacht zweier Flugzeug-Geschwader beobachteten, größere Ereignisse, für das Auge des Laien erkennbar, indessen auf der ganzen europäischen Front nicht gebracht, zumteil, weil die kriegerischen Operationen noch durch Schneestürme und grundlose Wege erschwert werden. Nur in Asien, auf der äußersten Ostgrenze des gewaltigen Kriegsschauplatzes, hat die Geschichte wieder ein solches Ereignis zu verzeichnen: die Eroberung von Erzerum. Nach so vielen Schlägen, die zu seinem Sturze führten, hat sich dem Großfürsten Nikolaus das Kriegsglück wieder einmal zugewendet, und wie einst Przemysl, liegt nun die große Festung und Handelsstadt Erzerum, die, 120 000 Einwohner zählend, den Handel zwischen dem Schwarzen Meer-Hafen Trapezunt und Persien vermittelt, bezwungen zu seinen Füßen. Es ist nicht Rußland allein, das diesen Erfolg errungen; hinter ihm steht der Amerikaner und der Japaner, die es mit den großen Mitteln ausgerüstet, den Widerstand der Festung zu brechen, die bei dem Mangel an Verkehrsmitteln in diesem weiten Gebiete Verstärkungen nicht erhalten konnte. Militärisch wird dem Siege eine übergroße Bedeutung und Tragweite nicht beigemessen, von dem Faustpfande abgesehen, da der Zug nach Bagdad schwierig, der Marsch auf Konstantinopel aber ein abenteuerliches Unternehmen sein würde. Welche politische Folgen der Sieg haben, wie weit er die Haltung der Neutralen beeinflussen wird, muß abgewartet werden. Gewiß wird der Erfolg, der erste nach soviel Schlägen und Mißerfolgen, von dem Vierverband weidlich ausgenutzt werden und beitragen, den Krieg in die Länge zu ziehen. Aber gerade die Erinnerung an Przemysl zeigt, daß wir keine Ursache haben, den Fall der fernen Grenzveste zu hoch einzuschätzen.

In der **Stadtverordnetensitzung** dieser Woche kam es wieder einmal zu einer **Theaterdebatte**, zu der die Pachtverlängerung den äußeren Anlaß, das Mißvergnügen über eine Geschmacklosigkeit in der szenischen Ausstattung — der kirschrote Klecks im Wasserblau des Rokokozimmers — die innere Ursache bildete, wobei dann die gesamte Geschmacksrichtung einer Kritik unterzogen wurde. Die Erörterung kam etwas überraschend, da man mit dem Spielplan bisher ziemlich zufrieden und außer einer Mahnung, den Ernst der Zeit nicht völlig zu vergessen, mißbilligende Kritiken nicht erfolgt waren. Im Schoße der Versammlung selbst entstehend, wird sie vielleicht den Ausgangspunkt bilden, nach dem Muster der neugeschaffenen Verkehrsdeputation auch eine Geschmacksdeputation einzusetzen, wie wir sie ja auf dem Gebiete der Baukunst bereits besitzen. „Der Geschmack, der gute Geschmack muß auch zu seinem Rechte kommen", — dies Wort des Stadtverordneten Kittler sollte eingerahmt in jedem Direktorialzimmer hängen, als leidlicher Ersatz für die strengere Forderung, die Schiller an die Theaterleiter gerichtet, daß die Bühne eine moralische Anstalt sein soll, — was natürlich nicht bedeutet, daß hier Moral gepredigt werden soll, sondern nur, daß hier eine Kunst gepflegt werden soll, welche durch den Adel der Form und durch die heitere, vom Willen erlösende Stimmung den Menschen in einen Zustand versetzt, daß er das Gemeine, was er in seinem Kreise zu üben oder vorzufinden pflegte, in seiner ganzen Häßlichkeit empfindet und daher mehr und mehr meidet und bekämpft. Goethe ging darin zu weit, indem er nur die ernste Richtung berücksichtigte, sodaß die Weimaraner Gesellschaft die Aufführung der Kotzebueschen Lustspiele geradezu erzwingen mußte. Heute ist man wohl allgemein der Ansicht, daß auch vom Lustspiel, sofern es ein Kunstwerk ist, dieselbe Wirkung ausgeht, wie von der ernsteren Muse. Wir haben deshalb mehr als einmal gefordert, die in bequemem Schlendrian immer wiederkehrenden, abgegriffenen Stücke der ernsten Gattung, sofern sie nicht durch ein Gastspiel neuen Stempelglanz erhalten, den Schülervorstellungen zuzuweisen und dafür, da unsere Zeit unschöpferisch ist, die Lustspiele der Weltliteratur als „Neuheiten" zu geben, — was freilich Geschick und Arbeit erfordert. Es ist **eine falsche Ansicht, die wohl zur Rechtfertigung der modernen Operetten und Possen, in der Stadt verbreitet ist, daß man einer Theaterleitung verüble und wehren wolle, heitere Stücke zu geben, die doch unsere Feldgrauen auf Urlaub allein zu sehen wünschten. Nur die Forderung muß, im Sinne des Stv. Kittler, gestellt werden, daß die Stücke auch wirklich heiter sind und nicht durch Verletzung des guten Geschmacks, durch plumpe Zoten und häßliche Schiebertänze, verstimmend wirken.** Wenn die Damen, die in dem aus dem Pensionatsleben geschöpften Stück den Schiebertanz tanzten, sich nur im Spiegel hätten sehen können, wie sie, eben noch so entzückend, plötzlich entsetzlich häßlich erschienen, als sie Kröten gleich über die Bühne wackelten, sie würden sich sicherlich nicht mehr dazu hergeben. Mit diesen Stücken, die sich — wie zur Entschuldigung unserer Theaterleitung, die redlich bemüht gewesen ist, auch durch gute und selbst patriotische Stücke der Zeit Rechnung zu tragen, gesagt werden muß, — den Eingang auf alle Bühnen Deutschlands erzwingen, die kein Bühnenleiter ganz ablehnen darf, mit diesen Stücken verglichen, darf das Kinotheater fast als „moralische Anstalt", als bildend und veredelnd gelten. Die Opposition, um die Ausführungen zusammenzufassen, richtet sich nicht gegen das Heitere, sondern gegen das Häßliche und Entsittlichende. Das Theater braucht keine moralische Anstalt zu sein, aber es darf auch keine unmoralische Anstalt sein.

In der letzten Plauderei hatten wir von einer geheimnisvollen Frau in Paris berichtet, die unter seltsamen Begleitumständen prophezeite, daß der **Weltkrieg „Ende Februar oder Anfang März zu Ende** sein werde, und der arme Droschkenkutscher „dran glauben mußte", als Versuchsobjekt für die Gabe der Weissagung der Frau, ohne deren Erscheinen er wohl heute noch frisch und gesund seinen 5 Uhr-Absynth trinken würde. Sollte diese Frau die bekannte Madame de Thèbes, die Frau von Theben, die Pythia redivira, gewesen sein? Da die Unbekannte eine wenig bemittelte Frau gewesen zu sein scheint, während Frau von Theben — von der vor dem Kriege erzählt wurde, daß sie eine zahlreiche und auch sonst reiche Kundschaft habe, — über die Mittel verfügt, zur Fahrt nach der Kirche eine eigene Droschke zu mieten, so ist indessen die Annahme wahrscheinlicher, daß der Ruhm der Unbekannten die Frau von Theben nicht hat schlafen lassen. Sie ist nämlich soeben gleichfalls mit einer Prophezeiung hervorgetreten, die auch in der disjunktiven, für Hellseherinnen ungewöhnlichen Form gehalten ist, — was eben auf den Gedanken brachte, daß es sich hier um eine Nachtrags-Prophezeiung zu der ersteren handle, die inkognito allzu kühn gewagt wurde und durch den Gang der Ereignisse unglaubwürdig geworden war. Lassen wir indessen die Streitfrage, ob ein Nachtrag zur eignen oder eine Übertrumpfung fremder Prophezeiung vorliegt, dahingestellt. Frau von Theben orakelt: „Das Jahr 1916 wird das Jahr des Sieges sein. Auf der ganzen Linie werden wir siegen, und ich glaube, daß dieser Sieg Ende März oder Ende September herrliche Wirklichkeit werden wird. Im März wird ganz Europa in seinen Grundvesten erschüttert werden, und wenn diese Katastrophe nicht ausreichen sollte, den Krieg zu beenden, so wird das unbedingt im September der Fall sein. Ein neuer Winterfeldzug scheint mir völlig ausgeschlossen. Frankreich wird nach dem Kriege größer und reicher erstehen, Deutschland aber zu einer Nation von Hörigen und Sklaven herabsinken." — Die Prophezeiungen sind nicht ohne Bedeutung. Denn wie die alte Pythia nur verkündete, was ihr die delphische Priesterschaft, über die politische Weltlage wohlunterrichtet, in den Mund legte, so steht, wie bekannt, hinter der mysteriösen Frau von Theben und sicherlich auch der unbekannten Sibylle — deren Prophezeiung in einem der Regierung nahestehenden Blatte erschien — das französische Ministerium, das durch solche Mittel auf die Welt einzuwirken sucht: die öffentliche Meinung soll beschwichtigt, der Mut der Heere des Vierverbandes belebt und die Neutralen gewonnen werden. Da ist es denn nicht unerfreulich zu sehen, daß die französischen Staatsmänner von ihrer Ansicht, den Krieg durch die „große Frühjahrsoffensive auf allen Fronten" beendigen zu können, bereits zurückgekommen sind, dank unseren Schlägen an der Westfront, und die Pythia schon, gleich den Strategen der Bierbank, Wendungen gebraucht wie „ich glaube", „wenn", „es scheint ausgeschlossen" und es nicht weiter bringt, als zu einem „entweder März oder September" — womit der Termin so weit gesteckt ist, daß die Prophezeiung inzwischen vergessen sein wird. Statt zu schrecken, kann eine Prophezeiung in dieser Form auf den Vierbund nur beruhigend wirken. Denn sie zeigt deutlich, wie zweifelnd und schwankend der Glaube der französischen Staatsleiter an einen siegreichen Ausgang des Weltkrieges geworden ist.

Wir Deutsche arbeiten nicht mit solchen komödienhaften Mitteln und bedürfen ihrer nicht, den Mut zum Durchhalten zu stärken. Uns genügt ein ermunterndes Wort, wie es von Zeit zu Zeit von unseren Feldherrn, Dichtern und Rednern zum Volke gesprochen wird oder in der Vorzeit von den Besten der Nation gesprochen worden ist. Zu diesen hat sich auch **Richard Dehmel** gesellt, dessen Wort umsomehr ins Gewicht fällt, weil es sozusagen aus dem Schützengraben zu uns tönt. Auf Urlaub in Berlin hat er dort auf Einladung des Vereins „Vaterlandsdank" eine Rede gehalten, in der er sich gegen die Kleinmütigen und Bedenklichen im Lande wendet, die in der Maske der Humanität und Menschenfreundlichkeit den Krieg verdammen und uns ziffernmäßig vorrechnen, daß selbst im Fall des Sieges der Gewinn die großen Opfer und die Nachteile, die auf Jahrzehnte hinaus Handel und Gewerbe erleiden, nicht aufwiege, sodaß ein Friede um jeden Preis immer noch vorteilhafter wäre, als eine Fortsetzung des Krieges. Das alles, erwidert Dehmel, läßt sich verstandesgemäß nicht widerlegen. Aber jedem echten Deutschen, dessen Seele erfüllt ist von der großen Geschichte und den großen Dichtungen seines Volkes, sagt sein Gefühl: In dieser Nützlichkeitsrechnung stimmt etwas nicht. Das alles sind Gesichtspunkte, die einer Hamsterherde wohl anstehen mögen, nicht aber einem großen Volke. Um unser höchstes Seelengut geht der Krieg, unsere Kraft will man brechen, unseren Geist niederkämpfen, der all das Herrliche geschaffen was wir deutsche Kultur nennen und was uns den fühllosen Erdboden, auf den uns Mutter Natur gestellt, so lieb und wert und teuer macht. Diesen Geist wollen wir nicht durch fremden Geist unterdrücken lassen; sollte das Wort wahr werden, daß wir uns „zu Tode siegen", so wäre es des deutschen Volkes würdiger und vor der Menschheit herrlicher, wie die Recken des Nibelungenliedes als Helden unterzugehen, als vom Gnadenbrot Frankreichs und Englands ein erbärmliches Leben zu fristen. Das sage nicht ich blos: so denkt draußen an der Front jeder brave Kerl, und das ist — gottlob! — die gewaltige Mehrzahl, obwohl der Mutige Frieden und Leben so gut zu schätzen weiß wie der Ängstling. Wir wissen, was dieser Weltkrieg für unser Volk bedeutet. Deshalb müssen und werden wir durchhalten! — In gleichem Sinne wendete sich gegen die Schwarzseherei und falsche Auffassung vom Kriege Herr **Pastor Semrau-Danzig** in seinem Vortrage, den er in dieser Woche in der hiesigen Garnisonkirche hielt; mit Recht wies er gegenüber den Klagen, daß der Krieg Witwen und Waisen schaffe, darauf hin, daß die Tuberkulose und dergleichen jährlich Hunderttausende, mehr als der Krieg, hinrafft und auch der Friede Witwen und Waisen schafft, denen niemand hilfreich beispringt, wie jetzt im Kriege.

Das **Wetter** der Woche war infolge sehr starker Wirbeltätigkeit, in der sich das Nahen des Frühlings ankündigte, ziemlich veränderlich, reich an Niederschlägen und stürmisch. Auf Frost folgte schon am Montag und Dienstag trübe Witterung, sodaß die Begegnung von Jupiter und Venus sich den Blicken entzog und die Planeten, als sie am Mittwoch zum Vorschein kamen, schon wieder eine geraume Strecke voneinander entfernt standen. Am Mittwoch hatten wir einen heftigen Sturm, der selbst auf der Breitenstraße die Reiherfedern der Damen knickte, während auf freien Plätzen der Fußgänger nur mühsam gegen ihn ankämpfte; im ganzen Culmer Lande, wie im ganzen Küstengebiet, hat er ziemlichen Schaden angerichtet. Für die nächste Woche wird noch die gleiche Witterung erwartet.

Gedankensplitter.

Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Psalm 68, 20.

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Man hörte nur vonzeit zuzeit das Aneinanderklirren der herabhängenden Schlittschuhe. Als Lotte über eine Baumwurzel stolperte, stützte er ihren Arm fest in den seinen. Er fühlte, daß ihm das Blut heiß durch die Adern stürmte, und spürte ihren heißem Atem neben sich. Da stockte sein Fuß. Er vertrat ihr den Weg und faßte ihre beiden Hände. Von einer unwiderstehlichen Glut hingerissen, zog er Lotte heftig an sich und bedeckte ihren Mund und ihre Augen mit heißen Küssen. Willenlos wie ein kleines Kind, ließ sie das geschehen. Hingebend ruhte ihr Kopf an seiner Brust.

„Und nun sag mir ein Wort, du mein süßes Mädchen!"

Da fühlte er sich von ihren Armen umschlungen, so fest, als wollte sie ihn nicht mehr lassen.

„Du Liebster, du Einziger du! — Wie ich dich liebe!"

Blind vor Glück suchten sie langsam den Weg durch den dunklen, schweigenden Wald, durch den wie ferne Irrlichter die Bahnhofsflammen herüberleuchteten.

20. Kapitel.

„Das heißt, Direktorchen, wenn das nicht bald ein Ende hat, diese ewige dammlige Bauerei auf Bronin, werde ich noch verrückt!"

Saar klopfte seine Shagpfeife aus und stopfte sie neu.

„Beruhigen Sie sich, Tschammer — ich bin's schon. So lange es hier auf dem Hofe drunter und drüber ging, na in Gottes Namen. Wo sie aber jetzt dem alten Kasten, dem Schloß da auf den Leib rücken — Himmel noch mal! Der alte Ladenburg ist schon ein Revolutionär. Aber der junge Wölflin, der Mensch hat wahrhaftig den Deibel im Leibe. Die Gnädige ist schon marode und wagt sich kaum noch heraus zwischen den Trümmern. Nur Susi, Susi — sie steht ihm noch bei, und wenn es am tollsten hergeht, das unterste zu oberst, dann ist ihr am wohlsten. Den Alten reitet der Böse, daß er das erst angefangen hat."

Über das grobe Hofpflaster polterte ein Wagen mit Gipssäcken. Hinterher ein Gespann vierelang mit Balken. Die Knechte brüllten ganz unsinnig auf die Gäule ein und schlugen mit den langen Peitschen durch die weiche Frühlingsluft.

Auf dem schönen Platz hinter dem Schlosse und den wohlgepflegten Kieswegen herrschte ein Chaos von Baumaterialien. An beiden Enden des Schlosses wuchsen mächtige Flügelanbauten empor. Die vordere Dachseite war abgenommen. Dort türmte sich ein neues Stockwerk hoch. In diesem halben Werden machte das Ganze einen trostlosen, wüsten Eindruck. Der leitende Baugedanke war für den Laien schwer herauszuerkennen.

Hinten im Schloßpark, in dem kleinen Fremdenpavillon, der in früheren Zeiten die Sommergäste aufgenommen hatte, die im Schloß nicht untergebracht werden konnten, hatte Erich Wölflin das Baubüro aufgeschlagen. In den oberen Räumen hausten Maler und Bildhauer unter der Leitung Gerhard Ladenburgs.

Die beiden jungen Künstler hatten von Spanien die wunderbaren Pläne zum Umbau des Broniner Schlosses mitgebracht. Wölflins ursprünglicher Gedanke, einen ganz neuen Bau mitten im Park aufzuführen, war an Frau Natalys Widerspruch gescheitert. Sie konnte es nicht über sich bringen, die Räume niederlegen zu lassen, in denen sie ihr junges Eheglück erlebt hatte. Dem Freiherrn war alles gleich. Er ließ in einer Nachgiebigkeit die alle erstaunen machte, den jungen Baumeister gewähren und war für jede Anregung in einer fast leidenschaftlichen Weise zugängig."

„Lassen Sie ihn ruhig machen", hatte Professor Ladenburg ihm gesagt, „da wird kein Strich zu viel gezogen und kein überflüssiger Stein gesetzt. Sie bekommen ein Palais, wie es kein Grundherr in der Provinz hat."

Es war alles furchtbar schnell gegangen. Es gab kein Hemmnis, das nicht augenblicklich beseitigt wurde. „Das Ideal eines Bauherrn!" sagte einmal Gerhard Ladenburg.

Rothkirch hatte sich mit Ungestüm auf die Sache geworfen. Das gallige Wesen, das die letzten Berliner Wochen unausstehlich gemacht hatte, war von ihm abgefallen wie ein altes herbstliches Blatt vom Baum. Im täglichen Verkehr mit den jungen Künstlern, die in einer ganz anderen Lebensatmosphäre atmeten, wurde er frisch und elastisch. und das war wohl der Hauptgrund, warum Frau Nataly die vielen Unannehmlichkeiten, die der Bau mit sich brachte, geduldig ertrug. Auf Bronin herrschte wieder ein Leben, wie sie es wünschte. Es gab viel Geselligkeit trotz der immer beschränkter werdenden Räume, und die alte Turmfahne zeigte immer gut Wetter an.

„Ja, die Gnädige", sagte Tschammer. „Aus einem Raum nach dem andern haben die Baumenschen sie vertrieben. Das hält nicht einmal ein ganz Junger aus."

Aus dem Park sahen sie Wölflin und den jungen Ladenburg kommen.

„Ich drücke mich, Saar. Die kommen gewiß wieder schnorren, ein paar Gespanne, oder so was. Ich habe jetzt nichts übrig."

Saar blieb und ging ihnen gemütlich entgegen.

„Tag, meine Herren! Ein bischen frische Luft schöpfen?"

„Wir wollen stracks zu Ihnen, Direktor, Es geht auf Ihren alten Wachholderschnaps."

Herr von Saar lud sie bereitwillig auf seine „Bude" ein.

Der alte Ladenburg hatte ihm ein stattliches Direktorhäuschen neben der neuen Brennerei gebaut, mit Dampfheizung und elektrischem Licht.

Sie nahmen im Herrenzimmer Platz. Saar holte eine alte Flasche.

„Das Ding hier ist gut acht Jahre alt. Sozusagen ein halb erwachsener Bengel. Ein strammer Kerl, meine Herren."

Er schenkte ein.

„Von meinem ersten Brennereiresultat damals, das ich hier auf Bronin machte. Man ist so lala beinahe mit alt geworden. Prost, meine Herren!"

„So lange stecken Sie schon in diesem Nest?" sagte Gerhard.

„Das nennen Sie lange? — Herrgott, ja, wo sind die Jahre geblieben? Ich kam hierher in die Polackei, aus dem Magdeburgischen. Es war noch richtiger Winter. Ich sage Ihnen,, was so ein echter polnischer Winter ist. So was gibts heute nicht mehr. Schnee bis an die Knie. Die Post mußten wir vorm Dorf jeden Morgen erst herausschaufeln, sonst hätten wir keine Zeitung gehabt. Da habe ich mir den Wachholder angesetzt. Der Tröster war verdammt notwendig. Es war hundseinsam hier. Jäger war ich damals noch nicht. Die Kampagne in der Brennerei ging mit Hochdruck, alles verschlampt. Es war eine verrückte Zeit. Dann kam der Frühling. Das kennen Sie nicht, einen Frühling hier zu Lande. Heute ist ja manches anders. Rothkirch hat Wege gebaut, fest wie eine Chaussee. Dazumal versanken die Wagen bis an die Achsen. Bis es so allmählich abtrocknete. Dann wurde es schön. Doch halt —"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision **Dienstag den 22. d. Mts. nachm. u. Mittwoch den 23. d. Mts.**, vormittags bis **11 Uhr** für das Publikum **geschlossen.**

Thorn den 18. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir verkaufen bis auf weiteres aus unseren Kriegsbeständen

Kohlen,

unsortiert, unter Ausschluß jeglicher Gewährleistung und nur in ganzen Fuhren und Waggonladungen,

a) frei Haus:
einzelne Fuhren den Ztr. f. 1,50 Mk.,
bei 100 Ztr. " " " 1,45 "
bei 200 " und
darüber den Ztr. " 1,40 "
b) ab Lagerplatz, frei Fuhre oder frei Waggon Thorn-Uferbahn:
b. einzelnen Fuhren d. Ztr. f. 1,35 Mk.,
bei 100 Ztr. " " " 1,30 "
bei 200 " und
darüber den Ztr. " 1,25 "

Briketts

geben wir zu den gleichen Preisen ab.

Das ermittelte Gewicht der Gasanstaltswage oder das festgestellte Bahngewicht ist für beide Teile bindend.

Aufträge werden im Büro des Stadtrats Ackermann, Mellienstr. 5 — Fernsprecher 9 und 288 — entgegengenommen.

Thorn den 12 Februar 1916.

Der Magistrat.

Verkauf städtischer Lebensmittelvorräte

Windstr. 1 und **Bäckerstr. 35.**
Verkaufszeit **8—1** Uhr und **3—8** Uhr wochentäglich.

Sonntags sind die Verkaufsstellen geschlossen.

Aus unseren Beständen geben wir bis auf weiteres an die Ortsbewohner ab:

Kolonialwaren:

Nudeln	2 Pfd.	für 90 Pf.
Weizengries	2 "	" 80 "
Gerstengrütze	2 "	" 70 "
Gerstengraupe	2 "	" 70 "
Haferflocken	1 "	" 60 "
Kartoffelmehl	2 "	" 60 "
Kaffee (ungebrannter Santos)	1 "	" 1,60 "
Kaffee-Ersatz (Enrilo)	2 "	" 1,00 M.
Kaiserauszugsmehl	2 "	" 80 Pf.
Suppenmehle (Erbsen-Bohnen-Rumford)	1 "	" 75 "
Erbsen, grüne westfälische	2 "	" 80 "
Erbsen, weiße Viktoria	2 "	" 80 "
Vollmilch eingedickte, Dose	1 "	" 75 "
Salz etwas grau	2 "	" 15 "
Tafelbutter, ausländische	1/2 "	Tagespreis
Kartoffeln	10 Pfund:	0,35 "

Fleischkonserven:

Schweinefleisch, Rotwurst, Sülze, 1 Pfunddose 1,25 Mark
Schweinefleisch, Schweinegoulasch, 2 Pfunddose 2,30 Mark.

Bei allen Einkäufen muß der Thorner Brotkartenausweis vorgelegt werden.

Die Abgabe geschieht nur in den festgesetzten Mengen.

Thorn den 27. Januar 1916.

Der Magistrat.

Polizei - Verordnung,

betreffend den Handel mit Gegenständen des Wochenmarktverkehrs.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. 3. 50 (Gesetz-Sammlung Seite 265), der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 83 (Gesetz-Sammlung Seite 195 ff.), in Verbindung mit der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 2. 3. 15 und der Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos 17. Armeekorps vom 22. 1. 16 wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Der Handel mit Gegenständen des Wochenmarktverkehrs, die von außerhalb nach Thorn gebracht werden, ist **außerhalb der für den Marktverkehr bestimmten Straßen und Plätze während des Vormittags der Markttage verboten.** Der Handel in offenen Läden wird hierdurch nicht berührt.

§ 2.

Diese Polizei-Verordnung **tritt** mit dem Tage ihrer Verkündigung **inkraft.**

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

Thorn den 19. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Küsterstelle

an der hiesigen St. Georgengemeinde ist zum 1. April d. Js. neu zu besetzen. Militäranwärter werden in erster Linie berücksichtigt. Meldungen sind an den unterzeichneten Gemeinde-Kirchenrat einzureichen.

Thorn-Mocker den 15. Februar 1916.

Der Gemeinde-Kirchenrat der St. Georgen-Gemeinde, Johst, Pfarrer.

Die Viehhalter des Landkreises können vom **Kreisverteilungsamt**

rumänische Oelkuchen

beziehen. Der Preis beträgt für den Zentner 25,50 Mk. ab Lager Thorn. Bestellungen sind schnellstens an das Kreisverteilungsamt (Kreishaus, 1 Tr.) zu richten.

Thorn den 18. Februar 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 22. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr, werden wir im **Katharinenhospital** in der Katharinenstraße **Nachlaßsachen,** darunter **1 Satz gute Betten,** ein guterhaltenes **Sopha,** einen neuen **Damenmantel** und einen fast neuen **Linoleumläufer meistbietend** versteigern lassen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn den 18. Februar 1916.

Die Hospitals-Verwaltung.

Wir suchen für Kriegsinvaliden Stellen als Boten, Aufseher, Portier und ähnliches und bitten um Angebote an Rathaus, Zimmer 19.

Thorn den 18. Februar 1916.

Versorgungsausschuß für Kriegsinvaliden, Thorn Stadt und Land.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

22. Juli 1916,
vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle in Thorn, Zimmer Nr. 22, versteigert werden das im Grundbuche von Pensau, Kreis Thorn, Band 1, Blatt Nr. 57, (eingetragene Eigentümer am 12. August 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:

Die Mühlenwerkführer **Emil Reinhold** und **Gertrud,** geb. **Krüger-Gehrke**'schen Eheleute aus Pensau als Miteigentümer kraft ehelichen Güterrechts) eingetragene Grundstück, Pensau, Blatt Nr. 57, Gemarkung Pensau, Kartenblatt 1, Parzelle 342/27, 343/28, Kartenblatt 3, Parzelle zu 93/1 rc. 95/3 rc. zu 96/3 rc. zu 42/5, 58/3 Acker, Wiese, Weg, Holzung an der Bahn und bebauter Hofraum an Gr. Bösendorf, 5 ha, 83 ar, 77 qm groß, Reinertrag 6,62 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 51, Nutzungswert 154 Mk., Gebäudesteuerrolle 43.

Thorn den 13. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Drewenzwald am Mittwoch den 23. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr, im **Ziehlke**'schen Gasthause in Schönsee.

Es kommen zum Ausgebot:

Schutzbezirk Drewenz: Jagen 1a Kiefern: 20 rm Knüppel, 2000 rm Reisig II. (Stangenhaufen).

Schutzbezirk Eichrode: Jagen 58 (Schlag) Eichen: 4 rm Kloben, 1 rm Knüppel, 16 Reisig 3. Klasse, Buchen: 80 rm Kloben, 10 rm Knüppel, 284 rm Reisig 3., **Erlen:** 114 rm Kloben, 1 rm Knüppel, 45 rm Reisig 3., 2 rm Nutzholz 2. Klasse (2 m lang) Kiefern: 2 rm Nutzholz 2. Klasse (2 m lang) 206,5 rm Kloben, Jag. 28 (Durchforstg.) Kiefern: 400 rm Nutzholz 2. Klasse (2 m lang), 40 rm Nutzknüppel (2 m lang).

Schutzbezirk Kämpe: Jagen 40 (Durchforstg.) Kiefern: 23 rm Knüppel, Jagen 42 (Durchforstg.) Kiefern: 16 rm Nutzholz 2. Klasse (2 m lang), 10 rm Nutzknüppel (2,5 m lang), 119 rm Kloben, 55 rm Knüppel, 1000 rm Reisig 2. Klasse (Stangen-haufen) (8—10 m lang).

Der Oberförster.

Königl. Preuss. Handwerker- u. Kunstgewerbeschule

BROMBERG

Anmeldung 15.–31. März und 15.–30. Sept. Auskunft gibt Direktor Prof. A. Koernig

---

Stenotypisten-Kursus

Beginn 1. März.

M. Friedewald, Bücherrevisor, Gerberstraße 18.

Kunsthonig

in 1-Pfund-Würfeln empfiehlt billig auch an Wiederverkäufer

E. Szyminski,
Ecke Heiligegeist- und Windstraße.

Brennholz

hat billig abzugeben

Rose, Stewken,
Telephon 523.

Verkauf von Arbeits- und Wagenpferden.

Am

Mittwoch den 23. d. Mts., vorm. 11 Uhr,

werden durch uns in

Dt. Krone 30 meist 4-, 5- u. 6j. Arbeits- bezw. Wagenpferde, darunter ein Hengst,

zum Verkauf gestellt.

Kaufberechtigt sind alle Westpreußen, die unsern Kaufberechtigungsschein besitzen oder durch eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde nachweisen, daß sie Pferde an das Militär geliefert haben.

Die Pferde werden **meistbietend** gegen Barzahlung ohne jede Gewähr verkauft.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung können die Pferde besichtigt werden.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Ich habe mich am hiesigen Platze, Elisabethstrasse 12/14 II (Eingang Strobandstrasse), als

praktischer Zahnarzt

niedergelassen.

Sprechstunden von 9—1 Uhr vormittags,
3—5 " nachmittags.
Sonntags 10—12 Uhr.

Hochachtungsvoll

Bruno Scharf,
praktischer Zahnarzt.

Fernruf Nr. 270.

Das beste Andenken an liebe Verstorbene und die schönste Erinnerung an die Kriegszeit ist ein wohlgelungenes Portrait. Solche liefert nach jeder Photographie, Größe 44×54, Brust, schon für 5,50 Mk. das

Spezialgeschäft für Vergrößerungen,

Elisabethstraße 12/14.

Mein Geschäft zu besichtigen, ist jedem ohne Kaufzwang gestattet; es sind etwa 100 Vergrößerungen von hiesigen besseren Personen zur Ansicht. Die Portraits werden im Laden hier am Platze von einem tüchtigen Portrait-Maler ausgearbeitet.

Achtungsvoll

M. Wipper,
Vergrößerungs-Anstalt, Elisabethstr. 12/14.
Hauptgeschäft:
Bromberg, Danzigerstraße 150.

Mein Geschäft befand sich vor 4 Jahren hier, Coppernikusstr. 30.
Unterhalte weder Reisende noch Agenten.

Damen und Herren aus allen Kreisen,

die an der Lösung der äußerst wichtigen sozialen Frage der

Kriegsinvalidenfürsorge

mitarbeiten wollen, werden gebeten, ihre Adressen zu senden an

Providentia (österreichische) allgemeine Versicherungsgesellschaft in Wien.

Subdirektion Danzig, Kurt Grossheim, Sandgrube 28 a.

Ein neues Werk von **Anny Wothe**

„Aus tiefer Not“ Ein Kriegsroman aus Masuren ::

Diese neue Arbeit der Dichterin ist mit besonderer Freude zu begrüssen, nachdem der vorige Weihnachten erschienene

Erste Kriegsroman „Deutsche Frauen“

einen überaus glänzenden Erfolg erzielt hat. Sowohl uns wie der Verfasserin sind aus allen Kreisen — aus Kaiserhaus und Schützengraben — zahlreiche Zustimmungen und Anerkennungsschreiben zugegangen über dieses echt patriotische Werk, dass in jede Familie Begeisterung und Erhebung trägt und unseren Kriegern da draussen zeigt, dass auch die Daheimgebliebenen mit ihnen sorgen und kämpfen und der Opfer wert sind, die gebracht werden.

In jedem vaterländischen Hause, bei unseren Kriegern wird auch Anny Wothe's neuester Roman **„Aus tiefer Not“**, eine Heimstätte haben.

Preis der beiden Romane

„Aus tiefer Not“ und **„Deutsche Frauen“**

je Mk. 4.— geheftet und Mk 5.— in Geschenkband gebunden.

Verlag Gebrüder Enoch, Hamburg 8.

Stellenangebote

Tücht. Schmied

für Lorenreparatur nach meinem Werk Jastrow bei Schneidemühl sofort gesucht.

A. Irmer.

Heizer

auf Dampfer „Prinz Wilhelm“ sof gesucht.

W. Huhn, Altrechtstraße 6.

Ein jüngeres Aufwartemädchen wird für den Vormittag sofort verlangt. Mellienstr. 3, 3 rechts.

Lehrling

mit guter Schulbildung, Einj.-Freiw.-Zeugn und mit schöner Handschrift sucht zum 1. April oder zu Ostern

J. M. Wendisch Nachfg.,
Seifenfabrik.

Lehrling

mit besserer Schulbildung stellt ein
HAVANA-HAUS, Thorn, Culmerstr. 12.

Kräft. Arbeitsbursche

wird für dauernde Beschäftigung gesucht.
Anfangswochenlohn ohne Abzug 20 Mk.

Oskar Klammer.



Hindenburg-

Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Ferner: **Bismarck-Jahrhundert-Jubiläumstaler, Otto Weddigen,** Kapitänleutnant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 29.

Als neueste Prägung:

Mackensen,

des Besiegers der Russen in Galizien. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

---

20 Zimmergesellen

stellt ein

R. Olkowski, Graudenz,
Goßlerstr. 7.

Kellnerlehrling

zum sofortigen Antritt gesucht.

Stadtbahnhof, Thorn.

Tücht. Arbeitskutscher

bei 26 Mk. Wochenlohn stellt ein

G. Soppart, Dampfsägewerk.

Kräftiger

Laufbursche

kann sofort eintreten.

S. Kuznitzky & Co.,
Friedrichstr. 8.

Kräftiger Laufbursche

wird von sofort verlangt.

Thorner Dampfbäckerei,
Mellienstr. 72.

Jüngere Kontoristin

von sofort gesucht; flottes Rechnen und gute Handschrift Bedingung.

Angebote unter **R. 342** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Dame

mit besserer Schulbildung, die Lust hat, die Photographie zu erlernen, kann sofort eintreten. Vergütigung monatl. 30 Mk.

H. Gerdom,
Katharinenstr. 8.

Junges Mädchen

für unseren Laden gesucht

Elektrizitätswerke, Thorn.

Perf. Weißnähterin

zur Neuanfertigung von Leibwäsche in Privathaushalt gesucht.

Angebote mit Empfehlung unter **N. 338** an die Geschäftst. der „Presse“ erb.

Lehrfräulein

oder Anfängerin mit guter Schulbildung für das Büro einer Maschinenfabrik von sofort gesucht.

Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter **P. 340** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche zum 1. April ein **ordentliches,**

erfahrenes Mädchen

für alles. Keine Landwirtschaft.

Frau Pfarrer Basedow, Gurske b. Thorn.

Suche vom 1. März für meinen Haushalt ein tüchtiges, ehrliches

Mädchen

mit guten Zeugnissen.

Frau Assmann, Thorn,
Jakobsvorstadt.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, im Kochen und allen Hausarbeiten erfahren, zum 5. April auch durch Vermittlung gesucht. Meldungen von 6 7 Uhr nachmittags.

Altst. Markt 16, 2. Etage.

Frauen

zum Flaschenspülen können sich melden.

A. E. Pohl, Thorn.

Eine saub. Aufwartefrau

für Vormittage sucht

Odeon.

Schulfreies Mädchen

kann sich für den Vormittag melden.

Rosenowstr. 1, unten links.

Zu kaufen gesucht

Lehrbücher

über Maschinentechnik, Dampfmaschinen usw. zu kaufen gesucht.

Angebote unter **E. 330** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kartoffeln

kaufe, auch kleine Posten, zahle 4—4.25 Mk. pro Zentner. Lieferung wird auf beschlagnahmte angerechnet.

Kindorff, Breitestr. 8.

Leinöl, Leinölfirnis, Oelrückstände

kauft gegen Kasse, auch kleine Mengen. Feste Angebote mit Preis an **Edmund Simon, Dresden A. 4.**

Kamera

gebraucht, aber noch gut erhalten, 9×12 oder 10×15 vom Feldgrauen im Felde zu kaufen gesucht.

Angebote unter **K. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gutes Frettchen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **L. 336** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf!

Mein Grundstück in Thorn-Mocker, ca. 4½ Morgen Gartenland, großer Obstgarten und gute Gebäude, für Rentier oder Gärtnerei passend, zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsst. der „Presse“.

Mehrere Anzüge und Paletots, darunter ein schwarzer Gehrock-Anzug und Smoking und einen Reisemantel hat zu verkaufen

A. Rux, Schneidermeister,
Culmerstr. 15, 1 Tr. links.

Extrarock, Mütze (Artillerie), und graue Litewka, gut erhalten, zu verkaufen. **Fischerstr. 55b, 1.**

Mahagoni - Salon - Einrichtung, dunkeleichen Herrenzimmer, Kleiderschränke, Vertikow, Bettstellen, Tische, Stühle, Waschtische, Nachttische, Schreibtisch, Schreib-Sessel (Klub-Rohrsessel), Bilder, Plüsch-Sopha, 2 Sessel, Fenster-Portieren, Teppich u. a. m. zu verkaufen. **Bachestr. 16.**

Aktenregal, Bücherregal, groß. Tisch, Schreibpult, unbenutzt, auch für Schüler, **ein Damenfahrrad** zu verkaufen.

Brombergerstr. 84, 2 Tr.

Sehr guterhaltener

Stutz-Flügel

billigst zu verkaufen.

Feldw. Schuhmann, Wilhelmskas.

Zwei starke Pferde

preiswert zu verkaufen.

Thorn-Mocker, Lindenstr. 54.

Vier starke Pferde,

2 Braune, 2 Füchse, preiswert zu verkaufen. **Bzitzcki, Leibitsch.**

Verkaufe
einen echten, stubenreinen

Dobbermann.

Brückenstraße, Brückentor.

Todesfallshalber

Landauer (Droschke), **Halbverdeckwagen und 2 Hinterräder,** guterhalten, **sofort zu verkaufen.** Zu erfragen bei

Janke, Thorn-Mocker,
Blücherstr. 13.

Zum Verkauf:

ein Regal, 4 Mtr. lang, ein Tombisch, 3,50 Mtr. lang, beides fast neu, für jedes Geschäft passend. Zu erfragen im Putzgeschäft, Schuhmacherstr. 26.

---

4 verschiedene guterhaltene

Gaslampen

stehen zum Verkauf.

Coppernikusstr. 4, 2 Tr. links.

Fast neuer Spazierwagen (freiachsiges Kabriolett) zu verkaufen. Zu erfr. in d. Geschäftsstelle der „Presse“.

---

9 Morgen

Wiesen- und Ackerland

von sofort oder 1. April zu verkaufen oder zu verpachten. Auch ein kleines

Kolonialwarengeschäft

vom 1. April zu verpachten.

Thorn-Mocker, Waldauerstr. 11.

Wohnungsangebote.

3-Zimmerwohnung

von sofort oder später zu vermieten.

Brzeski, Baderstr. 7.

Wohnungen, 2 Stuben nebst Küche, vom 1. April zu vermieten.

A. Borkowski, Schuhmacherstr. 2.

Wohnung an eine oder zwei Personen zu vermieten.

Marienstraße 7, 1.

Schöne 2-Zimmerwohnung,

Gas, Wasser rc., sofort oder 1. 4. zu vermieten. Culmer Chaussee 120, **A. Schöbel.**

Platz vor dem Leibitscher Tor,

3090 qm. geeignet für industrielle, geschäftl., priv Zwecke, sofort oder später zu verpachten. Evtl. Aufführung von Gebäuden, Schuppen rc. übernimmt Verpächterin. Angebote an **E. Lutke, Berlin-Wilmersdorf,** Lauenburgerstr. 23.

Nr. 43. Thorn, Sonntag den 20. Februar 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Polnische Stimmungen.*)

(Nachdruck verboten.)

Als Napoleon im Dezember 1806 in Warschau einzog, war seine erste Frage: Wo sind Eure Magnaten, die Potocki, Czartoryski und die anderen? Man kann derselben Frage oder zum mindesten einer sehr ähnlichen Fragestellung heute auch aus deutschem Munde begegnen. Wobei es dann nicht selten geschieht, daß die Frage die Form der Anklage annimmt: der hohe Adel sei durch die Bank russenfreundlich und harre in Petersburg oder Moskau nur des Sanktnimmerleinstages, da irgend ein General Rußki die Deutschen wieder aus Kongreßpolen verscheucht haben würde. Ich neige — schon aufgrund meiner eigenen, naturgemäß recht äußerlichen Beobachtungen — dazu, die Behauptung für falsch zu halten. Bei der Eröffnungsfeier in der Universitäts-Aula sah man zahlreiche Damen mit einem breiten roten Ordensband um die Brust. Auf meine Erkundigung wurde mir die Auskunft: das seien Stiftsdamen. Wer die Art dieser Stifter, etwa des Theresianischen Damenstiftes auf dem Prager Hradschin, kennt, wird sich erinnern, daß ihre Tore nur nach einer sehr gediegenen Ahnenprobe sich aufzutun pflegen.

Und wenn man abends die Stätten aufsuchte, wo das gesellschaftliche Leben Warschaus noch einigermaßen pulst, die Oper oder die Speisesäle der großen Hotels, traf man auf Gestalten, die gleichfalls nicht den Eindruck machten, als wären sie direkt oder auf Umwegen aus dem Ghetto oder aus dem Kleinbürgerhaus gekommen. Ein polnischer Gelehrter, der nach seiner politischen Richtung nicht eigentlich den Anspruch erheben kann, zu den Parteigängern des Feudaladels zu gehören, hat mir erzählt: geflüchtet seien nur diejenigen, die in Rußland, in Wolhynien, Podolien, Ostlitauen große Güter haben. Deren sind gewiß nicht wenige, und es handelt sich dabei sicherlich um zumteil sehr ansehnliche Besitztümer: ein Graf Branicki allein z. B. herrscht in der Gegend von Kiew bei Bjelaja Zerkowj über ein ganzes Fürstentum. Und nicht nur Blut, auch Geld pflegt bekanntermaßen ein besonderer Saft zu sein. Immerhin würde, selbst wenn die Behauptung von der Russenfreundlichkeit des polnischen Adels richtig wäre, damit noch nichts über die Kongreßpolen bewegenden Stimmungen ausgesagt. Auch dort hat die Gesellschaft sich demokratisiert. Der Aufstand von 1832 ward noch vom Adel angeführt; 1862 verhielt die Mehrzahl schon sich überwiegend neutral: nur ein einziger, ein Fürst Lubomirski, nebenbei der Vater des gegenwärtigen Warschauer Stadtpräsidenten, tritt noch in den Vordergrund. Seither ist, was man bei uns in Deutschland viel zu wenig beachtet hat, auch in Kongreßpolen ein nationaler Mittelstand aufgekommen. Ein Mittelstand und ein politisch und völkisch interessiertes Bauerntum. An dem, was man in den Zeiten der russischen Herrschaft das „unterirdische Polen" genannt hat, haben gerade die Bauern einen recht starken Anteil gehabt.

Dennoch wird nicht zu leugnen sein: es hat Russenfreunde in Warschau und in Kongreßpolen gegeben, gibt sie, wenngleich wohl nur in den Niederungen der Gesellschaft, vielleicht auch heute noch, und es verlohnt sich schon, weil daraus auch für unsere eigene politische Hantierung mancherlei abzunehmen ist, einmal den Gründen für diese rätselhafte Erscheinung nachzugehen. Denn rätselhaft, mehr noch: ein Wunder bleibt es am Ende doch, daß in Kongreßpolen Sympathien für den Großrussen aufkeimen konnten. Der hatte zweimal im Verlauf eines knappen Menschenalters die Väter und Großväter der heute lebenden Generation in die Gefängnisse gesteckt, gefoltert, gehenkt und aus Haus und Hof nach Sibirien getrieben. Aber darüber war ein halbes Jahrhundert verflossen, und in solcher Frist verblutet sich manches, und auch herbe Erinnerungen verdämmern. Schwerer wog, daß die Russen die Seele des polnischen Volkes zu morden versucht hatten. Jahrzehntelang war in der Öffentlichkeit, auf der Straße, im Theater, im Restaurant jedes polnische Wort verfemt gewesen. Was die Russen den Deutschen im Baltikum erst im letzten Kriegswinter antaten, ward an den Polen je und je geübt. Wer öffentlich sich seiner Muttersprache zu bedienen wagte, wurde in harte Strafen genommen, zum mindesten zugunsten der Privatschatulle irgend eines zufällig „kassabedürftigen" russischen Würdenträgers gepönt, und selbst, als man nach der Revolution mildere Saiten aufzuziehen begonnen hatte und sogar, sofern die Polen die Mittel dazu aufbrachten, Schulen, freilich rechtlose, mit polnischer Unterrichtssprache duldete, galt für gewisse von der Weihe des Amtes und des Tschins umwobene Stätten, wie die Post- und Telegraphen-Anstalten, der Gebrauch der polnischen Sprache als schlechthin verboten.

Trotzdem — das wird von einsichtigen Polen auch garnicht geleugnet — war die Stimmung bei Kriegsbeginn überwiegend deutschfeindlich, ward an den Sieg der Russen geglaubt und, was schlimmer ist, vielfach sogar auf ihn gehofft. Nicht gerade aus schwärmerischer Liebe für die Großrussen und das sie regierende Haus Romanow. Aber man rechnete: der Sieg Rußlands würde die Wiedervereinigung aller Polen unter einem Zepter bringen, und dann müßte ihnen, wie man in Österreich zu sagen pflegt, schon „via facta" eine einflußreiche, schier ausschlaggebende Stellung zufallen. Andere wieder ließen mehr von Regungen des Gefühls sich leiten: und das ist die Stelle, wo unsere heimische, allzu sehr von Gesichtspunkten innerer Politik bestimmte Behandlung des polnischen Problems sich rächte.

Über eine dritte Ursachenreihe der polnischen Russenfreundlichkeit ist leichter zu sprechen. Die schwangt, wennschon, wie gesagt nur in den Tiefen der Gesellschaft, wohl noch heute mit und läßt sich auf die kurze Formel bringen: Geschäft. Der Russe ist leichtlebig, ist für deutsche Begriffe sogar der geborene Lüderjahn (wofür man im Russischen euphemistisch schirokaja, rußkaja, natura, breite russische Natur, sagt), und er schüttet das unrecht Gut, von dem er, soweit er Beamter oder Offizier ist, im wesentlichen gedeiht, mit vollen Händen unter die Leute. Die russischen Gewalthaber hatten eine ebenso einfache wie erfolgreiche Methode der Geldgewinnung sich ersonnen: sie „befreiten" vom Militär. Anfangs erhoben sie von dem einzeln Pflichtigen 1000 Rubel. Später, als der deutsche Halbring sich schon um Warschau geschlossen hatte, und sie selber mit einem Fuß bereits auf dem rechten Weichselufer, hinter Praga, standen, gingen sie bis auf 25 Rubel herunter. So wuchsen ihnen buchstäblich Millionen in der flachen Hand. Die aber wurden — das ist das russische Einmaleins — hastig umgesetzt in dem atemlosen Rhythmus dieses wilden russischen Lebens, das vom Tafelschnaps über Champagner sich zu Benediktiner und nächtens genossenen schweren Frühstücksweinen steigert. Die Gasthäuser und die Bordellwirte, die Kellner, Kutscher, Portiers und Freudenmädchen haben bis in die Tage des Sturms und des Sprengens der Weichselbrücke goldene Zeiten gesehen, und sie alle trauern wohl ein wenig der verflossenen Russenherrlichkeit nach. Der deutsche Beamte und Offizier — nur mit tiefem Respekt kann ich's, der ich ihn in Belgien, in dem gewiß verführerischen Budapest und jetzt wieder in Warschau sah, bekennen — lebt ehrbar, bescheiden, sparsam. Und denen, die es so ganz anders kannten, macht es Mühe, sich an diesen fremden Typus eines Mannes, der die Macht hat und doch nicht prügelt, nicht Fußtritte austeilt und nicht Bestechungsgelder einkassiert, zu gewöhnen.

Gewiß ist Warschau eine polnische Stadt. Sie ist's schon seit den Tagen, wo nach der Revolution von 1905/06 der öffentliche Gebrauch der polnischen Sprache gestattet war; wodurch wieder einmal erwiesen wird, wie im tiefsten Grunde unklug, weil unwirksam, diese russische Unterdrückungspolitik je und je gewesen ist. Aber der Duft der russischen Herrschaft hängt der Stadt doch noch in den Haaren.

Zusammenfassend wird man sagen dürfen: die Russenfreundschaft — denn die zuletzt beschriebene Gattung zählt, wenn man von den Empfindungen eines ehrenhaften Volkes spricht, nicht mit — ist verflogen. Es gibt unter den Polen politisch Urteilende nicht mehr, die eine Wiederkehr der Russen wünschten. Ob sie deshalb nun schon Deutschfreunde wurden? Ich möchte es bezweifeln. Die Wahrheit ist wohl: man wartet ab. Mit Neugier und mit einer Art Wohlwollen. Seit der Eröffnung der Universität vielleicht sogar mehr mit Wohlwollen, als mit Neugier. Im allgemeinen decken sich, soweit ich aus Stichproben, die ich verschiedenen politischen Bezirken entnahm, schließen darf, die Wünsche für die Zukunft etwa mit denen des Obersten Polnischen Nationalkomitees. Es zeigt sich hier wieder der starke Einfluß, den bei unentwickelten staatlichen Zuständen die Universitäten auf das gesamte geistige Leben eines Volkes üben. „Wir verdanken es Krakau und Lemberg," sagte der polnische Gelehrte, von dem ich schon oben sprach, „daß wir durch die Zeit der Russenherrschaft unsere geistige Existenz haben retten können."

Nebenher aber ersehnt man sich einen autonomen Aufbau. Will nicht blos Objekt sein, will mitraten dürfen . . .

*) Mit Genehmigung des Verlags entnommen aus der kürzlich erschienenen Schrift: „Im besetzten Polen" von Dr. Richard Bahr (Verlag Karl Curtius, Berlin W. Preis 80 Pfg.).

Indigo-Nöte.

(Nachdruck verboten.)

Man kann wohl behaupten, daß der Indigo die Grundlage der gesamten Färberei darstellt, ist doch selbst in jenen Farbschattierungen, in denen man es oft nicht vermuten sollte, wie z. B. in hellem Grau u. dergl., sehr oft etwas Indigo enthalten, ganz abgesehen von den Unmassen dieses Farbstoffes, die für alle dunkleren Farbentöne verbraucht werden. Zu diesen dunkleren Farbentönen gehören auch die meisten schwarz, mußte doch sogar der bis vor etwa 20 Jahren in der deutschen Armee eingeführte schwarze Militärmantel mit Indigo gefärbt werden.

So darf es uns nicht wundernehmen, daß der Indigopflanzer Jahrhunderte hindurch als der Vertreter eines selbstverständlichen Reichtums galt. Ein sehr namhafter Betrag des englischen Volksvermögens wurde im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte durch die Kultur und den Vertrieb des Indigo geschaffen. Dies änderte sich, als es der deutschen Chemie und Technik gelang, das so lang und so vielfach gesuchte Problem bei der Herstellung künstlichen Indigos zu lösen. Von diesem Augenblicke an ging der Indigohandel Englands nieder, die Ausfuhr Deutschlands an künstlichem Indigo wuchs von Jahr zu Jahr. Am Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als der erste künstliche Indigo in größeren Massen dargestellt wurde, gingen alljährlich von Deutschland aus 15 Millionen Mark nach England, das dafür den kostbaren und teueren natürlichen Indigo lieferte.

Dann aber änderte sich die Lage: der Handel mit natürlichem Indigo sank rapid, er ist heute geringfügig und unbedeutend geworden; dagegen führt Deutschland jährlich für nicht weniger als 50 Millionen Mark künstlichen Indigo aus. Die Verschiebung zugunsten der deutschen Handelsbilanz beträgt also ungefähr 65 Millionen Mark. Das englische Nationalvermögen hingegen hat eine Einbuße zu verzeichnen, die ein Vielfaches dieses Betrages darstellt; war doch der natürliche Indigo viel teurer als der jetzige künstliche. Aus Ostindien allein wurden in den letzten Jahren vor dem Gelingen der Darstellung des künstlichen Indigos für etwa 80 Millionen Mark natürlicher Indigo ausgeführt. Jetzt beträgt die Ausfuhr nur noch etwas über eine Million Mark.

Dann kam der Krieg, und damit konnte England aus Deutschland keinen künstlichen Indigo mehr erhalten. Die natürlichen Anpflanzungen waren längst eingegangen oder nur sehr wenig ertragsfähig. Infolgedessen herrscht jetzt in London eine Indigo-Not, die die weitesten Kreise in Mitleidenschaft zieht und zu Verlusten führt, deren Betrag in die Hunderte von Millionen gehen dürfte. Alle die unzähligen Farbschattierungen, zu deren Herstellung man Indigo braucht, können nicht mehr hergestellt werden; dunkle Stoffe lassen sich in vielen Fällen überhaupt nicht mehr ausfärben. Handel und Industrie, insbesondere Färberei und Textilindustrie, leiden schwer darunter.

In dieser Not hat nun der bedeutende englische Industrielle C. J. Whittaker einen bemerkens-

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

So manchem Helden hinter der Front, wo man jetzt des Dauer-Weltkrieges lastende wirtschaftliche Wucht in wachsendem Maße empfindet, wird man nach dem Frieden Ruhmeskränze zu flechten haben, weil er zu den organisatorisch Erleuchteten zählte, die uns, unseren Frauen und Kindern im Kriege die Wege zeigten, ebneten, um durchhalten zu können, was, wie bekannt, das wichtigste ist in diesem Kriege gegen eine ganze Welt von Feinden, die geführt, verführt werden von England mit seinen Aushungerungsplänen. Obenan soll dann stehen unser prächtiger Oberbürgermeister Exzellenz Wermuth. Er war von Anbeginn einer der Besten im Kampfe gegen die Aushungerungspolitik unserer einstigen Vettern jenseits des Kanals. Sein kriegsfürsorgliches Hirn rastet nie. Als Vater der Brotkarte, die ihren Siegeszug nach Berlins Vorgange durch das ganze Reich hat antreten können, ist er anzusprechen. Auf diesen seinen Kriegslorbeeren ruht er keinesfalls aus. Immer Neues, Brauchbares ersinnt er, um die Millionenhauptstadt stark, widerstandskräftig bis zum Ende zu erhalten. Sein Geist geht um bei den ihm unterstellten Herren des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung. Das müßten Sie mal erleben, wie die Herren Stadtväter, als ständen sie in Reih und Glied, alsbald, wie von einem Kommando zusammengerissen, verstummen und atemlos lauschen, sobald ihr Oberst, der greise Vorsteher Michelet sagt: Das Wort hat der Herr Oberbürgermeister. Was der dann vorträgt, zumeist in Kriegsfürsorge- und Vorbeugungsfragen, ist frei von jeder schönrednerischen Aufmachung, kennzeichnet so recht den ganzen echtdeutschen Mann. Man liebt und lobt ihn, man stimmt ihm ehrlichen Herzens zu, wenn er, langsam und gemessen, mit seiner tiefen sympathischen Stimme öffentlich spricht. Oft sind die Besucher der Tribünen sogar zu Beifallskundgebungen durch ihn hingerissen worden. Eben jetzt hat er nun die langersehnte, die im Voraus geliebte Butterkarte für Großberlin gegen einen Wall von Schwierigkeiten durchgesetzt. Ich glaube, es wird kaum ein Frauenherz in Berolinas und ihrer Schwestergemeinden Marken geben, das ihm darum nicht warm entgegenschlägt. Die Sache soll in Kürze klappen. Man wird sein „Viertelpfündchen" Butter fortan nicht mehr durch stundenlanges Ausharren auf dem Bürgersteige, — diese Ansammlungen von Butter Heischenden gaben (wir haben ja hier Spione genug) unseren Feinden immer wieder Anlaß, von unserem Elend zu fabeln — „erstehen", nein: glatt im Laden, gegen Vorzeigung der Butterkarte empfangen, wie im Bäckerladen das liebe tägliche Kriegs-Brot. Des Weiteren offenbart auch des Oberbürgermeisters überragenden Geist die Neuordnung des städtischen Schweinefleischverkaufs. Jedweder Bürger wird in naher Zeit, wenn nicht sein Huhn, so doch sein Stückchen Schwein im Topfe haben können, denn auch das lange Warten in den Markthallen auf Schweinefleisch wird aufhören; man wird gegen Ausweiskarten in vom Magistrat bestimmten privaten Verkaufsstellen soviel Schwein erstehen können, als man „Kriegsschwein" hat, noch bezahlen zu können. Auch für Abgabe von Petroleum, dieses kostbaren Erdöles, um das man in den schlimmsten Zeiten beim Drogisten schon Wuchergroschen zahlen mußte, sind klug erwogene neue Vorschriften ergangen. So ist denn wieder „allens in Butter", wie der Berliner sagt.

Auch die neuen Preisprüfungsstellen haben Wermuths Geistes mehr als einen Hauch verspürt. Die forschen jetzt scharf nach, was die Kleinhändler für Erpressungskunststücke am Tee verüben. Wehe dem, der da am Käufer sich bereichern will durch unbegründete Preisaufschläge, er wird unweigerlich zur Bestrafung angezeigt. Von Kriegsrechtswegen! Und Herr von Kessel, der Marken Obergewaltiger, reitet, wie ich Ihnen früher schon an Hand von Einzelfällen mitgeteilt habe, schnell, schneidig. Dem Habgierigen wird seine Bude im Handumdrehen geschlossen. — Desgleichen wird der Gemüsehandel überwacht. Ins Gefängnis kommt, wer die neuen Gemüse-Höchstpreise überschreitet, und besonders scharf wird darüber gewacht, daß nicht etwa, nach verdammenswerter „Profitmoral", die leider noch nicht besiegt ist, die Leute einem inländisches Gemüse für ausländisches zu höheren Preisen verkaufen . . .

Also in all diesen Beziehungen zu des Magens Bedürfnissen kann man sagen: Berolina, magst ruhig sein! . . .

Aber auch auf den verschiedenen anderen Gebieten des Abwehrkampfes hinter der Front macht sich allenthalben rege „Offensive" bemerkbar. Da tagte z. B. der „Deutsche Wehrmannsbund für Schießen mit Militärwaffen." Ein Jahr seiner Entwicklung hat er hinter sich. Und siehe da, es war gut und segensreich. Landsturmmännern und Freiwilligen hat er das deutsche Schießen ordnungsmäßig beigebracht. Ortsgruppen in ganz Großberlin sind zu diesem Zwecke gegründet worden. Und wenn alle diese Leute unterschiedlicher Altersgrade vor den Feind kommen, dann wird er es gründlich zu spüren bekommen, was eine „Berliner Harke" ist.

Mit eine Wirkung des Krieges ist, daß fortan die Beamten hinter dem Postschalter nicht mehr ihre feierlich abweisende, zugeknöpfte „Uniform" tragen, sondern eine ganz „zivile Kluft": eine anspruchslose Joppe, wie sie etwa der Radfahrer trägt, oder Vater zuhause. Reichspostmeister Stephan würde entsetzt sein, sähe er die von ihm dermaleinst so „imposant" uniformierten Beamten in dieser Aufmachung ohne jedwedes Schwarz-Rot. Aber die jungen Mädchen, die jetzt als Briefträgerinnen durch Großberlin treppauf, treppab ihres Amtes walten, die halten wenigstens die Stephan-Überlieferung hoch. Da sitzt auf dem blonden Haupte die Postmütze, festgehalten durch eigens dazu erfundene Nadel, tadellos. Und am Arme tragen sie die Postbinde oder, wie die Russen ihr Seitengewehr, eine Postschärpe quer über die Brust. Alle haben sie gerne, zumal die, denen die lieben Kleinen vom jetzt so kriegstüchtigen anderen Geschlecht eine Postanweisung bringen. Ach wenn es doch auch mir so ginge. Denken Sie daran! . . .

werten Vorschlag gemacht. Da man den künstlichen Indigo aus Deutschland billiger bezog, als den natürlichen aus Indien, so war in England ein Gesetz erschienen, das vorschrieb, daß alle Tuche für Heer, Flotte und Polizei mit künstlichem Indigo gefärbt sein müßten. Man gab sich also, wie man sieht, in England gar keine Mühe, die heimische Indigo-Produktion durch Staatslieferungen zu stützen. Whittaker versucht nunmehr die Aufhebung dieses Gesetzes, und zwar nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern noch über den Krieg hinaus. Damit beweist er zwei Dinge: erstens, daß England sich auf dem Gebiete der Indigo-Produktion von Deutschland gern freimachen möchte, und zweitens, daß die englischen Chemiker bisher nicht imstande waren, einen künstlichen Indigo zu erzeugen. Natürlich fand sein Vorschlag den Beifall der „United Indigo and Chemical Company" in Manchester, die den Hauptvertrieb für Indigo in England in Händen hat.

Mit diesem Beifall wird aber dem englischen Indigohandel wenig gedient sein. Es ist bekannt, daß der künstliche Indigo nicht nur billiger ist als der natürliche, sondern daß er diesem gegenüber auch sonst noch verschiedene, sehr schätzenswerte Vorzüge besitzt. So wird man denn trotz des guten Willens des Herrn Whittaker auch nach dem Kriege das englische Geld wieder nach Deutschland senden müssen, um von dorther Indigo zu erhalten; denn selbst dem englischen Staate wird es nicht einfallen, Tuche, die er billig färben kann, nach teuren Verfahren anzufärben. Nbg.

Mannigfaltiges.

(Im Straßenbahnwagen vom Schlage gerührt.) Ein bekannter Berliner Arzt, Sanitätsrat Dr. Karl Fraenkel, ist in einem Straßenbahnwagen auf der Fahrt nach dem Reichstagsgebäude infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben. Er gehörte dem Kriegsausschuß für Wohltätigkeitspflege im Reichstage an.

(Ein blutiges Liebesdrama) hat sich am Mittwoch in Berlin im Hofbräuhaus in der Leipziger Straße abgespielt. Dort gab der 33 Jahre alte Landsturmmann Rudolf Heinze auf die 20 Jahre alte Kastrick, die dort als Dienstmädchen angestellt ist, drei Schüsse ab und schoß sich darauf selbst in den Kopf. Die Kastrick wurde nach der Charité gebracht, während Heinze nach dem Garnisonlazarett übergeführt wurde. Der Grund der Tat ist Eifersucht.

(Ein Millionenbauprojekt.) In Berlin wird das Haus Leipziger Straße 113, Ecke Mauerstraße, das bereits aus den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt, demnächst abgerissen. Die jetzigen Eigentümer des Hauses, die es vor einigen Jahren zum Preise von etwa 3 Millionen Mark erstanden haben, beabsichtigten laut „Konf.", dort ein ganz modernes, mit allen technischen Einrichtungen der Neuzeit versehenes Büro- und Geschäftshaus zu errichten. Mit dem Bau soll im April begonnen werden.

(Weibliche Tischlerlehrlinge.) Zwei junge Flenzburgerinnen sind bei Flensburger Tischlermeistern in die Lehre getreten. Das ist insofern etwas Neues, als bisher die Mädchen in Männerberufe, besonders in den kaufmännischen, eingetreten sind, ohne die Lehrzeit durchzumachen, die von dem Manne gefordert wurde.

(Das kommt davon!) Der Stadtrat in Meuselwitz beschloß, gegen 21 böswillige Steuerrestanten, die bezahlen könnten, wenn sie wollten, das Wirtshausverbot zu verhängen.

(Steuerherabsetzung trotz des Krieges.) In Oschatz, in der sächsischen Kreishauptmannschaft Leipzig, steht eine Steuerherabsetzung bevor. Sie ist veranlaßt durch die hohen Einnahmen aus dem Betriebe der Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes, die trotz der Inanspruchnahme des Stadtsäckels durch die Kriegswohlfahrtspflege die Einnahmen der Stadt bedeutend vermehrt haben.

(Der Wert des Geldes vor Gericht.) Zur Frage des jetzigen Wertes des Geldes hat ein Kölner Schöffengericht eine erwähnenswerte Stellung eingenommen. In einer Strafsache beantragte der Amtsanwalt eine Geldstrafe von nur 40 Mark. Das Gericht erkannte indessen auf eine Geldstrafe von nur 15 Mark, indem es begründend ausführte, das Geld habe jetzt einen ganz anderen Wert als in Friedenszeiten. Der Verlust von 15 Mark sei jetzt ebenso bitter, als wenn in Zeiten des Friedens die Summe 40 Mark sei.

(Schmachvolles Verhalten einer Feldwebelfrau.) Als ein Gebaren, das „nicht nur Entrüstung, sondern Ekel, Abscheu und Scham hervorrufe" bezeichnete, nach dem „Koburger Tagebl.", in der Strafkammersitzung des Landgerichts in Bayreuth der Staatsanwalt das Verhalten einer Feldwebelfrau, die sich nicht entblödet hat, während ihr Mann im Felde steht, mit einem französischen Kriegsgefangenen ein ehebrecherisches Verhältnis zu unterhalten. Am 2. November gelang es dem Franzosen, aus einem Verschlage eine deutsche Uniform zu entwenden; er zog sie an und marschierte damit von Oberkonnersreuth nach Bayreuth, wo er unbehelligt in die Kaserne und in die Wohnung der Frau Feldwebel gelangte. Zwei Tage blieb er in die Wohnung und wäre noch länger dort geblieben, wenn es nicht der Frau selbst unbehaglich geworden wäre. Sie veranlaßte deshalb selbst die Verhaftung des Galans, der aber nun seinerseits alles ausplauderte. Die Frau wurde wegen eines fortgesetzten Vergehens gegen das Kriegszustandsgesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

(76497 Mark Geldstrafe.) Aus Kolmar (Elsaß) wird dem „Berl. Tagebl." depeschiert: Die hiesige Strafkammer verurteilte den auch wegen Landesverrats verfolgten flüchtigen Fabrikdirektor Johann Baptist Haeffele aus Gebweiler wegen Steuerhinterziehung zu 76497 Mark Geldstrafe.

(Brand in Toronto.) Infolge einer Explosion wurde in Toronto das amerikanische Klubgebäude durch Feuer zerstört. Eine Person ist tot. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

(Millionenbetrug eines belgischen Offiziers.) Der belgische Offizier Graf de Prelle de la Nieppe ist in Gisors bei Calais verhaftet worden. Diese Angelegenheit nimmt den Umfang eines Riesenskandals an. Der Graf wurde von der belgischen Regierung in Havre als Delegierter des Generalstabs mit dem Ankauf von Militärautomobilen betraut, von denen ein Teil nach Rußland für den Dienst des Zarenheeres gesendet werden sollte. Für den Ankauf wurde ihm ein gewaltiger Kredit — man spricht von nicht weniger als 60 Millionen Franken — eingeräumt. Er begab sich nach London und schloß dort mit zwei Landsleuten, einem früheren belgischen Artillerieoffizier, der nach dem Verlassen der militärischen Karriere Leiter einer der ersten belgischen Automobilfabriken geworden war, und einem Großindustriellen des Wagenbaues, einen Lieferungsvertrag ab, der einen großen Teil der angeblichen Kaufsumme in die Taschen der drei Partner wandern ließ. Die belgische Militärverwaltung entdeckte den Schwindel erst, als es schon zu spät war. Graf de Prelle wurde auf französischem Boden verhaftet und seine beiden Mitschuldigen in London festgenommen. Man fand jedoch bei ihnen nur 1,7 Millionen Franken, während die belgische Regierung die Summe, um die sie betrogen wurde, auf 15 bis 20 Millionen schätzt.

(Schiffsstrandung.) Nach einem Lloyd-Telegramm aus London ist der holländische Dampfer „Leonora", 1155 Bruttotonnen, auf der Reise von Sundsvall nach Rotterdam nördlich von Frederikshaven gestrandet.

(Ein englischer Flieger verunglückt.) Der englische Flieger Reinham ist beim Ausprobieren eines Apparates aus 1700 Meter Höhe abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

(Feuersbrunst im Hafen von Brooklyn.) Ein Amsterdamer Blatt giebt folgende Meldung des „Newyorker Times"-Korrespondenten wieder: Bei einem Brande in Brooklyn sind drei britische Dampfer, die für die Alliierten befrachtet wurden, und dreißig Barken und Leichter bis auf die Wasserlinie abgebrannt. Als der Brand gelöscht war, war der Anlegeplatz mit vielen Waren eingestürzt. Der Schaden dürfte zwölf Millionen betragen. — Die Agence Havas meldet aus Newyork über den Brand in Brooklyn: Die der Castlelinie gehörenden Dampfer „Bolton Castle" und „Pacific" wurden durch das Feuer schwer mitgenommen, ebenso 20 kleine Dampfer. Man vermutet Brandstiftung.

(Schiffsunfälle.) Der britische Dampfer „Belford", der an der Küste von Islay (Hebriden) strandete, wird als verloren betrachtet. Das Schiff war mit 60000 Pfund Sterling versichert. — „Daily Chronicle" meldet aus Deal vom 10. d. Mts.: Der norwegische Dampfer „Correct" ist bei Northeforeland mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

(Ein dänisches Feuerschiff abgetrieben.) Orkan mit teilweiser Sturmflut wütet an der Westküste Jütlands. In Esbjerg und andern Häfen wurde großer Schaden an den Hafenanlagen angerichtet. Ein außerhalb Esbjergs befindliches Feuerschiff riß sich von der Vertäuung los und wird nun mit seiner 14 Mann starken Besatzung in der Nordsee umhergetrieben; eine Anzahl Schiffe wird vermißt.

Deutsche Worte.

Unser Soldat ist nicht ein abgesonderter Stand, sondern der kräftigste Teil der Nation selbst. Er kennt dies Absondern von anderen Ständen nicht und hält es für die größte Beleidigung.

Blücher.

Geschlechter, Völker werden auferstehen,
Ihr zeitlich Gut zu hüten, zu begraben;
Viel tausend Jahre werden kommen, gehen,
Die Liebe mag und wird kein Ende haben.

Schönaich-Carolath.

Über allen anderen Tugenden steht eins: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unersättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.

Goethe.

Gedankensplitter.

Naturgewohnheit ändert sich nicht.

Rumänisches Sprichwort.

Bekanntmachung.

Anfang März d. Js. findet die Musterung der im Stadtkreise Thorn vorhandenen, noch nicht für eine bestimmte Waffengattung ausgehobenen Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896 und der älteren Jahrgänge statt.

Jedem Militärpflichtigen wird ein Gestellungsbefehl ausgehändigt werden.

Diejenigen Militärpflichtigen, die sich hier bisher noch nicht zur Stammrolle gemeldet haben, haben die Meldung unverzüglich nachzuholen.

Bei der Meldung sind Geburtsurkunden oder Musterungs- und sonstige Ausweise vorzulegen.

Thorn den 17. Februar 1916.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Thiel-Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuer-nutzungswert ℳ
Westpreußen.					
K. Nawrocki, Rußenau	Marienwerder	21. 2. 11	53,21	705,93	378
L. Murawski, Ehel., Briesen	Briesen	22. 2. 10	0,05	—	794
Ww. W. H. Zoll (A), Heubude	Danzig	22. 2. 10	0,19	0,81	548
Frau R. Bellwon, Kgl. Schönau	Graudenz	22. 2. 11	*)		
E. Droß, R.-Sägärten	Riesenburg	22. 2. 11	0,27	1,50	1962
J. Wendt, Rosenberg	Rosenberg	22. 2. 10	*)		
W. Wölk, Ehel., Klammer	Culm	23. 2. 10	15,01	102 90	75
F. Wiese Ehel., Radawnitz	Flatow	23. 2. 11½	20,97	64,32	75
A. Nolte, Ehel., Demlin	Schöneck	23. 2. 10	25,53	174,03	135
B. Olski, Ehel., Zempelburg	Zempelburg	23. 2. 10	ca. 3 ha	ca. 10	18
J. Pielenz, Rohrfeld	Löbau	24. 2. 10	2,24	8,85	—
Herrenlos, D.-Außenwerke	Danzig	25. 2. 10	0,22	—	46220
R. Schröder, Ehel., Jäcknitz	Karthaus	26. 2. 9	16,28	94,26	75
B. Pawellez, Grabau	Pr. Stargard	26. 2. 10	8,78	2[illegible],88	60
Fr. R. v. Rymon-Lipinski, Gr. Konarczyn	Schlochau	26. 2. 10	17,11	2,73	36
J. Bötticher, Kl. Zirkwitz	Zempelburg	26. 2. 10	6,13	46,80	60
Ostpreußen.					
A. Jablonowski, Ehel., Taulensee	Gilgenburg	21. 2. 10	0,08	—	18
A. Bergmann, Ehel., Wiesen	Königsberg	22. 2. 10	0,05	—	12393
Frau B. Bartsch, Tilsit	Tilsit	22. 2. 9	0,19	—	6060
Frau E. Butschies, Baltruscheiten	Kaukehmen	23. 2. 10	14,62	384,48	180
A. Sanio, Lyck	Lyck	23. 2. 10	ca. 125 ha	ca. 450	6104
S. Borowski, Bartenstein	Bartenstein	25. 2. 10	0,09	1,17	521
G. Strunk, Insterburg	Insterburg	25. 2. 9½	0,1	—	8944
J. Kloß u. Mtg., Stanislewo	Bischofsburg	26. 2. 11	123,79	ca. 50	—
K. Jeroch, Eckertsdorf	Sensburg	26. 2. 10	2,06	11,25	—
Posen.					
Frau J. Skowron, Freitagsheim	Hohensalza	21. 2. 10¾	12,88	85,74	75
J. Domanski, Hohensalza	Hohensalza	21. 2. 10¾	0,33	11,07	441
B. Jeske, Lindenwerder	Margonin	21. 2. 9½	6,33	48,12	120
H. Hoffmann u. Mtg., Schneidemühl	Schneidemühl	22. 2. 10	0,19	—	3793
J. Banach, Zacharzew	Ostrowo	23. 2. 9	*)		
St. Matysiak, Stenschewo	Posen	23. 2. 11½	0,07	—	700
J. Musiala, Ehel., Blumenthal	Schubin	23. 2. 9	43,38	167,13	120
J. Wisniewski, Dembogora	Exin	24. 2. 11	34,66	122,—	75
J. Ceglowski, Ehel., Smogulsdorf	Exin	24. 2. 10	11,3	ca. 45	36
A. Krause, Sebastianowo	Schrimm	24. 2. 9	12,82	94,89	60
Frau O. Lange, Bromberg	Bromberg	25. 2. 11	0,05	—	1860
H. Alskamp, Moorschütz	Kempen	25. 2. 10	1,47	16,—	60
Frau H. Schiewe, Eichquast	Obornik	25. 2. 10	15,9	87,06	—
Frau M. Czapik, Izbice	Rawitsch	25. 2. 10	0,7	ca. 6	36
A. Surdyk, Slachcin	Schroda	25. 2. 10	0,57	5,10	210
S. Jerzakowski, Ehel. (A), Koraczewko	Schubin	25. 2. 10	15,32	249,81	75
G. Waliszewski, Ehel., Bielsko	Birnbaum	26. 2. 9¼	11,77	ca. 70	45
Frau R. Kadler, Gostyn	Gostyn	26. 2. 11	0,32	1,89	150
Pommern.					
F. Vollmann, Kronheide	Greifenhagen	23. 2. 10	4,17	ca. 18	60
R. Brüser, Greifswald	Greifswald	23. 2. 10	—	—	1852
H. Hepp, Grünhof	Stettin	23. 2. 10½	0,17	—	7672
Ww. L. Trettin, Dargebanz	Wollin	24. 2. 9½	7,99	61,53	—
W. Rosenwald, Misdroy	Wollin	24. 2. 9	0,1	—	1351
E. Claß, Ehel., Köslin	Köslin	26. 2. 10	0,03	—	1800

*) Mehrere Grundstücke.

23. amtliche Preisliste

für die Stadt Thorn.

Höchster Verkaufspreis.

Eßkartoffeln, Zentner 8,50 Mk.,	Pfd.	—	Pfg.
„ frei Haus, Zentner 8.75			
Weizenmehl	„	24	„
Kaiserauszugmehl	„	40	„
Roggenmehl	„	21	„
Roggenbrot	„	20	„
Weizenbrot (Semmel)	„	30	„
Gerstengraupen, grob	„	50	„
Speisebohnen	„	55	„
Kocherbsen, grüne	„	55	„
Reis	„	75	„
Haferflocken	„	65	„
Gerstenflocken	„	70	„
Gerstengrütze	„	50	„
Buchweizen (geschält)	„	50	„
Buchweizenfuttergrütze	„	50	„
Buchweizenspeisegrütze, -grieß oder -mehl	„	60	„
Hirse (geschält)	„	47	„
Hirse (poliert)	„	50	„
Hirsegrütze, -grieß oder -mehl	„	63	„
Kaffee (gebrannt, Konsum)	„	2,20	Mk.
Kaffee (gebrannt, bessere Sorten)	Pfd.	2,30—2,80	„
Zucker (Farin)	Pfd.	28	Pfg.
Speisesalz	„	12	„
Salzhering, mittlerer Güte	Stück	18	„
Vollmilch	Liter	24	„
Magermilch	„	8	„
Eier	Stück	15	Pfg.
Molkereibutter (nachweisbare)	Pfd.	2,50	Mk.
Andere Butter	„	2,00	„
Rindfleisch:			
Bratfleisch von der Keule, (Oberschale, Schwanzstück, Blume und Lende (Lende-Roastbeaf) mit Knochen	Pfd.	1,30	Mk.
ohne Knochen, ausgenommen Roastbeaf	„	1,50	„
Filet und Roastbeaf ohne Knochen	„	1,50	„
Kochfleisch vom Vorderviertel, Brust u. Rippe (dicke Rippe, Fehlrippe, Kammrippe)	„	1,20	„
Hals, Flanken	„	1,00	„
Kalbfleisch:			
Bratfleisch von der Keule und Nierenbraten	Pfd.	1,40	„
Keule über 20 Pfund Gewicht	„	1,60	„
Kalbsbrust	„	1,10	„
Kalbskotelettes oder -Rücken	„	1,40	„
Kalbsschnitzel (Frikandeau)	„	2,00	„
Kochfleisch (Vorderfleisch, Rippe, Hals)	„	1,10	„
Hammelfleisch:			
Bratfleisch (Keule)	„	1,60	„
Kotelettes oder Rücken	„	1,70	„
Kochfleisch (Brust, Hals, Dünnung)	„	1,40	„
Schweinefleisch:			
Schweinefleisch, frisches (rohes), Keule, Kamm, Schulter, Koteletts (Karbonade)	„	1,25	„
Kochfleisch (Bauchfleisch)	„	1,20	„
Kopf mit Backe	„	0,80	„
„ ohne „	„	0,50	„
Eisbein (Dickbein)	„	1,00	„
Spitzbein	„	0,40	„
gemahlenes Fleisch	„	1,60	„
frischer Speck	„	1,60	„
Lisen, Rückenspeck	„	1,60	„
Geräucherter Schinken (im ganzen)	„	1,70	„
„ „ im Aufschnitt	„	2,40	„
Gekochter „ (im ganzen)	„	2,20	„
„ „ im Aufschnitt	„	2,40	„
Geräucherter Rollschinken ohne Knochen, Schinkenspeck	„	1,90	„
Kasseler, Pökelkamm	„	1,50	„
Geräucherter Speck	„	1,80	„
Schweineschmalz	„	2,00	„
Wurstwaren:			
Blut- und Fleischwurst (Thüringer) 1. Sorte	„	1,60	„
„ „ 2. „	„	1,10	„
Leberwurst 1. „	„	1,80	„
„ 2. „	„	1,10	„
Jagdwurst, Zungenwurst	„	1,60	„
Frische Bratwurst, Knoblauchwurst	„	1,20	„
Mortadellawurst	„	1,60	„
Zervelatwurst, weiche	„	2,00	„
„ schnittfeste	„	2,50	„
Mettwurst, 1. Sorte	„	2,00	„
„ 2. „	„	1,60	„
Pommersche Fleischwurst	„	1,60	„
Wild:			
Rot- und Damwild	„	1,20	„
Rehwild, Blatt	„	1,00	„
„ Rücken und Keule	„	1,50	„
Hasen mit Fell, bis zu 8 Pfd. schwer	das Stück	4,75	„
„ „ „ darüber	„ „	5,00	„
Wildkaninchen mit Fell	1 Pfd.	0,35	„
Fasanenhähne mit Federn	das Stück	3,25	„
Fasanenhennen „ „	„ „	2,50	„

Fische:		Lebend:	Tot:
Karpfen	Pfd.	1.30 Mk.	1.04 Mk.
Schleien	„	1.50 „	1.20 „
Hechte	„	1.20 „	0.96 „
Bleien (Brachsen, Bressen)			
im Stückgewicht von 2 Pfd. u. darüber	Pfd.	0.80 Mk.	0.64 Mk.
„ „ unter 2 Pfd.	„	0.60 „	0.48 „
Plötzen und Rotaugen			
im Stückgewicht von 1 Pfd. u. darüber	„	0.60 „	0.48 „
„ „ unter 1 Pfd.	„	0.50 „	0.40 „
Zander	„	1.40 „	1.12 „
Barsche	„	1.00 „	0.80 „
Wels	„	1.00 „	0.80 „
Aale	„	1.50 „	1.20 „
Barben und Quappen	„	0.70 „	0.56 „
Karauschen	„	1.00 „	0.80 „

Gemüse:			
Weißkohl (Weißkraut)	Pfd.	7	Pfg.
Rotkohl (Blaukohl)	„	11	„
Wirsingkohl (Savoyerkohl)	„	11	„
Grünkohl (Braun- oder Krauskohl)	„	9	„
Kohlrüben (Steckrüben, Wrucken oder Dotschen)			
a. weiße	„	4	„
b. gelbe	„	6	„
Mohrrüben (rote und gelbe Speisemöhren, auch gelbe Rüben genannt)			
a. lange Speisemöhren			
1. weißfleischige (sog. Pferdemöhren)	„	5	„
2. rotfleischige Speisemöhren	„	8	„
b. Karotten (kurze, rote fleischige)	„	11	„
Zwiebeln	„	20	„
Sauerkraut (Sauerkohl)	„	16	„

Marmeladen:

Sorte 1: Marmeladen, die aus nur einer Fruchtart hergestellt werden, mit Ausnahme von Apfelmarmeladen.
Ein Höchstpreis ist vorläufig nicht festgesetzt.

Sorte 2: Marmeladen, die aus höchstens vier Fruchtarten hergestellt werden, sofern sie nicht unter Sorte 1 fallen und nicht eine Apfeleinwage von mehr als der Hälfte der Gesamtmenge enthalten, für 1 Pfund

Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen	0,60 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen	
von über 10 bis einschl. 15 kg	0,55 Mk.
von 5 bis einschl. 10 kg	0,60 „
unter 5 kg	0,65 „

Sorte 3: Reine Apfelmarmeladen sowie Marmeladen aus Früchten aller Art, sofern sie nicht unter die Sorten 1 und 2 fallen und nicht eine Einwage von Fruchtrückständen von mehr als ein Viertel der Gesamtmenge enthalten, für 1 Pfund

Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen	0,50 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen	
von über 10 bis einschl. 15 kg	0,45 Mk.
von 5 bis einschl. 10 kg	0,50 „
unter 5 kg	0,55 „

Sorte 4: Marmeladen aus Früchten oder Fruchtrückständen ohne Zusatz von Rüben und Kartoffeln, sofern sie nicht unter Sorte 1 bis 3 fallen (Kunstmarmeladen) für 1 Pfund

Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen	0,40 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen	
von über 10 bis einschl. 15 kg	0,36 Mk.
von 5 bis einschl. 10 kg	0,40 „
unter 5 kg	0,44 „

Sorte 5: Marmeladen mit Zusatz von Rüben und Kartoffeln, für 1 Pfund

Reingewicht (netto) pfundweise ausgewogen	0.35 Mk.
Rohgewicht (brutto für netto) in ganzen Blecheimern od. sonstigen Gefäßen	
von über 10 bis einschl. 15 kg	0,32 Mk.
von 5 bis bis einschl. 10 kg	0,35 „
unter 5 kg	0,38 „

Brenn- und Beleuchtungsstoffe.

Kohlen frei Haus, Zentner	1,70 Mk.
Steinkohlen-Briketts, frei Haus, Zentner	1,50 „
Lichte, Paraffin, (ohne Papier) Pfd.	1,65 „
„ Kompos., „ „ „	1,80 „
Streichhölzer, Pack	40 Pfg.
Brennholz in Kloben, Raummeter	12,00 Mk.
„ in Spaltknüppeln, Raummeter	10,00 „

Wer Waren der in dieser Liste genannten Art auf den Markt bringt oder in festen Verkaufsstellen feilhält, ist verpflichtet, sie jedem Kauflustigen zu den hier festgesetzten Höchstpreisen ohne Stellung von Bedingungen zu verkaufen.

Höhere Preise als die oben angegebenen Höchstpreise dürfen, sofern es sich nicht nachweisbar um Delikateßwaren handelt, nicht gefordert und nicht gezahlt werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen sofortige Beschlagnahme der Waren und Bestrafung nach sich.

Diese Preisliste setzt die Preisliste vom 16. Januar d. Js. außerkraft.

Thorn den 20. Februar 1916.

Königl. Gouvernement. **Der Magistrat.**

Kartoffelbestandsaufnahme am 24. Februar 1916.

Nach der Bundesratsverordnung vom 7. Februar 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 86) über die Speisekartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 hat am **24. Februar 1916** eine Kartoffelbestandsaufnahme stattzufinden. Aufgrund dieser Verordnung wird für den Stadtkreis Thorn folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

Die Bestandsaufnahme umfaßt **alle** Kartoffelvorräte, welche Kartoffelerzeuger, Händler, Gewerbetreibende, Verbraucher und Verbrauchsvereinigungen im Gewahrsam (auch eingemietet) haben; sie hat den Zweck, den Kartoffelbedarf bis zur nächsten Ernte für die Ernährung der Bevölkerung im Deutschen Reiche sicherzustellen. Die Angaben sind recht gewissenhaft zu machen.

§ 2.

Die **Vordrucke** zu der Bestandsaufnahme erhalten die Herren **Hausbesitzer** in den nächsten Tagen, welche auch die ermittelten Angaben einzutragen haben.

Die Abholung erfolgt von Freitag den 25. Februar 1916 ab.

§ 3.

Für jedes Hausgrundstück ist **ein** Vordruck zu verwenden, in den die Haushaltungen einzeln einzutragen sind. Vorräte **unter 20 Pfund** sind **nicht** anzugeben.

§ 4.

Die Herren **Kartoffelhändler** und **Gewerbetreibenden** haben anzugeben, welche Kartoffelmengen sie aufgrund rechtsgiltiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind, ferner aus welchen Kommunalverbänden die Lieferungen zu erwarten, oder nach welchen Kommunalverbänden sie zu bewirken sind.

Ein besonderer Vordruck hierzu darf von ihnen ausgefertigt werden.

§ 5.

Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, oder unrichtige Angaben macht, wird nach § 10 der vorgenannten Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mk. bestraft.

Thorn den 15. Februar 1916.

Der Magistrat.